GEKONNT HANDELN

02

Kritische Auseinandersetzung mit

Antiziganismus

11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

Erprobte Methoden

von

Praktikerinnen und Praktikern entwickelt und kuratiert

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial 3

Einleitung 4

„Nein, ich bin keine Zigeunerin! Ich bin eine Sinteza“ 8
Ilona Lagrene

Für Solidarität und Mitmenschlichkeit! 10
Merfin Demir

„Antiziganismus – Ein Grundlagenpapier“ (Auszug) 12
Allianz gegen Antiziganismus

Aktivitäten

01 / **Positionsbarometer.** Vorkenntnisse und Positionen sichtbar machen 18
Kerem Atasever

02 / **Wissenquiz.** Ein Quiz zum Einstieg in ein schweres Thema 21
Kerem Atasever

03 / **Wie sehe ich aus?** Der Eisberg der Wahrnehmung 25
Sara Paßquali

04 / **Wie im wahren Leben.** Strukturelle Formen von Rassismus 29
und Diskriminierung sichtbar machen
Hajdi Barz

05 / **Power Flower.** Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Positionierung 34
Hajdi Barz

06 / **Die 3 I.** Dynamiken des Antiziganismus 37
Sara Paßquali

07 / **Punkt auf der Stirn.** Essentialistische Gruppenbildungsprozesse 42
thematisierbar machen
Markus End und Elisa Schmidt

08 / **Geschichte entdecken.** Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung 47
der Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus
Andreas Pflock und Dennis Buhl

09 / **Comic.** Diskriminierungssituationen und Handlungsmöglichkeiten 51
sichtbar machen
Andreas Hoffmann-Richter

10 / **Das Aktivismus-Café.** Romani-Interessenvertretungen in Deutschland 55
und ihre politischen Forderungen
Anna Friedrich

11 / **Standbilder.** Rassismus(-erfahrungen) körperlich ausdrücken 60
Joschla Melanie Weiss

Kommentiertes Literaturverzeichnis 65

Webportale 72

Projektbeteiligte 73

MATERIALSAMMLUNG

www.download-gh2.bpb.de
Nutzername: gh2-user
Passwort: Gekonnt2

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Adenauerallee 86, 53113 Bonn

REDAKTION Martin Langebach (verantwortlich/bpb), Hanne Wurzel (bpb)

REDAKTIONELLE MITARBEIT Kerem Atasever, Hajdi Barz, Dennis Buhl, Kasm Cesmedi, Merfin Demir, Markus End, Romeo Franz, Anna Friedrich, Ines Haus, Andreas Hoffmann-Richter, Serce Öznarcicegi, Andreas Pflock, Ismeta Stojković, Daniel Strauß, Joschla M. Weiß sowie Jana Kärgel (bpb), Benjamin Möller (bpb), Viola Röser (bpb), Elmar Dörfers (bpb)

LEKTORAT Martin Langebach, Frauke Büttner

GUTACHTEN Prof. Dr. Julika Bürgin, Hochschule Darmstadt; Prof. Dr. Elizabeta Jonuz, Hochschule Hannover

GESTALTUNG Leitwerk. Büro für Kommunikation, Köln, www.leitwerk.com

DRUCK Bonifatius GmbH, Paderborn

PAPIER 100% Recyclingpapier

VERTRIEB IBRo, Verbindungsstraße 1, 18184 Roggentin

BESTELLNUMMER
9661

REDAKTIONSSCHLUSS DIESER AUSGABE
Januar 2020

GESCHLECHTERGERECHTE SPRACHE
Die Bundeszentrale für politische Bildung verwendet geschlechtergerechte Sprache nach den Empfehlungen des Dudens. Für die verfassenden Personen ist dies zum Teil nicht ausreichend. Sie sind der Meinung, dass Menschen, die sich außerhalb eines zweigeschlechtlichen Systems verorten, unsichtbar gemacht werden und befürworten daher eine inklusivere Schreibweise (z.B. Gender-Sternchen*).

EDITORIAL

„Es gibt viele erfolgreiche Roma in Deutschland. Doch die meisten geben sich nicht als Roma zu erkennen. Aus Angst vor den alten Stigmata“, erzählt Nizaqete Bislimi in ihrer Biographie „Durch die Wand“. Sie selbst verschwieg lange ihre Herkunft. Eine Erfahrung, die sie mit der bekannten Sängerin und Sinteza Marianne Rosenberg teilt. Ihr Vater Otto habe damals in der noch jungen Bundesrepublik befürchtet, dass sonst niemand mehr ihre Platten kaufen würde. Er hatte als Einziger aus der Familie das Vernichtungslager Auschwitz überlebt.

Vorurteile gegenüber Sintize, Sinti, Romnja und Roma gehören aber leider nicht der Vergangenheit an. Entsprechend hat die Bundesregierung im „Nationalen Aktionsplan gegen Rassismus“ Antiziganismus als Feindseligkeit stärker in den Blick genommen, um Gleichgültigkeit und Unwissenheit sowie Ängsten und Ablehnung in der Bevölkerung zu begegnen.

Und dennoch: In den Voreinstellungen des Schreibprogramms, mit dem ich diese Zeilen schreibe, wird mir der Begriff des „Antiziganismus“ als Fehler angestrichen, der Ausdruck ist nicht bekannt. Umso wichtiger ist es aus Sicht der Bundeszentrale für politische Bildung, auf die Gefahren dieses stereotypen Denkens in unserer Gesellschaft hinzuweisen und die Problematik ins Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken. Auch, aber nicht nur aufgrund unserer historischen Verantwortung: Dem Porrajmos beziehungsweise Manuschengromarepen, dem Völkermord an den europäischen Sintize, Sinti, Romnja und Roma, fielen hunderttausende Männer, Frauen und Kinder zum Opfer.

„Gekonnt Handeln“ ist eine Publikationsreihe. Mit der vor Ihnen liegenden Methodensammlung, der nach dem Thema „Antisemitismus“ nun zweiten Ausgabe, möchte die Bundeszentrale für politische Bildung ihren Beitrag zur Reflexion von Antiziganismus und zur kritischen Auseinandersetzung damit leisten. Die Auswahl und Ausarbeitung der erprobten Aktivitäten erfolgte in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten, die mit Verve und außerordentlichem Sachverstand am Werke waren – Ihnen gilt mein besonderer Dank an dieser Stelle.

Hanne Wurzel
— *Leiterin Fachbereich „Extremismus“, bpb*

EINLEITUNG

Die Diskriminierung von Sintize, Sinti, Romnja und Roma ist vielfältig und gegenwärtig. Die Stereotype über sie sind über Jahrhunderte tradiert, tief verbunden mit vorurteilsbehafteten Bildern und fest verankert im (Unter-)Bewusstsein der Mehrheitsgesellschaft. Sie zeigen sich im Alltag, in der direkten Begegnung, in Medienberichten, in Kinderbüchern, in der Oper… Ihr Kern ist eine spezifische Form von Rassismus, der Antiziganismus.

RASSISMUS

Die Diskriminierung von Sintize und Sinti, von Romnja und Roma, so der weibliche und männliche Plural, hat in Europa und in Deutschland leider eine jahrhundertealte Tradition. Schon im Mittelalter – die ältesten gegenwärtigen Zeugnisse über sie stammen aus dem 15. Jahrhundert – wurden ihnen Rechte vorenthalten. Sie wurden ausgegrenzt, vertrieben, getötet. Über viele Jahrhunderte zieht sich diese leidvolle Geschichte, die schließlich im nationalsozialistischen Völkermord, dem Porrajmos beziehungsweise Manuschengromarepen, gipfelte. „Eine halbe Million Sinti und Roma – Männer, Frauen und Kinder – wurden im Holocaust ausgerottet", erinnerte Zoni Weisz zum „Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus" am 27. Januar 2011 im Deutschen Bundestag. Jahrzehntelang hatte die Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sintize, Sinti, Romnja und Roma, vor allem der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, für die Anerkennung dieser historischen Tatsache gekämpft. Eine Anerkennung, die offiziell erst Bundeskanzler Helmut Schmidt im März 1982 aussprach, und der sich sein Nachfolger, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, im November 1985 anschloss. Doch der niederländische Sinto Zoni Weisz blickte in seiner Rede vor den Abgeordneten auch auf die gegenwärtigen Verhältnisse: „Nichts oder fast nichts hat die Gesellschaft daraus gelernt, sonst würde sie heute verantwortungsvoller mit uns umgehen." Tatsächlich bestätigen empirische Untersuchungen immer wieder, dass der Völkermord nicht der Schlusspunkt des gegen Sintize, Sinti, Romnja und Roma gerichteten Rassismus ist. Einen Eindruck vermittelt beispielsweise die sogenannte Mitte-Studie 2018/19, die betont, dass „rund ein Viertel der Bevölkerung […] sowohl in der aktuellen Erhebung wie auch in den Vorjahren antiziganistische Einstellungen" zeige.[1] Und die repräsentative Leipziger Autoritarismusstudie von 2018 kam sogar zu dem Ergebnis, dass knapp 55 Prozent der Befragten bekannten, ein Problem damit zu haben, wenn sich Sinti und Roma in ihrer Gegend aufhielten. 58 Prozent meinten sogar, dass diese zur Kriminalität neigen würden.[2] Diese Umfragewerte sind Ausdruck einer Stimmung, die Sintize, Sinti, Romnja und Roma im Alltag immer wieder entgegenschlägt und die sich auch in Formen struktureller Benachteiligung und Diskriminierung, beispielsweise im Schulsystem, widerspiegelt.

„SINTIUNDROMA"?

Sintize, Sinti, Romnja und Roma leben seit vielen hundert Jahren in Europa, erinnerte Zoni Weisz in seiner Rede im Deutschen Bundestag. Auch wenn sie immer wieder verfolgt wurden, so seien sie doch entgegen vieler Klischeevorstellungen Bestandteil der Gesellschaft ihres Landes, in dem sie leb(t)en und arbeite(te)n. Gemeinsam ist ihnen, quer durch Europa, dass sie derselben Minderheit angehören – als solche werden sie von Seiten der Mehrheitsgesellschaften betrachtet. Hierzulande sind die deutschen Sintize, Sinti, Romnja und Roma im Übrigen gesetzlich als nationale Minderheit anerkannt, entsprechend des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates und der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen.[3] Sie verbindet in der Regel Romanes, die Sprache der Sintize, Sinti, Romnja und Roma. Doch untereinander betrachten sich die Angehörigen der Minderheit viel differenzierter. Daher wird es den Menschen wenig gerecht, wenn geübten Sprecherinnen und Sprechern die verbreitete Eigenbezeichnung so schnell über die Lippen geht, dass die Wörter verschwimmen:

1 Andreas Zick, Beate Küpper, Wilhelm Berghan (Hrsg.) (2019): Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH: Bonn, Seite 80.

2 Oliver Decker, Elmar Brähler (Hrsg.) (2018): Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Psychosozial-Verlag: Gießen, Seite 103f.

3 Bundesministerium des Innern (2015): Nationale Minderheiten. Minderheiten- und Regionalsprachen in Deutschland. 3. akt. Aufl.

„Sintiundroma“, wie Isidora Randjelovic kritisiert. Sintize, Sinti, Romnja und Roma unterscheiden sich, so wie sich Angehörige der Mehrheitsgesellschaft voneinander unterscheiden. Und so sehen sich nicht nur Roma aus Rumänien anders als Romnja aus der Slowakei oder aus Spanien, sondern unterscheidet sich ein Sinto aus Berlin von einer Sinteza aus Reutlingen. Sie sind eben, wie es Zoni Weisz sagte, Bürgerinnen und Bürger der Länder, in denen sie leben – mit all den Unterschieden.

Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, die sich gegen Antiziganismus engagieren möchten, sollten sich daher auch mit der Geschichte von Sintize, Sinti, Romnja und Roma beschäftigen und mit ihren unterschiedlichen gegenwärtigen Lebenssituationen – diese sind so unterschiedlich und individuell wie die anderer Bürgerinnen und Bürger.

ANTIZIGANISMUS

In der vorliegenden Handreichung wird die Diskriminierung von Sintize, Sinti, Romnja und Roma als „Antiziganismus“ bezeichnet. Doch dieser Begriff ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Die Kontroversen über ihn halten an und haben auch die Erstellung dieses Heftes begleitet. Dennoch ist es der am weitesten verbreitete und letztlich auch allgemein akzeptierteste Begriff, daher wird er auch hier verwendet. Verstanden wird darunter „eine spezielle Form des Rassismus, die sich gegen Roma, Sinti, Fahrende und andere Personen richtet, die von der Mehrheitsgesellschaft als ‚Zigeuner‘ stigmatisiert werden“, wie es das Grundlagenpapier einer internationalen „Allianz gegen Antiziganismus“ formuliert, das Sie und Du auch in der Materialsammlung dieser Handreichung finden. Aus Teilen der Minderheit wird der Begriff jedoch abgelehnt. Kritisch wird gefragt, wer denn damit gemeint sei, wer diese „Ziganen“ seien, von deren Diskriminierung hier gesprochen wird. Hier würde erneut die abwertend konnotierte Bezeichnung der Mehrheitsgesellschaft für sie verwendet, nur eben unter anderen Vorzeichen. Treffender wäre es von „Gadje-Rassismus“ zu sprechen, betont Elsa Fernandez. Die Bezeichnung Gadje (Plural) kommt aus dem Romanes und ist die Bezeichnung für Nicht-Romnja/-Roma. Gadje-Rassismus meint also den Rassismus der Mehrheitsgesellschaft (siehe dazu auch den Vertiefungstext ►„Gadje-Rassismus – Eine kurze Begriffsklärung“ in der Materialsammlung). Andere hingegen ziehen den Begriff Antiromaismus in Erwägung oder betonen, es wäre treffender, vom „Rassismus gegen Sinti und Roma“ zu sprechen. Denn darum gehe es. Rassismus liege ihrer Diskriminierung zugrunde und als solcher müsse er auch benannt werden.

Die Verwendung des Begriffs Antiziganismus in dieser Handreichung möchte die Bezeichnung daher nicht absolut setzen. Für die pädagogische Praxis ist es wichtig, um seine Kontroversität zu wissen. Und jede Pädagogin und jeder Pädagoge sollte sich überlegen, welchen Begriff er oder sie warum vorzieht oder verwendet. In der vorliegenden Handreichung verwenden die Autorinnen und Autoren jeweils den Begriff, den sie bevorzugen.

Weitestgehend verzichtet wird in dieser Handreichung auf den in der Regel als diskriminierende Fremdbezeichnung benutzten Begriff „Zigeuner“. Auch wenn ihn in Deutschland einige Selbstorganisationen von Sintize und Sinti zur Eigenbeschreibung nutzen, so nimmt dies doch nichts von seinem diskriminierenden Charakter, wenn er von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft benutzt wird. Wenn diese Bezeichnung im Material dieser Handreichung ausnahmsweise benutzt wird, dann nur in Anführungszeichen und im Kontext historischer Quellen oder als Zitat (siehe zur Einordnung der Problematik des Begriffs den Vertiefungstext ►„‚Zigeuner_in“ von Isidora Randjelović in der Materialsammlung. Die Lektüre sei dringend empfohlen!). Die ersatzweise Abkürzung und Paraphrasierung als „Z-Wort“, die seit einigen Jahren um sich greift, wird nicht nur von weiten Teilen der Minderheit abgelehnt, sondern auch in diesem Heft vermieden. Der Buchstabe Z wurde im Nationalsozialismus als Kürzel zur Kennzeichnung von Angehörigen der Minderheit benutzt, die wir nicht erneuern möchten.

EIN ANSATZ ZUR BEARBEITUNG

Für eine rassismuskritische Bildungsarbeit ist es unerlässlich, sich zuerst selbst ausführlicher mit dem Thema zu beschäftigen, mit der Geschichte und den gegenwärtigen Lebenssituationen von Sintize, Sinti, Romnja und Roma sowie mit den verschiedenen Formen ihrer Diskriminierung. Dabei geht es nicht darum, einen Expertinnen- oder Expertenstatus zu erreichen, sondern um eine sichere (Wissens-)Basis für die eigene Bildungspraxis. Hinweise auf Texte, um sich einzulesen, finden sich im kommentierten Literaturverzeichnis dieser Handreichung. Und auch die Materialien zu den Aktivitäten in der ►Materialsammlung im „Online-Anhang“ enthalten viele Zusatzinformationen.

Grundsätzlich gehören zur kritischen Bearbeitung von Rassismus stets eine besondere Sensibilität sowie Fingerspitzengefühl, denn schnell können Rassismen reproduziert werden, wenn Begriffe und Bilder (Vorurteile, Stereotype) in den Raum oder in die Köpfe der Teilnehmenden geholt werden. Die Arbeit am Thema setzt daher für Gadje[4] immer auch eine kritische Selbstreflexion voraus, über eigene Vorstellungen, Vorurteile und Begrifflichkeiten, die eigene Rolle und die eigene gesellschaftliche Stellung. Unerlässlich sind auch Sensibilität und eine aufmerksame Wahrnehmung der Gruppe, ihrer Zusammensetzung und der individuellen und kollektiven Erfahrungshintergründe der Teilnehmenden. Dabei ist eine erhöhte Sensibilität für intersektionale Fragestellungen wichtig. Ein Verständnis darüber, inwiefern Rassismus sich unterschiedlich auf Menschen auswirkt beziehungsweise inwiefern verschiedene Gruppen unterschiedlich davon betroffen sind, ist eine Grundvoraussetzung für die Durchführung der Aktivitäten dieser Handreichung. Ebenso bedarf es der Kenntnisse über verschiedene Diskriminierungsformen und deren Spezifika. Es ist auch zentral, sich hierbei bewusst zu sein, ob jemand aus einer Rassismuserfahrung heraus oder ohne diese die Aktivitäten durchführt.

Die Auseinandersetzung mit der Diskriminierung von Sintize, Sinti, Romnja und Roma und all denjenigen, die dieser Gruppe zugeordnet werden, sollte vor allem nicht über ihre Köpfe hinweg stattfinden. Sicherlich, Antiziganismus ist ein Problem der Nicht-Sinti und Nicht-Roma. Gleichwohl, so der Ansatz der Rassismuskritik, ist es für Nicht-Betroffene geboten, die Betroffenen bei ihrer Arbeit zum Thema einzubeziehen. Wir empfehlen daher, Trainings, Seminare, Projekttage oder Ähnliches wenn möglich gemeinsam mit Sintize, Sinti, Romnja und Roma zu organisieren und durchzuführen. Aus ihrem reflektierten Erfahrungswissen lässt sich unter anderem eben auch lernen, wie Rassismus emotional wirkt. Hinzu kommt, dass die Einbeziehung empowernd wirken kann auf jene Teilnehmenden beziehungsweise Lernenden, die selbst der Minderheit angehören. Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner können über Selbstorganisationen, über entsprechende Landesverbände, kulturelle Organisationen oder Jugendverbände gefunden werden.

4 Gadje (Plural) aus dem Romanes für „Nicht-Sintize“ bzw. „Nicht-Sinti“, „Nicht-Romnja“ oder „Nicht-Roma“. Einzahl „Gadjo“ (Mann) bzw. „Gadji“ (Frau). Auch verbreitet in der Schreibweise: Gadscho (Mann, Singular), Gadscha (Frau, Singular) und Gadscha (weiblich, Plural) beziehungsweise Gadsche (männlich, Plural).

GEKONNT HANDELN!

Die Aktivitäten in dieser Handreichung sind alle gleich aufgebaut: Eingangs werden Zielsetzungen und Zielgruppen benannt und dafür notwendige Materialien aufgelistet. Der Ablauf skizziert Ausgangspunkt, Verlauf und Auswertung. Aus der Praxis sind ergänzend nützliche Tipps für die Arbeit mit den Aktivitäten formuliert, aber auch Hürden bei der Bearbeitung benannt. Abschließend werden Hinweise zur möglichen Einbettung gegeben, welche Aktivitäten vorausgehen oder nachfolgen könnten. Geeignet sind sie, wenn nicht anders notiert, für Jugendliche und Erwachsene in der schulischen und außerschulischen politischen Bildungsarbeit. Das notwendige Material für die Aktivitäten findet sich auf einer Website der Bundeszentrale für politische Bildung zum Download. Die Adresse und das Passwort stehen am Ende der Einleitung.

Die Aktivitäten dieser Handreichung sind erprobt. Das bedeutet aber nicht, dass sie in der Umsetzung ‚Selbstläufer‘ sind. Manche setzen weniger, andere mehr Vorwissen voraus. Entsprechend sollten unbedingt die Vorbemerkungen beachtet werden. Dort ist mitunter explizit notiert, wie anspruchsvoll eine Aktivität ist.

Die einzelnen Aktivitäten stellen Zugänge zu einem Thema her oder vertiefen einen Zugang. Auch wenn die Beschreibungen sehr ausführlich sind, ersetzen sie weder die didaktischen Vorüberlegungen, noch ersparen sie die eigene inhaltliche Vorbereitung. Vor der Unterrichtseinheit, dem Projekttag, der Fortbildung oder dem Seminar gilt es daher die Frage zu klären: Warum möchte ich mich mit dem Thema auseinandersetzen? Geschieht es anlassbezogen? Gab es einen konkreten Vorfall? Oder weil gerade die „Woche gegen Rassismus“ ansteht? Haben Jugendliche oder Erwachsene Interesse am Thema bekundet? Oder wollen Sie selbst das Thema auf die Agenda setzen? Die selbstkritische Reflexion dieser Fragen ist der Einstieg in die Überlegungen, wie ein Bildungsprogramm zur kritischen Auseinandersetzung mit Antiziganismus aussehen könnte. Hinweise für die Planung und Tipps, was es unter Umständen zu beachten gäbe, finden sich in den umfangreicheren pädagogischen, didaktischen und methodischen Handreichungen, die unter anderem Konzepte für ganze Seminare bereithalten – eine Auswahl findet sich im kommentierten Literaturverzeichnis.

Im Übrigen wurde die Handreichung bewusst mit einem breiten Seitenrand konzipiert – er soll Ihnen die Möglichkeit geben, die selbst gemachten Erfahrungen mit den Aktivitäten festzuhalten, um so zu einer eigenen „Best Practice“ zu kommen.

Der Abbau der antiziganistischen Ideologie (siehe dazu das ↑ Grundlagenpapier zu Antiziganismus, Auszug auf den Seiten 12–16, ausführlich in der ▸Materialsammlung im „Online-Anhang“) ist nicht „über Nacht“ zu erreichen, sondern nur in vielen kleinen Schritten. Das Einstehen für eine Gesellschaft ohne Rassismus und Antiziganismus ist ein langfristiges und großes Ziel. Die vorliegende Handreichung bietet Ideen für den Einstieg ins Thema und auch für die vertiefte Bearbeitung – sie soll Ihnen helfen, den Weg erfolgreich zu beschreiten.

Freuen würden wir uns, wenn Sie uns Ihre Erfahrungen im Umgang mit dem Material mitteilen würden: gekonnt-handeln@bpb.de.

Das für die Durchführung der Aktivitäten notwendige Zusatzmaterial sowie die erwähnten grundlegenden Texte stehen im Online-Anhang zum Download.

Die hier erwähnten Vertiefungstexte finden Sie in der ▸Materialsammlung:
00_grundlagenpapier_antiziganismus.pdf
00_gadje-rassismus.pdf
00_randjelovic_auszug_zigeuner_in.pdf

Download der Materialsammlung unter:
www.download-gh2.bpb.de
Nutzername: gh2-user
Passwort: Gekonnt2

„Nein, ich bin keine Zigeunerin! Ich bin eine Sinteza“

— *Ilona Lagrene*

Meine Eltern sowie andere Sinti-Familien wohnten seit Ende des 19. Jahrhunderts in der Heidelberger Altstadt. Mit dem Nationalsozialismus endete ihr bis dahin selbstverständliches Leben als deutsche Sinti. Unter dem Druck der Behörden mussten sie zunächst Heidelberg verlassen und nach Ludwigshafen am Rhein umziehen. Am 16. Mai 1940 wurden sie verhaftet und zum Hohenasperg gebracht, von wo aus sie am 22. Mai 1940 mit vielen anderen Sinti in die Ghettos und KZ nach Polen deportiert wurden.

Nach 1945 kehrten meine Eltern und die anderen überlebenden Sinti wieder nach Heidelberg oder in ihre anderen Heimatorte zurück. Dort, in Heidelberg, wurde ich 1950 geboren und wuchs in der Pfaffengasse auf, wo sich auch das Geburtshaus des früheren Reichspräsidenten Friedrich Ebert befindet.

Bereits als kleines Mädchen wurde ich, so wie die meisten Sinti-Kinder dieser Zeit, durch meine eigene Familiengeschichte, durch die Erzählungen meiner Eltern und durch die vieler anderer Familienmitglieder und Bekannter mit den Folgen des Manuschengromarepen (Völkermord) konfrontiert. Und auch wir Kinder spürten oft noch die verachtenden Blicke. Wir erlebten viele Diskriminierungen, wie zum Beispiel das Nachrufen von Kindern in der Schule. Wenn wir mit den Nicht-Sinti-Kindern spielten, da waren wir dann oft nur „die Zigeuner“. Auch als Jugendliche hatten wir stetig mit den Vorurteilen zu kämpfen. Erst vor ein paar Wochen kam in Heidelberg bei einer Gedenkveranstaltung ein Mann auf mich zu und sagte: „Ich kenne Sie aus der Pfaffengasse“. Auf meine Nachfrage, wieso ich ihn nicht kennen würde, erwiderte er, seine Mutter hätte den Umgang mit uns verboten: „Mit Zigeunern spielt man nicht“.

Als mein Vater nach seiner Rückkehr aus dem Lager 1947 eine Soforthilfe für seine Familie beantragte, wurde er zuerst erkennungsdienstlich behandelt – es wurden Fotos und Fingerabdrücke gemacht. Das habe ich erst vor einigen Jahren aus seinen Entschädigungsakten erfahren, aus denen auch die Namen meiner zwei ermordeten Geschwister hervorgingen. Als ich 1969 Reinhold Lagrene heiratete, waren in unseren gemeinsamen Familien und bei Treffen mit anderen Sinti politische Gespräche über „die Braunen im Amt“ alltäglich, denn die „zweite Verfolgung“, die Nichtanerkennung des Völkermords sowie die erneuten Sondererfassungen von Sinti und Roma waren für uns weiterhin drängende und zum Teil existentielle Fragen. Und nach all dem, was unsere Menschen in der Vergangenheit – nicht nur im Nationalsozialismus – erlitten haben, war es eben auch für mich als in der Bundesrepublik Geborene nicht nur selbstverständlich, sondern auch meine Pflicht gegenüber unseren Kindern und nachfolgenden Generationen, bürgerrechtlich aktiv zu werden. 1986 gründeten wir den Verband Deutscher Sinti Baden-Württemberg, aus dem dann 1990 der Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V. wurde – sechs Jahre, von 1989 bis 1996, fungierte ich als Landesvorsitzende. Dabei war ich mit vielen alltagspraktischen Beratungen befasst, Fragen nach Existenzsicherung, Entschädigung oder den Möglichkeiten von Ausbildungen. Ich konnte mich in der Zeit aber auch der kulturellen Förderung, der Dokumentation unserer Verfolgungsgeschichte und der Antidiskriminierungsarbeit widmen. Besonders die erinnerungspolitische Arbeit verlangte Kontinuität und band viele Energien – denn gewünscht war die Erinnerung offiziell nicht. Um jede noch so kleine Gedenktafel musste gekämpft werden. Besondere Bedeutung hatte für mich die Errichtung einer Gedenktafel in Asperg. Von dort erfolgte im Mai 1940 die erste große Deportation von Sinti und Roma in die Ghettos, Konzentrationslager und Vernichtungslager im Osten. Unter den damals verschleppten 2.800 Angehörigen unserer Minderheit aus Südwestdeutschland war auch meine Familie.

Erst nach fast dreijähriger Auseinandersetzung mit der Deutschen Bahn AG und nur durch die Beteiligung des damaligen Verkehrsministers Matthias Wissmann konnte am dortigen Bahnhof eine Gedenktafel eingeweiht werden. Auch in Tübingen, an dessen Universität Robert Ritter und seine Mitarbeiterin Eva Justin im „rassehygienischen" Forschungswahn die rassistische Klassifizierung unserer Menschen betrieben, konnten wir erst nach langer öffentlicher Auseinandersetzung mit der Stadt 1995 an der Mauer der Stiftskirche eine Gedenktafel anbringen. Persönlich wichtig war für mich aber auch die erste große Gedenkveranstaltung mit dem Empfang von Überlebenden im Rathaus der Landeshauptstadt Stuttgart durch den damaligen Oberbürgermeister Manfred Rommel 1993 sowie der Empfang von Überlebenden durch den damaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg Erwin Teufel bei der Feierlichkeit zum 50. Jahrestag des Kriegsendes, in dessen Rahmen ihm das *„Gedenkbuch" an die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau* übergeben wurde. Der Empfang und die offizielle Übergabe waren aber keine Selbstverständlichkeit, sondern mussten erkämpft und durchgesetzt werden.

Doch trotz unserer Arbeit waren auch unsere vier Kinder immer wieder Diskriminierungen durch ihre Mitschülerinnen und Mitschüler ausgesetzt. Bereits in der ersten Klasse kam unsere jüngste Tochter weinend von der Schule nach Hause gelaufen. Glücklicherweise war gerade mein Mann Reinhold zuhause, auf seine Nachfrage sagte sie zu ihm: „Papa, ich bin doch keine Zigeunerin! Ich bin doch eine Sinteza!". Aber auch später im beruflichen Leben waren unsere Kinder mit Diskriminierungen konfrontiert. Mein Sohn absolvierte bei einer Firma in Mannheim sein Praktikum. Der Chef sagte ihm die Stelle zu, er solle sich nach Abschluss der Schule melden. Seine Arbeitskollegen fragten ihn, ob er Italiener oder Spanier sei. Er antwortete: „Sinto, deutscher Sinto". Als er sich nach seinem Schulabschluss wie vereinbart bei dem Chef der Firma wegen der Lehrstelle meldete, sagte man ihm, er hätte sich zwischendurch noch einmal melden müssen, die Stelle sei vergeben. So erging es auch unserer jüngsten Tochter. Wir haben unseren Kindern beigebracht, sich immer zu ihrer Identität als Angehörige der Minderheit zu bekennen, denn wir leben schon seit 600 Jahren in Deutschland und das ist auch unser Land. Mein Großvater Josef hat schon im 1870er Krieg für Deutschland gekämpft, und auch meine beiden Onkel haben im Ersten Weltkrieg ihrem Vaterland gedient. Mein Onkel Friedrich kämpfte sogar zu Anfang des Zweiten Weltkriegs in der deutschen Armee, bevor er 1942 aus „rassischen Gründen" entlassen wurde.

Es gibt auch heute immer noch viele Sinti und Roma, die sich nicht zu ihrer Identität bekennen – aus Angst an ihrem Arbeitsplatz Diskriminierung zu erleben oder wegen der Befürchtung, dass die Kundschaft nicht mehr in ihre Läden kommen und ihre Waren kaufen würde.

Heute mach ich mir Gedanken um meine drei Urenkelinnen. Die Älteste kommt dieses Jahr in die Schule. Ich frage mich, welche Erfahrungen sie machen werden. In dieser Zeit, in der rechtes Gedankengut erneut regelmäßig im Sprachgebrauch zu hören ist oder auf Plakaten in großen Buchstaben „Geld für die Oma statt für Sinti und Roma" auftaucht, da habe ich ein ungutes Gefühl. Aber, ich vertraue auf unsere Demokratie und unsere Politiker und vor allem auf die Mehrheitsgesellschaft in unserem Land, der Bundesrepublik Deutschland. Ich vertraue aber auch unseren jüngeren, engagierten Aktivistinnen und Aktivisten, die weiterhin für unsere Rechte und gegen Diskriminierung kämpfen.

Für Solidarität und Mitmenschlichkeit!

— *Merfin Demir*

24. Oktober 2012, Berlin, Weltmetropole. Die Stadt erscheint mir zunehmend vertraut. Beinahe jeden Monat bin ich hier, manchmal sogar öfter. Mein rheinländischer Wohnort, Düsseldorf, mutet dagegen schon provinziell an. Doch heute führt mich nicht Gremienarbeit in die Hauptstadt. Nein. Wichtigeres. Die Einweihung des Denkmals für die ermordeten Sinti*ze und Rom*nja Europas. Heute zahlt sich die jahrzehntelange Geduld und Ausdauer der Bürgerrechtsarbeit aus. Die Bundesregierung realisiert endlich ihre Zusage von 1992. – Es ist ein grauer Morgen. Meine Gefühle sind unbeschreiblich und widersprüchlich: Trauer im Gedenken an die Ermordeten und zugleich Befriedigung über die Einweihung. Über den Pariser Platz, vorbei am Brandenburger Tor, gehe ich zum Denkmal im Tiergarten – der Reichstag ist kaum 300 Meter entfernt. Meine Trauer bleibt, jedoch meine Befriedigung wandelt sich in einen Triumph um. Ein Denkmal mitten im Zentrum einer europäischen Großmacht. Geduldig gehe ich durch die Personenkontrollen. Der Bundespräsident ist da. Bundeskanzlerin Angela Merkel spricht. Dann Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrats der Sinti und Roma. Da kommt die Sonne hervor, als ob auch das Wetter zeigen wolle, dass der Morgen der Trauer gehörte, der Vormittag aber dem Triumph gewidmet sei.

Geboren wurde ich 1980 als Sohn muslimischer Rom*nja in Skopje. Die Stadt liegt in Nordmazedonien und war damals Teil der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien, die zwölf Jahre später zerfiel. Die Bürgerrechtsarbeit der dortigen Rom*nja sowie die Beziehungen zur damaligen indischen Premierministerin Indira Ghandi haben zur Anerkennung der Rom*nja geführt. Mein Vater erlebte es, dass er von Nicht-Rom*nja als „Baci“ angesprochen wurde, als „Bruder“. Das sollte vertraut, anerkennend wirken. Doch die gängige Anrede unter Nicht-Rom*nja war damals „Druže“, „Genosse“. Die unterschiedlichen Bezeichnungen waren Sinnbild einer trotz offizieller Anerkennung bestehenden gesellschaftlichen Hierarchie. Die Generation meiner Eltern lehnte die Anrede daher ab, erfolgreich, so dass ich diese Bezeichnung nur aus Erzählungen kenne.

Mein Großonkel, Faik Abdi, engagierte sich auch in der Bürgerrechtsarbeit. Neun Jahre vor meiner Geburt fand am 8. April 1971 in London der erste Weltromakongress statt – er war dabei. Zu dieser Zeit wurden Rom*nja und Sinti*ze noch mit jener diskriminierenden Bezeichnung belegt, die mit dem letzten Buchstaben des Alphabets beginnt. Das sollte und musste aufhören. Man wollte im internationalen Kontext als Rom*nja bezeichnet werden. Im deutschsprachigen Raum etablierten sich die Selbstbezeichnungen Sinti und Roma (geschlechtergerecht Sinti*ze und Rom*nja) dann tatsächlich ab den 1980er Jahren. Aber warum so viel Aufhebens um ein Wort? Rassismus geht mit dem Kolonialismus einher. Die Entmenschlichung der Afrikaner, der Indigenen Amerikas und auch der Sinti*ze und Rom*nja ging immer mit Fremdbezeichnungen und unterschiedliche Formen der Anrede einher. Die Delegierten des Weltromankongresses lernten von Dr. Martin Luther King, das Symbol der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung, der 1968 einem Attentat zum Opfer fiel. US-Amerikanische Rom*nja haben wie selbstverständlich die Ideen dieser Bürgerrechtsbewegung zu den Sinti*ze und Rom*nja Europas gebracht. Und daher bezeichnen auch wir unsere Arbeit hierzulande als Bürgerrechtsarbeit und sehen uns als Bürgerrechtsbewegung. Die Rückeroberung der Definitionsmacht ist Teil dessen. Wir schreiben vor, wie wir zu nennen sind!

1988 beantragte meine Familie Asyl in Deutschland. Anstelle einer langen Geschichte über die aufreibenden Jahre für meine Eltern und meine Familie und über die Widersprüche des Asylrechts halte ich die goldenen Worte von Bertolt Brecht (1940/1941)

für angemessen: ,,Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so eine einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiten Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird". Leider gibt es viele Menschen, die nicht den ,,guten" Pass haben. Umso selbstverständlicher ist es für mich, mich nicht nur für uns einzusetzen. Vielmehr kann ich als Demokrat und Bürgerrechtler nicht anders, als mich beispielsweise auch für die Rechte der Êzîd*innen einzusetzen, eine nichtmuslimische Minderheit aus dem Nahen Osten, die unter der Herrschaft des sogenannten Islamischen Staats einen Völkermord erlebte.

Die übliche Frage meiner Grundschulzeit, woher ich käme, beantwortete ich stets gleich: „Aus Jugoslawien. Ich bin Rom". Oftmals kam die Nachfrage: „Was, du bist Römer?". Selbst ich musste hierüber lachen. Im Jahre 2019 müssen meine Kinder nicht mehr erklären, was Rom*nja sind. Dafür werde ich heute gefragt: „Wie, du bist Moslem? Du bist nicht katholisch?". Obwohl ich in solchen Situationen mitunter andere Entgegnungen auf den Lippen habe, übernehme ich die Rolle des „Erklärbären". Ich weise dann darauf hin, dass leicht übersehen wird, dass das Osmanische Reich bis 1914 zu den europäischen Großmächten zählte und viele Rom*nja, die in diesem Herrschaftsgebiet lebten, nicht selten muslimischen Glaubens sind. Im Übrigen ist die Mehrheit unserer Community auch nicht katholisch, wie viele meinen, sondern orthodox – die vorherrschende Konfession in vielen südosteuropäischen Ländern.

Meine familiäre Geschichte hat wohl viel damit zu tun, dass ich, jenseits meines ehrenamtlichen Engagements in der Bürgerrechtsarbeit, seit vielen Jahren Projekte sowie Fortbildungen konzipiere und durchführe, in denen es um Empowerment, Rassismuskritik und Teilhabegerechtigkeit von jungen Rom*nja und deren Familien geht. Aber auch ich werde dabei immer noch überrascht. In Erinnerung blieb mir beispielsweise eine Begegnung im Frühjahr 2015. Auf dem Rückweg von einer Arbeitsbesprechung in Bonn bereiteten mein Kollege und ich den Termin im Regionalexpress wie gewohnt nach – in Romanes. Nach dem Ausstieg sprach mich plötzlich eine junge Frau an und fragte, ob ich vielleicht fünf Minuten Zeit und Lust auf einen Kaffee hätte. Ich erschrak, brummelte, dass ich verheiratet sei und wollte mich abwenden. Mein Kollege jedoch interpretierte die Situation nüchterner und fragte stattdessen, um was es denn ginge. Sie erzählte daraufhin, dass sie unser Gespräch auf Romanes mitbekommen hatte und uns gerne kennenlernen würde. Sie selbst sei Studentin der Medizin und gehöre einer mittelständischen Romfamilie an. Allerdings vermeide sie, an öffentlichen Orten Romanes zu sprechen, aus Angst vor Stigmatisierung. Und so wechselten wir ins Deutsche. Diese kleine Begegnung hat sich mir eingebrannt, verdeutlichte sie mir doch noch einmal, dass Sinti*ze oder Rom*nja nur dann sozial aufsteigen, wenn sie ihre Identität nicht offenlegen. Viele Nicht-Rom*nja irritiert das und sie fragen, warum sich Menschen mit solchen Erfolgsbiografien nicht „outen", sie hätten doch heute nichts mehr zu befürchten. Genau das ist jedoch nicht der Fall. Das Vorurteil, Sinti*ze und Rom*nja seien „primitiv" und „ungebildet", ist heute noch gegenwärtig und führt leider nach wie vor dazu, dass im Bildungssystem die Chancengerechtigkeit ausbaufähig ist. Wir haben es immer noch mit Diskriminierung zu tun. Hinzu kommt, dass die Dominanzgesellschaft offenkundig Probleme hat mit Menschen, die als nicht „deutsch" wahrgenommen werden und die sozial aufsteigen. Sie erleben Diskriminierung oft mit voller Wucht, werden sie doch als Gefahr bei der Ressourcenverteilung gesehen – als Konkurrenten im Beruf, auf dem Wohnungsmarkt, im sozialen Miteinander. Diese Formen der leider alltäglichen Diskriminierungen gilt es sich zu vergegenwärtigen, aber auch sie sichtbar zu machen. Denn nu so können wir dafür sensibilisieren und ihnen entgegenwirken. Das ist aus meiner Sicht Ausdruck von Solidarität und Mitmenschlichkeit.

Auszug aus: „Antiziganismus – Ein Grundlagenpapier“

— *Allianz gegen Antiziganismus* *

Antiziganismus ist eine spezielle Form des Rassismus, die sich gegen Roma, Sinti, Fahrende, Jenische und andere Personen richtet, die von der Mehrheitsgesellschaft als ‚Zigeuner‘ stigmatisiert werden. Obwohl der Begriff Antiziganismus eine zunehmende institutionelle Anerkennung erfährt, gibt es noch kein breit akzeptiertes Verständnis seiner Bedeutung und seiner Implikationen. Antiziganismus wird häufig in einer engen Auslegung verwendet, um gegen Roma und Sinti gerichtete Einstellungen, öffentliche Äußerungen negativer Stereotype oder hate speech, Hassrede, zu bezeichnen. Antiziganismus umfasst jedoch ein weit größeres Spektrum an diskriminierenden Äußerungen und Handlungsweisen, darunter viele, die nur implizit oder versteckt auftreten: relevant ist dabei nicht nur was gesagt wird, sondern auch was getan wird; und nicht nur was getan wird, sondern auch was nicht getan wird.[1] Um die Auswirkungen des Antiziganismus in Gänze begreifen zu können, bedarf es dringend eines präziseren Verständnisses. […]

Einige Kernaspekte sollen gleich zu Beginn hervorgehoben werden. Es ist zunächst von zentraler Bedeutung zu verstehen, dass Antiziganismus kein ‚Minderheitenthema‘ ist. Es ist ein Phänomen unserer Gesellschaften, dessen Ursprung darin zu suchen ist, wie die Angehörigen der Dominanzkultur jene wahrnehmen und behandeln, die sie als ‚Zigeuner‘ begreifen. Folglich muss, um Antiziganismus zu bekämpfen, der Fokus auf die Mehrheitsgesellschaft gelegt werden, wobei gleichzeitig die Stimmen jener gehört werden müssen, die systematisch unter Antiziganismus leiden und dadurch häufig zum Schweigen gebracht werden.

Antiziganismus ist dabei, zweitens, nicht als die Folge schlechter Lebensbedingungen zu verstehen, in denen viele Roma und Sinti leben müssen, noch ist er ein Resultat dessen, dass sie „ganz anders“ seien. Die Annahme, dass eine erfolgreiche Integration etwas gegen Antiziganismus bewirken könne, ist ein Trugschluss, der die Ursprünge und den wahren Kern des Antiziganismus verschleiert. Ursache und Wirkung werden dabei auf den Kopf gestellt.

Das heißt, drittens, dass die Bekämpfung der Auswirkungen von Diskriminierung, wie beispielsweise Armut, schlechte Wohnverhältnisse oder unzureichende Bildung zwar dringend notwendig ist, dass diese Bekämpfung aber nicht zur Beseitigung der Ursache dieser schlechteren sozialen Situation beiträgt. Antiziganismus darf also nicht als weiteres Thema neben anderen wie Wohnsituation, Gesundheit, Bildung und Arbeit behandelt werden. Er muss als integraler Bestandteil in all diesen Bereichen adressiert werden.

Schließlich zeichnet sich Antiziganismus bis heute durch seine hohe gesellschaftliche Akzeptanz aus. Antiziganistischen Einstellungsmustern und Praktiken wird zumeist mit Nachsicht begegnet. Die moralische Verurteilung, mit der andere Formen von Rassismus adressiert werden, ist im Fall des Antiziganismus nicht vorhanden. In Europa hat sich hingegen ein „rationaler Antiziganismus“[3] herausgebildet. Anschuldigungen und diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Roma und Sinti werden dabei regelmäßig als nachvollziehbar und legitim angesehen. Im öffentlichen Diskurs ist Antiziganismus damit eher die Regel als eine Ausnahmeerscheinung.

Antiziganismus ist nicht nur weitverbreitet, sondern auch tief in sozialen und kulturellen Normen und institutionellen Praktiken verwurzelt. Die Aufgabe, Antiziganismus zu bekämpfen, wird so schwieriger und dringlicher zugleich. Antiziganismus kann mit dem Bild eines konstanten starken Gegenwindes verglichen werden. Eine ‚Roma-Inklusion‘ bleibt illusorisch, solange dem Gegenwind selbst nichts entgegengestellt wird.

* *Die Allianz gegen Antiziganismus ist ein loser Zusammenschluss von Organisationen, die sich für gleichberechtigte Teilhabe für Sintize, Sinti, Romnja und Roma einsetzen. Sie unterstützt die vorgeschlagene Definition und fördert ein gemeinsames kritisches Verständnis von Antiziganismus. Eine vollständige Liste der Mitglieder ist verfügbar unter: www.antigypsyism.eu*

1 Jan Jařab (2015): Eight circles of anti-Gypsyism. Unveröffentlichtes Strategiepapier.

3 Huub van Baar (2014): The Emergence of a Reasonable Anti-Gypsyism in Europe. In: Timofey Agarin (Hg.): When Stereotype Meets Prejudice: Antiziganism in European Societies. Stuttgart: Ibidem Verlag, S. 27–43.

1 / ANTIZIGANISMUS DEFINIEREN

Gegenwärtig liegt noch keine Definition von Antiziganismus vor, die sowohl in der Zivilgesellschaft als auch in öffentlichen Institutionen und in der Wissenschaft breite Akzeptanz findet. Es gibt sich wiederholende Definitionselemente, in politischen Dokumenten sind begriffliche Erläuterungen jedoch oft unpräzise oder fehlen gänzlich. Den Begriff lediglich als Synonym für „Diskriminierung von Sinti und Roma“ oder als Verweis auf bestimmte Ausdrucksformen (wie zum Beispiel Hassrede oder Vorurteile) zu verwenden, verdeckt die Spezifik, die Reichweite und die zugrundeliegende Struktur des Phänomens. […]

1.1 / ARBEITSDEFINITION

„Antiziganismus ist ein historisch hergestellter stabiler Komplex eines gesellschaftlich etablierten Rassismus gegenüber sozialen Gruppen, die mit dem Stigma ‚Zigeuner‘ oder anderen verwandten Bezeichnungen identifiziert werden. Er umfasst

1. eine homogenisierende und essentialisierende Wahrnehmung und Darstellung dieser Gruppen;
2. die Zuschreibung spezifischer Eigenschaften an diese;
3. vor diesem Hintergrund entstehende diskriminierende soziale Strukturen und gewalttätige Praxen, die herabsetzend und ausschließend wirken und strukturelle Ungleichheit reproduzieren.“

Die Arbeitsdefinition zielt auf eine analytisch kohärente Erklärung von Antiziganismus ab[9]: Sie betont die Vielschichtigkeit des Phänomens, indem sie darlegt, wie diskriminierende Praxen – als Teil von Antiziganismus – aus der ideologischen Konstruktion eines ‚fremden Anderen‘ entspringen und sich auf sie beziehen; ein Mechanismus, den Antiziganismus mit anderen Rassismen gemein hat. Die Definition betont dabei den konstruierten bzw. imaginierten Charakter der Objekte des Antiziganismus, um zu verdeutlichen, dass er nicht auf Personen oder Gruppen mit gemeinsamen Charakteristika abzielt. Stattdessen beruht er auf der Projektion bestimmter Eigenschaften, die vermeintlich von der dominanten Norm abweichen. Gleichzeitig wird den Betroffenen damit die Anerkennung individueller und kollektiver Würde verweigert.

Die Definition hebt dabei den historischen Charakter des Antiziganismus hervor und betont seine flexiblen Bedeutungsgehalte[10]: Er passt sich veränderten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten permanent neu an und erscheint somit immer wieder in veränderter Gestalt. Deshalb wird in dieser Definition vermieden, bestimmte Erscheinungsformen des Antiziganismus, die immer im Verhältnis zu bestimmten Kontexten stehen, in den Fokus zu rücken, um nicht andere – vielleicht weniger sichtbare, aber ebenso gefährliche – Praktiken zu überdecken. Die Anerkennung von Antiziganismus als gesellschaftliches Problem geht mit einem Verständnis seiner äußerst variablen Erscheinungsformen einher. Sie setzt zudem ein Verständnis eines gemeinsamen Ursprungs sehr unterschiedlicher Formen und Ausprägungen diskriminierender Praktiken voraus.

1.2 / TERMINOLOGIE

Bevor wir uns einer detaillierten Darstellung von Hintergründen, Eigenschaften und Ausdrucksformen widmen, bedarf es zweier Anmerkungen zur Terminologie.

Erstens wird – basierend auf den hier vorgestellten Argumenten – die Bezeichnung „Antiziganismus“ anderen Begriffen wie „Antiromaismus“ oder „Romaphobie“, die manchmal als Alternativbegriffe vorgeschlagen werden, vorgezogen. Diese Begriffe beziehen sich direkt auf diejenige Gruppe, die meistens – jedoch nicht ausschließlich – von diesem Rassismus betroffen ist. Der Begriff des Antiziganismus ist demgegenüber analytisch präziser, indem er die Projektionen einer imaginären Gegengruppe der ‚Zigeuner‘ durch die Dominanzkultur zitiert, welche sich dadurch zugleich als eine ebenfalls imaginäre Eigen-

9 Die Arbeitsdefinition bezieht sich auf die Vorarbeit von Markus End. Für eine ausführliche Erläuterung der grundlegenden Elemente der Definition sei auf seine Studie Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation (2014, Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma) verwiesen.

10 Antiziganismus ist „polimorph und leicht veränderlich“: Bernard Rorke (1999): Perspectives on racisms old and new. Quoted in Nicolae (2006).

gruppe konstruiert. So verdeutlicht er, dass auch andere Gruppen wie Sinti, Jenische, Manouches oder Ägypter von diesem Rassismus betroffen sind.

Zweitens haben wir uns bewusst für die Schreibweise ohne Bindestrich entschieden: „Antiziganismus“, nicht „Anti-Ziganismus“. Letztere würde fälschlicherweise den Eindruck vermitteln, es gäbe so etwas wie einen ‚Ziganismus‘. Obwohl einige Geistestraditionen die Existenz einer Romanipen – eines gemeinsamen Zugehörigkeitsrahmens aller Sinti und Roma – annehmen, besteht hierbei keinerlei kausale Verbindung zu den Projektionsgehalten, die in antiziganistischen Diskursen formuliert werden. Eine solche Begriffsverwendung entkräftet auch das Argument, dass der Begriff Antiziganismus nicht verwendet werden sollte, da das darin vorhandene Lexem „zigan“ abwertende Konnotationen beinhalte. Was jene, die Antiziganismus verinnerlicht haben, ablehnen, ist eine in der kollektiven Vorstellung der Dominanzkultur entstandene Konstruktion, die sich gegenüber tatsächlichen Romani-Kulturen und Perspektiven völlig ignorant zeigt.

2 / KERNELEMENTE UND ENTSTEHUNGSBEDINGUNGEN DES ANTIZIGANISMUS

Die Kernelemente der hier vorgestellten Arbeitsdefinition werden im folgenden Abschnitt ausführlich beschrieben, um Entstehungsbedingungen und Ausprägungen des Antiziganismus auf unterschiedlichen Ebenen darzustellen.

2.1 / GESCHICHTLICH VERANKERT

Der gegenwärtige Antiziganismus ist historisch tief in unseren Gesellschaften verwurzelt. Das belastete Verhältnis zwischen Mehrheitsgesellschaften und jenen, die als ‚Zigeuner‘ stigmatisiert werden, kann als gemeinsames Erbe verstanden werden. Diese Feststellung wird durch die Zählebigkeit und Verbreitung des Antiziganismus in allen europäischen Ländern und darüber hinaus noch unterstrichen.[11] Dabei muss unmissverständlich deutlich gemacht werden, dass die Betroffenen nicht die Ursache dieser Ideologie sind. Die historische Entstehung des Antiziganismus sollte nicht mit der Migration historischer Vorfahren heute lebender Roma und Sinti verwechselt werden. Er entspringt vielmehr sozialen Konstruktions- und Projektionsprozessen, die konstituierende Elemente der Entwicklung europäischer ‚Zivilisation‘ darstellen. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung haben sich die ideologischen Rechtfertigungsbedingungen für eine Ungleichbehandlung der betroffenen Gruppen wie auch die Praktiken der Diskriminierung und Verfolgung immer wieder neu ausgestaltet. Diese müssen in Verbindung mit konkreten historischen Ereignissen und Kontexten verstanden werden.

Die Folgen von Diskriminierung und Verfolgung in der Vergangenheit enden nicht mit dem Ende der jeweiligen Taten, vielmehr haben sie fortwährende negative Auswirkungen auf die sozialen, wirtschaftlichen und psychischen Lebensbedingungen von als ‚Zigeuner‘ verfolgten Menschen. So wurde beispielsweise die Versklavung der Roma in den Gebieten des heutigen Rumäniens Mitte des 19. Jahrhunderts formal beendet. Doch die gesellschaftliche Praxis, sie nicht als vollwertige Menschen zu betrachten, produziert weiterhin Vorurteile und Diskriminierung, sowohl in Rumänien, als auch darüber hinaus. Vom Besitz an Land, Produktionsmitteln oder sonstigen Reichtümern waren sie durch die Sklaverei dauerhaft ausgeschlossen. Die Armut vieler Romani-Communities heute ist noch immer zu einem gewissen Grad durch die Geschichte ihrer Versklavung bedingt. Ausgrenzung hat über die Jahrhunderte in vielen Fällen die ökonomischen Möglichkeiten eingeschränkt und die Lebensbedingungen dieser Gruppen bis heute beeinträchtigt.

Dies gilt ebenso für die Auswirkungen der Verfolgungspolitik zahlreicher europäischer Staaten gegenüber vermeintlichen ‚Zigeunern‘, gipfelnd im nationalsozialistischen Völkermord, der durch Deutschland und seine Verbündeten organisiert und durchgeführt wurde. Das Ziel der Nazis war es nicht nur, gänzlich alle Romani-Angehörigen zu ermorden, sondern darüber

11 Antiziganistische Vorurteile und Praktiken sind nicht auf Europa beschränkt. Siehe den Bericht der Sonderberichterstatterin für Minderheitenfragen, Rita Izsák von 2015: Comprehensive study of the human rights situation of Roma worldwide, with a particular focus on the phenomenon of anti-Gypsyism.

hinaus Romanipen als Ganze auszulöschen. Der Verlust so vieler Menschenleben hatte aus einer soziologischen Perspektive nicht nur grundlegende ökonomische und soziale Auswirkungen, er bedeutete auch den Verlust von kulturellem Reichtum und überlieferten Traditionen, von Sprachkenntnissen und Vielfalt. Dies wirkt sich bis heute fundamental auf den Zugang von Romani-Communities zu diesen sozialen Ressourcen aus. Die nationalsozialistische Verfolgung hat – ebenso wie Sklaverei oder die Zwangssterilisation von Romnja oder Sintize – schwere Traumata zur Folge, die von einer Generation an die nächste weitergegeben werden.

2.2 / ESSENTIALISTISCHE IDEOLOGIE

Die Grundlage antiziganistischer Ideologie bildet die Annahme fundamentaler Unterschiede zwischen ‚uns' und ‚ihnen'. Gruppenbildungsprozesse und die Zuschreibung von Fremdidentitäten basieren auf dieser binären Konstruktion. Die europäische Geschichte hat solche Essentialisierungsprozesse immer wieder hervorgebracht, spätestens im 19. Jahrhundert wurde diese Praxis des Otherings mit der aufkommenden Rassenideologie verwoben. Das Konzept einer ‚Zigeunerrasse' war durchgängiger Bestandteil dieser Ideologien. Ihre Funktion besteht darin, eine Vorstellung unüberwindlicher ‚Fremdheit' zu begründen, in der alle Individuen einer ‚fremden' Gruppe bestimmte Eigenschaften teilen, die sie von einer anderen vermeintlich ‚überlegenen' Gruppe unterscheiden, welche im Rahmen dieser Ideologie durchgängig mit konstruiert wird.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verloren offen geäußerte Rassenideologien weitestgehend an Legitimation. Der Prozess des Otherings verschob sich auf Vorstellungen von ‚Ethnie', ‚Abstammung' oder ‚Kultur', die nun in gleicher Weise verwendet werden, um ein Konzept homogener Gruppen mit unveränderlichen Eigenschaften aufrechtzuerhalten. Zudem prägte der wissenschaftliche Rassismus einschlägiger akademischer Fachgebiete weiterhin das bestehende Wissen und den öffentlichen Diskurs über Roma und Sinti.[12] Degenwärtiger Antiziganismus mag zumeist nicht mehr mit dem Begriff der ‚Rasse' argumentieren, aber er transportiert häufig dasselbe ideologische Konstrukt, indem er eine absolut andere ‚Kultur' behauptet, die alle Mitglieder der so entworfenen Gruppe präge.

Antiziganistische Ideologie umfasst dabei insbesondere Zuschreibungen, deren Funktion darin besteht, ‚Zigeuner' als nicht ausreichend ‚zivilisiert' zu beschreiben. Der auf vermeintliche ‚Zigeuner' projizierte Bedeutungsgehalt besteht folglich durchgängig darin, Normen und Werte der Dominanzkultur nicht zu teilen, nicht zu akzeptieren oder nicht ausreichend internalisiert zu haben. Potentielle Normbrüche und Gesetzesüberschreitungen werden dabei an der Grenze oder außerhalb der eigenen imaginierten Gemeinschaft[13] verortet, um diese zu stabilisieren und moralisch zu überhöhen. Somit muss das ‚Zigeunerische' als Spiegelbild dominanzkultureller Normen verstanden werden, das in keinerlei kausalem Bezug zu jenen Menschen steht, die als ‚Zigeuner' stigmatisiert werden. Für die Einzelnen innerhalb der Dominanzkultur hingegen fungiert es als Vorgabe, wie sie sich nicht verhalten dürfen, und erfüllt damit eine Disziplinierungsfunktion.

12 Thomas Acton (2016): Scientific racism, popular racism and the discourse of the Gypsy Lore Society. Ethnic and Racial Studies, 39 (7), S. 1187–1204.

13 Benedict Anderson (1983): Imagined Communities. Reflections on the Origins and Spread of Nationalism. London: Verso.

2.3 / SOZIALE HIERARCHIE

Der Prozess des Otherings sondert Roma und andere Gruppen nicht nur aus, er führt auch eine Hierarchie von Rechtssubjekten ein: Roma und Sinti werden nicht nur als anders, sondern in gewisser Weise als weniger wertvoll und folglich als einer Gleichbehandlung unwürdig erachtet. Diese Dehumanisierung wirkt als moralische und politische Rechtfertigung für eine Situation, in der ihnen regelmäßig ihre grundlegenden Menschen- und Bürgerrechte verwehrt werden.

Die Einführung einer solchen sozialen Hierarchie impliziert zugleich, dass die betroffenen Gruppen im sozialen und politischen Diskurs prinzipiell nicht als Teil der imaginierten nationalen Gemeinschaft betrachtet werden. Dies fungiert wiederum nicht nur als weitere

Legitimation für ihre Ungleichbehandlung, sondern eröffnet auch die Möglichkeit, sie als ‚Sündenböcke' zu instrumentalisieren. Da sich ein nationales Solidaritätsgefühl meist nicht auf die jeweiligen nationalen Romani-Communities erstreckt, werden positive Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Situation oft als Gefälligkeiten betrachtet, statt als notwendige Maßnahmen zur Herstellung gleichberechtigter Teilhabe. Die im Antiziganismus proklamierte ‚natürliche' Hierarchie von Gruppen spiegelt sich in der Realität in der strukturellen Ungleichheit gesellschaftlicher Machtverhältnisse wider. Roma, Sinti und andere als ‚Zigeuner' stigmatisierte Gruppen finden sich systematisch in einer Position relativer gesellschaftlicher Machtlosigkeit wieder, sowohl in materieller und politischer, als auch in kultureller Hinsicht. Somit wird ihr Potential, ihre ökonomische Situation zu verbessern oder gleichberechtigt an politischen Entscheidungsprozessen teilzunehmen, gesellschaftlich stark eingeschränkt; gleichzeitig hindert diese strukturelle Machtlosigkeit sie daran, in der Öffentlichkeit effektiv gegen ihre Benachteiligung vorzugehen.

2.4 / EINSTELLUNGEN UND SOZIALE PRAXIS

Der Begriff Antiziganismus umfasst auch die Ebene gesellschaftlicher Stereotype, Klischees und Vorurteile. Diese finden breite Akzeptanz und werden – von den Einzelnen verinnerlicht – zur Grundlage für ihre eigenen vorurteilsbehafteten Einstellungen gegenüber Roma, Sinti und anderen Gruppen. Die Beständigkeit und weite Verbreitung dieser Vorurteile kann durchweg belegt werden.[14] Dennoch wird nicht jede Person, die diese Vorurteile verinnerlicht hat, auch danach handeln, noch zwangsläufig feindliche Haltungen oder Gewalt billigen.

Die Ebene der Einstellungsmuster muss somit als eine notwendige aber nicht hinreichende Bedingung für antiziganistische Diskriminierung, Hassrede und Gewalt verstanden werden. Dazu treten andere soziale und individuelle Faktoren, die beeinflussen, in welcher Form Antiziganismus in Erscheinung tritt. Eine schlechte Erfahrung mit einer Person, die als Mitglied der stigmatisierten Gruppe wahrgenommen wird, kann beispielsweise eine Rolle spielen, ebenso kann der soziale Status des antiziganistisch eingestellten Individuums von Relevanz sein. Antiziganismus darf jedoch nicht auf ein Ergebnis negativer Einstellungen verengt werden. Handlungen und Äußerungsformen des Antiziganismus folgen bestimmten Mustern etablierter sozialer Praktiken. Diese werden durch Vorurteile immer wieder genährt und tragen ihrerseits zu ihrer Reproduktion bei, existieren jedoch zugleich relativ unabhängig von diesen Vorurteilen. Die sozialen Praktiken des Antiziganismus sind Ausdrucksformen des grundlegenden Verhältnisses zwischen Mehrheitsgesellschaften und den so diskriminierten Gruppen. Das hat grundlegende Auswirkungen auf die Frage, wie wir Antiziganismus bekämpfen können: Stereotypen zu widersprechen und sie zu entkräften sowie negativen Einstellungen entgegenzutreten ist dringend notwendig, gleichzeitig bleibt die gewohnheitsmäßige Einwilligung der Mehrheitsgesellschaft in die Diskriminierung von Roma und anderen Gruppen davon weitgehend unberührt.

14 Siehe den 2012 vom Europarat veröffentlichten Bericht des damaligen Menschenrechtskommissars des Europarates Thomas Hammarberg: Human Rights of Roma and Travellers in Europe sowie die 2009 veröffentlichte MIDIS Studie der EU, durchgeführt von der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA).

Den gesamten und vollständigen Text des Grundlagenpapiers finden Sie in der ▸ Materialsammlung „00_grundlagenpapier_antiziganismus.pdf" oder online unter: www.antigypsyism.eu/

Textauszug aus: Allianz gegen Antiziganismus (2017): Antiziganismus – ein Grundlagenpapier.

BERÜHMTE SINTIZE?
BERÜHMTE ROMA?
WOHER KOMMT DAS?
WO STEHE ICH?
VERFOLGUNG IM NATIONALSOZIALISMUS?

AKTIVITÄT
01

Positionsbarometer

Vorkenntnisse und Positionen sichtbar machen

— *Kerem Atasever*

ZIEL

Ziel ist es, Vorkenntnisse sichtbar zu machen und sich gegenseitig mit Positionen zum Thema Rassismus gegen Sinti*ze und Rom*nja kennen zu lernen. Die Methode bietet einen dialogischen sowie kontroversen Einstieg in das Thema und regt den gegenseitigen Austausch an. Die Teilnehmenden können ihr Wissen teilen und vertiefen, auch durch punktuelle Zusatzinformationen.

VORBEMERKUNG

Das Positionsbarometer bietet sich sehr gut für den Beginn eines Seminars an. Viele relevante Themen werden hier bereits angeschnitten.

Besonders wichtig ist, dass es bei den Positionierungen kein „richtig“ oder „falsch“ gibt und dass dies den Teilnehmenden zu Beginn der Übung auch deutlich vermittelt wird. Die Methode sollte vorhandenes Wissen transparent machen und nicht abfragen. Wenn das Team also ergänzende Informationen in die Gruppe gibt oder Fehleinschätzungen korrigiert, muss dies sensibel passieren und darf Einzelne nicht in die Enge treiben oder bloßstellen. Je nach Kontroversität der Diskussion, Gruppengröße und Tiefe der Wissensvermittlung sollten pro Aussage 4–10 Minuten Zeit eingeplant werden – dies ist bei der Vorauswahl der Aussagen zu berücksichtigen.

Maximal sollten drei, höchstens vier Statements aus der Sammlung ausgewählt werden. Die Aktivität soll in erster Linie einen Einstieg ins Thema bieten.

ABLAUF

Raum vorbereiten → Ablauf erklären → Aussage verlesen und zuordnen → auswerten → Aussage verlesen und zuordnen → auswerten → Aussage verlesen und zuordnen → auswerten → Aussage verlesen und zuordnen → auswerten → Gesamtauswertung

Der Raum wird längs durch eine mit Kreppklebeband zu ziehende Linie geteilt. An deren Ausgangs- und Endpunkt werden ►Schilder mit „0 %“ und „100 %“ gelegt. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, sich im Raum zu verteilen. Dann erklärt die Seminarleitung, dass sie nun nacheinander Aussagen laut vorlesen wird und bittet die Teilnehmenden, sich nach dem Grad ihrer Zustimmung oder Ablehnung entlang der Linie zu positionieren. Zwischenpositionen wie „stimme zu 80 % zu“ sind möglich, jedoch müssen sich die Teilnehmenden individuell für eine Interpretation der Aussage entscheiden. Der Hinweis des Teams kann entsprechend lauten: „Entscheidet euch für eine Interpretation.“ Außerdem erklären die Teamenden, dass sie anschließend in die Gruppe fragen werden, wie es dazu kommt, dass die Teilnehmenden dort stehen, wo sie stehen. Sie weisen darauf hin, dass die Beantwortung dieser Frage natürlich freiwillig ist, dass die Aktivität jedoch davon lebt, dass möglichst viele bereit sind, ihre Positionierung zu begründen (siehe ►Aussagensammlung in der Materialsammlung).

Wenn alle ihre Position entlang der Linie bezogen haben, können die Gründe für die Positionierung von den Teamenden erfragt („Wie kommt es dazu, dass Du hier stehst?“) und in der Gruppe besprochen werden. Wer im Laufe der Diskussion die Position

ZIELGRUPPE
ab 12 Jahre

ZEITBEDARF
20 – 40 Minuten

GRUPPENGRÖSSE
10 – 32 Personen

MATERIALBEDARF

- [ ] ausreichend großer, leerer Platz / Raum (mind. 20 qm)
- [ ] Schreibfläche für die Visualisierung (Flipchart, Wandzeitung, Pinnwand, Tafel…)
- [ ] Kreppklebeband
- [ ] Schilder für den Ausgangs- und Endpunkt (Materialsammlung: 01_01_schilder.pdf)
- [ ] Aussagensammlung und Hintergrundinformationen (Materialsammlung: 01_02_aussagensammlung.pdf)

verändern möchte, kann das begründet tun („Wie kommt es, dass Du Dich jetzt umgestellt hast?“).

Fragen, die sich aus diesen kurzen Unterhaltungen ergeben, und Äußerungen, die weiter besprochen werden sollen, können durch die Teamenden in Stichpunkten sichtbar notiert und so zu einem späteren Zeitpunkt im Verlauf des Seminars wieder aufgegriffen werden.

Denkbar ist auch, dass Teilnehmende Aussagen ergänzen. Zum Beispiel: „Ich sehe, dass nur sehr wenige in unserer Gruppe die Geschichte der Sinti*ze und Rom*nja kennen. Meine These ist, dass dieses Wissen in den Schulen nicht vermittelt wird.“

In die Diskussion der jeweiligen Positionierung können die Teamenden mündlich vertiefende Informationen eingeben (in der Datei ►Aussagensammlung und Hintergrundinformationen in der Materialsammlung finden Sie zu den Thesen Informationen notiert, die gerne individuell erweitert werden können). Sie entscheiden, welchen zeitlichen Rahmen sie sich dafür nehmen, sie sollten jedoch bedenken, dass die Teilnehmenden während der ganzen Zeit stehen und irgendwann ermüden oder unruhig werden – gerade in großen Gruppen sinkt der Aufmerksamkeitspegel schnell.

Abschließend kann (zusätzlich) gefragt werden, was für die Teilnehmenden während der Übung überraschend war, und wie leicht oder schwer es ihnen fiel, Position zu beziehen.

TIPPS

Die Positionierung zu den Aussagen erfordert von den Teilnehmenden eine Reflexion über das eigene Wissen und die eigenen Einstellungen zum Thema. Aufgabe der Teamenden ist es, zu sachlichen Klärungen sowie (kürzeren) Diskussionen anzuregen und kontroverse Meinungen zu moderieren. Falls die Teilnehmenden bei einzelnen Aussagen ein sehr einheitliches Meinungsbild präsentieren, kann der*die Teamende selbst eine Position beziehen, um nicht vorhandenen Positionen eine Stimme zu geben. Dies ist insbesondere dann notwendig, wenn die Teilnehmenden stereotype und/oder rassistische Aussagen tätigen, denen aus der Gruppe heraus nicht widersprochen wird.

Bei großen Gruppen ist eine Begleitung durch zwei Moderator*innen empfehlenswert.

HÜRDE

Einige der Thesen laden geradezu dazu ein, Stereotype zu (re-)produzieren. Es ist wichtig, dass die Teamenden Stereotype erklären und dekonstruieren und darauf achten, dass sie nicht ausufernd immer wieder erneuert werden. Absolut ausschließen lässt sich die Gefahr der Reproduktion lediglich durch einen Verzicht auf diese Übung. Die Teamenden sollten sich zutrauen beziehungsweise erfahren sein, eine produktive Diskussion auch dann zu ermöglichen, wenn stereotype Aussagen gemacht werden.

Sinnvoll kann es sein, von vornherein darum zu bitten, beispielsweise auf gewaltvolle Äußerungen zu verzichten. Dabei sollte deutlich gemacht werden, dass es sich dabei um kein Verbot handelt, sondern um die Bitte, andere nicht zu verletzen. Einführen ließe sich das beispielsweise mit dem Hinweis: „Bitte achtet darauf, dass Ihr bei Euren Wortmeldungen anderen – egal ob sich diese Menschen im Raum befinden oder nicht – nicht auf die Füße tretet.“ Mit der Metapher kann ausgedrückt werden, dass dies meist nicht absichtlich passiert und vor allem der Person weh tut, auf deren Fuß getreten wurde.

Wichtig ist es weiterhin nachzufragen, ob die Teilnehmenden die Quellen ihres Wissens benennen können (eigene Erfahrung oder erlerntes Wissen?). Neben privaten Gesprächen, die im Freundes- und Familienkreis geführt wurden, zählen zu den Quellen, mittels derer Stereotype tradiert und gefestigt werden, auch Medien, wie Zeitungen, Fernsehreportagen und Nachrichten, aber auch Spielfilme und Kinderbücher. In diesem Zusammenhang kann von den Teamenden deutlich gemacht werden, wie alltäglich und verbreitet solche Stereotype sind.

EINBETTUNG

Anschließen können Sensibilisierungen für Gruppenbildungs- und Wahrnehmungsprozesse mit dem Ziel der Dekonstruktionen von Zugehörigkeiten, zum Beispiel mit der ↑ Aktivität 07 / Punkt auf der Stirn. Essentialistische Gruppenbildungsprozesse thematisierbar machen (s. S. 42), durchgeführt werden. Zur kritischen Reflexion von Vorurteilen und Stereotypen eignet sich die ↑ Aktivität 03 / Wie sehe ich aus? Der Eisberg der Wahrnehmung (s. S. 25) sowie weitere Aktivitäten zur Sensibilisierung für rassistische Stereotype, Diskriminierung und zur Thematisierung vielschichtiger Identitäten, wie sie zum Beispiel in dem unten genannten Methodenhandbuch auf den Seiten 83–107 zu finden sind.

Überarbeitung der Aktivität „Positionsbarometer", zuerst veröffentlicht in: Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hrsg.) (2014): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Münster: Unrast, S. 56–57.

AKTIVITÄT
02

Wissenquiz

Ein Quiz zum Einstieg in ein schweres Thema

— *Kerem Atasever*

ZIEL

Mit der Aktivität können die Teilnehmenden ihr Wissen über Sinti*ze und Rom*nja überprüfen und erweitern. Das neu erlernte Wissen befähigt die Teilnehmenden dazu, Tatsachen von Klischees unterscheiden zu können, um Letztere abzubauen. Das Quiz eignet sich für den Einstieg in das Thema, da so Begriffsgrundlagen geschaffen und Themenbereiche zur weiteren Bearbeitung eröffnet werden können. Darüber hinaus bekommen die Teamenden einen Eindruck vom aktuellen Wissensstand, um unter Umständen die weitere Seminarplanung zum Thema anzupassen.

VORBEMERKUNG

In großen Teilen der Gesellschaft besteht wenig Wissen über die Lebenssituationen von Sinti*ze und Rom*nja und ihre Geschichte. Gleichzeitig ist das vorhandene und vermeintliche Wissen stark von Vorurteilen und stereotypisierendem Denken geprägt. Daher ist es wichtig, Wissenslücken zu schließen und übermittelte Informationen kritisch zu reflektieren, um nicht in neue Pauschalisierungen zu verfallen. Da rassistische Pauschalisierungen gegenüber Angehörigen der Minderheit weit verbreitet sind, wird es im Verlauf der Übung immer wieder dazu kommen, dass Teilnehmende auf eigene Klischees und falsche Annahmen gestoßen werden und sich infolgedessen „ertappt“ und vielleicht unwohl fühlen. Das Team sollte sich dessen bewusst sein und die Gruppe darüber informieren. Sinnvoll ist es daher, gegebenenfalls einleitend darauf hinzuweisen, dass jeder Mensch Vorurteile hat und dass es darum geht, die eigenen zu erkennen, um sie überwinden zu können. Weiterhin kann es sinnvoll sein, im Vorfeld oder im Nachgang der Übung gemeinsam mit der Gruppe bewusst die Entstehung von Vorurteilen und den selbstkritischen Umgang damit zu reflektieren (siehe dazu ↑ Einbettung).

Der Zeitbedarf setzt sich zusammen aus ca. 90 bis 95 Minuten für das Quizspiel und ca. 20 bis 25 Minuten für die Auswertung.

ABLAUF

Aufgabenverteilung → Spiel erklären → Gruppen einteilen (lassen) → Quiz durchspielen → Sieger*in küren → Auswertung

Das Team spricht sich in der Vorbereitung ab, wer in der Übung die Rolle des*der Experten*in einnimmt und wer die Quizshow moderiert. Zu Anfang erklären die Teamenden den Teilnehmenden das Szenario: Die Gruppe befindet sich in einer Quizshow. Die Spieler*innen treten in einem ►Rate- und Wissensspiel gegeneinander an, in dem sie Fragen zu den Bereichen „Allgemeines“, „Kultur“, „Diskrimierung“ und „Geschichte“ beantworten.

Zu Beginn finden sich die Teilnehmenden – je nach Gruppengröße – in vier bis sechs Kleingruppen à zwei bis sechs Personen zusammen. Die Gruppen können sich selbst zusammenfinden – was eventuell mehr Zeit braucht – oder werden durch das Team eingeteilt. Jede Gruppe bestimmt gemeinsam einen Namen für sich als Quizgruppe. Anschließend werden die*der „Expert*in“ begrüßt und vorgestellt – dargestellt von einer Person aus dem Team, die über entsprechendes Hintergrundwissen verfügt. Jede Gruppe erhält eine ►Risikokarte. Schließlich erklärt der*die Moderator*in die Spielregeln.

ZIELGRUPPE
ab 12 Jahre

ZEITBEDARF
bis zu 120 Minuten

GRUPPENGRÖSSE
8 – 36 Personen

MATERIALBEDARF

- [ ] Computer und ausreichend großer Bildschirm, alternativ Beamer
- [ ] Schreibmöglichkeit für die Visualisierung (Flipchart, Wandzeitung, Pinnwand, Tafel…)
- [ ] Stühle für alle Teilnehmenden
- [ ] Stifte
- [ ] Sanduhr (90 Sekunden Laufzeit) oder Stoppuhr
- [ ] Preise (Süßigkeiten o.ä.)
- [ ] evtl. Verkleidungsutensilien für Moderator*innen und Expert*in
- [ ] Wissensquiz (Materialsammlung: 02_01_quiz.ppsx)
- [ ] 4 bis 6 Risikokarten (Materialsammlung: 02_02_risikokarten.pdf)

— *Fortsetzung auf nächster Seite*

SPIELREGELN

Zur Erläuterung der Spielregeln wird die Startseite der Präsentation geöffnet. Es gibt vier Kategorien („Allgemeines“, „Kultur“, „Diskriminierung“ und „Geschichte“), zwischen denen die Quizgruppen wählen können. Innerhalb dieser Kategorien sind die Fragen je nach Schwierigkeitsgrad mit 20 bis 100 Punkten gewertet – auch innerhalb dieser Punktespanne können die Quizzenden frei wählen.

Die Moderation zeigt beim Erläutern der Spielregeln die im Spiel auftauchenden (nebenstehenden) ►Bilder und Symbole, sodass diese allen Teilnehmenden bekannt sind (Vorlage in der Materialsammlung). Jedes Team legt die erhaltenen 3 Risiko-Karten neben sich ab. Sind die Spielregeln und alle Rückfragen geklärt, kann mit dem ersten Team und der ersten Frage begonnen werden.

Die Quizgruppen wählen nacheinander jeweils eine Frage und versuchen, sie zu lösen. Die Moderation liest die gewählte Frage und die zwei Antwortmöglichkeiten laut vor. Danach wird die Sanduhr umgedreht und die aktive Gruppe hat 90 Sekunden Zeit, sich auf eine Antwort festzulegen. Dabei ist zu beachten, dass in manchen Fällen beide Antworten richtig sind und in anderen weder die eine noch die andere Antwortmöglichkeit zutrifft. Gleichzeitig haben die anderen Gruppen die Möglichkeit, einen Tipp für die richtige Antwort abzugeben. Dazu legen sie die entsprechende ►Antwortkarte verdeckt vor sich auf den Boden. Lagen die Spieler*innen, die die Frage ausgewählt haben, mit ihrer Lösung richtig, bekommt die Gruppe die jeweilige Punktzahl auf ihr Punktekonto gutgeschrieben und die gegnerischen Gruppen gehen leer aus. Wenn jedoch die aktive Gruppe die Aufgabe nicht richtig lösen konnte, haben die anderen jetzt die Gelegenheit, Punkte „abzugreifen“. Beim Aufdecken der richtigen Antwortkarte bekommen die jeweiligen Gruppen die Hälfte der zu erreichenden Punkte. Wenn mehrere Gruppen die richtige Antwort haben, erhalten alle die Punkte.

Zu Beginn bekommen alle Quizgruppen 100 Punkte auf ihre Punktekonten gutgeschrieben. Risiko-Option: Ein oder zweimal im Spiel kann jede Gruppe, wenn sie regulär an der Reihe ist und unabhängig von der eigentlichen Höhe der Punkte, den Einsatz selbst bestimmen – es darf jedoch höchstens die Summe der eigenen bisher gutgeschriebenen Punkte gesetzt werden. Dazu schreibt die Gruppe die gewünschten Punkte auf ihre Risiko-Karte und reicht diese bei der Moderation ein. Wichtig: Die Risikokarte muss gesetzt werden, bevor das Fragefeld geöffnet wird! Verliert die Gruppe ihren Risiko-Einsatz, sind die Punkte weg. Gewinnt sie, werden die Punkte zu dem regulären Punktegewinn hinzu addiert.

Fragen, auf denen das nebenstehende Symbol zu sehen ist, werden für alle Quizgruppen zeitgleich zur Lösung freigegeben – das heißt, alle Gruppen spielen um die volle Punktzahl. Nach 90 Sekunden müssen alle einen Tipp abgegeben haben. Die Antwortkarten werden nacheinander aufgedeckt und die Punkte an die Gruppen mit dem richtigen Tipp vergeben.

Hinter drei Feldern versteckt sich jeweils ein Joker. Die Quizgruppe, die einen davon aufdeckt, bekommt 100 Punkte geschenkt und muss keine Frage beantworten. Es kommt dann die nächste Gruppe an die Reihe.

Der*die Experte*in hat die Aufgabe, die jeweiligen Antworten der Präsentation mit weiterführenden Informationen zum Thema zu ergänzen und für Rückfragen zur Verfügung zu stehen. Der jeweilige Punktestand wird durch die Moderation kontinuierlich visualisiert, beispielsweise auf einem Flipchart.

Das Quizspiel endet, wenn alle Felder aufgedeckt sind. Je nach Punktestand werden die Platzierungen vergeben und die entsprechenden Preise (Süßigkeiten oder ähnliches) verteilt. Es sollte am Ende keine Quizgruppe leer ausgehen.

Quiz-Symbole (Materialsammlung: 02_03_symbole.pdf) ☐

4 bis 6 Antwortkarten (Materialsammlung: 02_04_antwortkarten.pdf) ☐

AUSWERTUNG

Vor der gemeinsamen Auswertungsrunde sollte den Teilnehmenden eine Pause eingeräumt werden.

Die Auswertung kann als Blitzlicht gestaltet werden, das auch in zwei Kleingruppen stattfinden kann, die jeweils durch eine*n Teamende*n moderiert werden. Jede*r Teilnehmer*in soll eine Information nennen, die er oder sie besonders interessant oder überraschend fand. Leitfragen für die Diskussion können entsprechend lauten: „Welche Information war für dich besonders interessant oder besonders wichtig?“, „Was hat dich besonders überrascht beziehungsweise erstaunt?“

Um diese Runde etwas abwechslungsreicher zu gestalten, kann die Bedingung mit eingebaut werden, dass keine der bereits getroffenen Aussagen wiederholt werden darf. Zustimmung zu genannten Äußerungen kann gerne nonverbal geäußert werden (beispielsweise, indem die Hände nach oben gestreckt und geschüttelt werden).

TIPPS

Es ist ratsam, sich ausreichend Zeit für die Übung zu nehmen und im Idealfall sogar eine kurze Pause nach der Hälfte der Zeit einzulegen.

Bei unruhigen Gruppen sollte diese zunächst (vor der Aufteilung in die Quizgruppen) in zwei Kleingruppen aufgeteilt und das Quiz entsprechend parallel gespielt werden. Dann muss das Team jedoch insgesamt zu viert sein, damit jede Quizgruppe von je einem*r Experten*in und einer*m Moderator*in begleitet werden kann.

Die Seminarleitung sollte sich trotz Vorbereitung nicht dafür verantwortlich fühlen, jedes Detail innerhalb des Seminars klären zu können. Sie kann im Fall weiter reichender Fragen der Teilnehmenden auf die empfohlenen Informationsquellen (siehe ↑ hinterer Teil dieser Handreichung, Seiten 65 – 71) verweisen oder gegebenenfalls gemeinsam mit den Teilnehmenden nach Antworten auf offene Fragen recherchieren. Wichtig ist es dabei darauf hinzuweisen, dass Tatsachenbehauptungen und Informationen immer auch mit Vorsicht zu betrachten sind. Als Beispiel kann das Team erörtern, dass Statistiken immer auch Dunkelziffern beinhalten und viele Sinti*ze und Rom*nja alleine schon aus berechtigter Angst vor Diskriminierung und Verfolgung vermieden haben und vermeiden, sich statistisch erfassen zu lassen.

HÜRDE

Das Quiz ist so gestaltet, dass auch Teilnehmende ohne jegliches Vorwissen zum Thema daran teilnehmen können. Es kann daher zunächst ein Ratespiel sein, das im Idealfall allen Beteiligten großen Spaß bereitet und ganz nebenbei Wissen zum Thema vermittelt. Ein Spannungsfeld liegt darin, dass der spielerische Charakter mit sehr belastenden Themen wie der Ermordung von Sinti*ze und Rom*nja im Zuge des nationalsozialistischen Holocausts einhergeht. Das Team sollte sich dessen bewusst sein. Wem diese wettbewerbsorientierte Spieldynamik nicht behagt, sollte gegebenenfalls mit der alternativen Variante (s. u. unter ↑ Variante) oder gar nicht mit dieser Aktivität arbeiten.

Falls nach einer gewissen Zeit das Interesse an den Erklärungen der Antworten abnimmt und die jeweilige erreichte Punktzahl im Vordergrund steht, empfehlen wir eine kurze Pause.

VARIANTE

Als Variante zur spielerischen und wettbewerbsorientierten Quiz-Show ist es auch möglich, gemeinsam mit der Gruppe nach Antworten auf die Fragen zu suchen. Hierfür ist nur die Präsentationsdatei nötig. Wenn eine Frage aufgerufen wird, kann gemeinsam überlegt werden, wie die Antwort lautet und Gründe für die Annahme(n) können ausgetauscht werden. Dann wird die Antwort-Seite gezeigt und vorgelesen. Es kann besprochen werden, was unbekannt war und verwundert und welche weiteren Fragen sich daraus ergeben.

EINBETTUNG

Das Wissensquiz eignet sich sowohl zum Beginn eines Seminars zum Einstieg ins Thema, zur Begriffsklärung beziehungsweise als Einheit, um Vorwissen zu klären oder auch mittendrin zur Vertiefung – möglich ist es, im Anschluss noch einen Film zum Thema zu schauen oder durch einen Input oder mittels eines Zeitstrahls, der wiederum gemeinsam erstellt wird (siehe dazu „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus"), die mit dem Quiz vermittelten Informationen noch einmal zu rahmen.

Für die unter ↑ Vorbemerkungen angesprochene mögliche Auseinandersetzung mit der Entstehung von Vorurteilen beziehungsweise zu ihrer selbstkritischen Reflexion im Vorfeld oder im Nachgang dieser Aktivität bieten sich Übungen aus dem „Baustein zur nichtrassistischen Bildungsarbeit" aus dem Abschnitt „C1: Von Vor- und anderen Urteilen — Vorurteile und Feindbilder" an (online: dgb-bwt.de).

Überarbeitung der Aktivität „Wissensquiz", zuerst veröffentlicht in:
Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hrsg.) (2014): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Münster: Unrast, S. 68–70.

AKTIVITÄT
03

Wie sehe ich aus?

Der Eisberg der Wahrnehmung

— *Sara Paßquali*

ZIEL

Unterscheidung von Betrachtung und Bewertung anhand der Reflexion über tatsächlich sichtbare Merkmale und nicht sichtbare Eigenschaften von Menschen. Verstehen, dass Zuschreibungen nicht grundsätzlich vermieden werden können, sie aber stets hinterfragt werden müssen, um Stereotypisierungen zu vermeiden. Anregung zum Nachdenken, wie und warum aus Betrachtungen und Zuschreibungen Vorurteile und rassistische Stereotypen erwachsen können.

VORBEMERKUNG

Es kommt immer wieder vor, dass Menschen aufgrund sichtbarer Eigenschaften in ‚Schubladen' gesteckt werden und sie allein deshalb schon Vorverurteilungen oder sogar Diskriminierungen erfahren müssen. Hinzu kommt, dass ihnen oft weiteres angedichtet wird – Sachen, die nicht unmittelbar mit sichtbaren Eigenschaften in Verbindung gebracht werden können, sondern lediglich mit ihnen assoziiert werden. Ihren eigentlichen Ursprung finden sie in der Fantasie der Betrachter*innen beziehungsweise seinen*ihren Zuschreibungen (Vor-Urteilen). Doch diese stereotypisierenden Prozesse sind schwierig zu stoppen beziehungsweise zu durchbrechen. Viel zu häufig glauben Menschen etwas zu wissen, das sie gar nicht wissen können; jedenfalls nicht durch bloßes Sehen. Zu sehen, ohne gleich in die Interpretation zu gehen, ist schwer und bedarf der Übung. Denn, der Mensch interpretiert und konnotiert, weil er*sie (unterbewusst) glaubt, damit das Bild vom Gegenüber komplettieren zu können, um so Handlungssicherheit zu gewinnen. Er*Sie beschreitet damit aber den Weg vom bloßen Betrachten, über Zuschreibungen zum Vorurteil, der dann in Diskriminierungen oder sogar Rassismus münden kann.

Der Zeitbedarf berechnet sich wie folgt: 30 bis 45 Minuten für die eigentliche Aktivität und gegebenenfalls 15 Minuten für die optionale Weiterarbeit (siehe ↑ Ablauf).

ABLAUF

Fragen stellen → Antworten der Teilnehmenden notieren → dem Eisberg eine Form und gegebenenfalls Farbe geben → Auswertung und Reflexion

Die Aktivität wird mit der Frage, die eine Person aus dem Team stellt, eröffnet: „Wie sehe ich aus?" Die Antworten werden von einer anderen Person aus dem Team auf einem Flipchart schematisch so aufgeschrieben, dass am Ende die Form eines Eisbergs entsteht. Der Eisberg wird erst zum Schluss, also zu Beginn der anschließenden Reflexion, aufgemalt – vorher wird nicht erwähnt, dass es sich um ein Eisbergmodell handelt!

Wenn die Eigenschaften auf das Flipchart-Papier gebracht werden, wird die Form des Eisbergs mitgedacht, um diese für später beizubehalten. In die gedachte „Spitze des Eisbergs" werden die eher sichtbaren Eigenschaften notiert (Haarfarbe, Augenfarbe, Hautfarbe, Größe, Kleidungsstil, Verhalten usw.). Unter der Wasseroberfläche werden die weniger oder gar nicht offensichtlichen beziehungsweise vermuteten Eigenschaften notiert (Charaktereigenschaften, Vermögen, Familienstand, Ausbildung, Hobbies, Erfahrungen usw.).

ZIELGRUPPE
ab 14 Jahre

ZEITBEDARF
30 – 60 Minuten

GRUPPENGRÖSSE
8 – 20 Personen

MATERIALBEDARF

- ☐ Flipchart/-Papier
- ☐ Stifte (gerne mehrere Farben, damit die Wasserfläche später gekennzeichnet werden kann)
- ☐ evtl. vorgefertigte Definitionen von Diskriminierung und Rassismus (Materialsammlung: 03_01_definitionen.pdf)

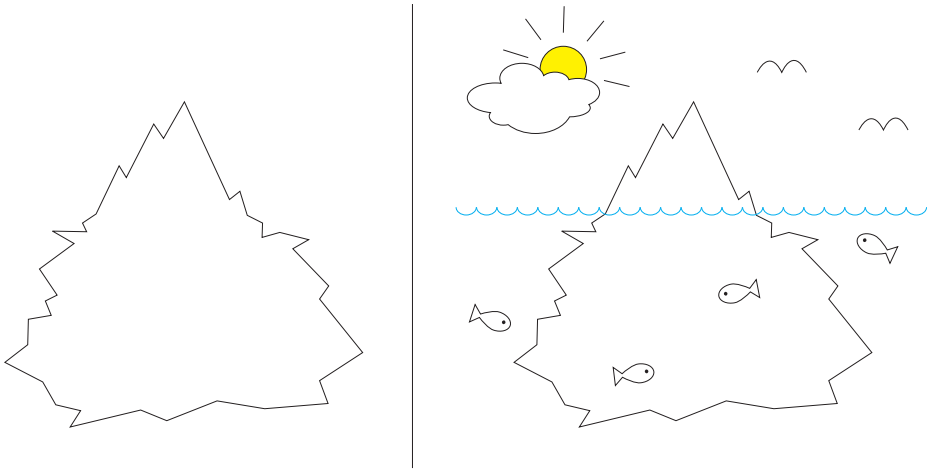
Wenn es eher schleppend läuft und die Gruppe sich mit Äußerungen zurückhält, kann weiter gefragt werden (z. B. „Was für Hobbies habe ich oder welche Religion?“; „Wie hoch ist mein IQ?“; „Habe ich studiert und wenn ja was?“, usw.). Die Teilnehmenden sollen dazu angeregt werden, über die Person aus dem Team eine Geschichte zu erfinden und zu erraten, was für ein Mensch vor ihnen steht. Damit wird am Ende der Übung deutlich, wie schnell Vermutungen gedacht und ausgesprochen werden, wie schnell eine Geschichte über einen Menschen erzählt werden kann, auch wenn man die Eigenschaften nicht alle sehen kann. Die Fragen werden den Teilnehmenden so lange gestellt, bis ein grobes Bild der Person aus dem Team skizziert ist. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Dinge, die auf der Flipchart stehen, stimmen oder nicht. Wichtig ist, dass die Teilnehmenden nicht nur beobachtet, sondern auch interpretiert und sich damit ein eigenes Bild geschaffen haben.

Bevor es in die Auswertung geht, kann das Team jetzt dem Eisberg eine Form geben, indem er umrandet wird. Die Wasseroberfläche kann mit einer anderen Farbe von der Eisbergspitze abgesetzt werden. Über der Wasseroberfläche liegen nun die sichtbaren Eigenschaften, unter der Wasseroberfläche die unsichtbaren Eigenschaften.

Als Einstieg in die Auswertung kann die Frage gestellt werden:

- Aus welchem Hintergrund heraus, denkt ihr, machen wir eine solche Übung?
- Erkennt ihr ein Muster oder ein euch vielleicht bekanntes Modell?

Dann wird das Geschriebene eingefasst in die Form eines Eisbergs. Es kann dann noch zur Verstärkung der Sichtbarkeitsebenen eine schwammige/bewegte Wasserlinie eingezeichnet werden, ein Himmel mit Wolken, Vögeln, Sonne und allem, was dazugehört (kann, muss nicht), und unter dem Wasserrand Fische, die dazu beitragen, die „Unsichtbarkeit“ des Eisbergs zu verstärken.



Zur vertiefenden Auswertung dienen weiterführende Fragen wie:

- Welche Eigenschaften über die andere Person habt ihr wirklich geglaubt zu wissen?
- Welche Eigenschaften gehören noch in den sichtbaren (über der Wasserfläche) und welche in den unsichtbaren (unter der Wasserfläche) Bereich?
- Welche dieser genannten Eigenschaften sind auch veränderbar, welche nicht? (Haare, Haarfarbe, Kleidung, Accessoires, Haltung…)
- Was können die Folgen sein, wenn aus dem äußerlichen Eindruck auf die Eigenschaften von Menschen geschlossen werden?
- Wie kommt es dazu, dass bestimmte Eigenschaften benannt wurden, andere jedoch nicht? Hier ist es gut, Beispiele nennen zu können von Mutmaßungen, die nicht ausgesprochen wurden – die jetzt genannten Eigenschaften auch noch auf dem Flipchart notieren.

Anknüpfend an die letzte Frage kann das Team fragen, an welchen Stellen der Aktivität – wenn es denn so war – eine Rücksichtnahme erfolgte. In diesem Zusammenhang kann über Werte, Normen und Konventionen gesprochen werden und darauf hingewiesen werden, dass es unter anderem auch von gesellschaftlichen Kontexten abhängt, ob über bestimmte Eigenschaften gesprochen wird und wie sie bewertet werden. Das Team kann dann die entsprechenden Eigenschaften markieren (z. B. grün markieren, worüber gesprochen wurde, und rot markieren, worüber nicht gesprochen wurde).

In der Auswertung sollte das Team darauf hinweisen, dass viel mehr oder manchmal auch etwas ganz anderes unter der (Wasser-)Oberfläche steckt, als etwas, dass gesehen wurde. Sichtbare Eigenschaften, wie zum Beispiel die Hautfarbe eines Menschen – also der Teil über der Wasseroberfläche im Eisbergmodell –, sagen noch nichts über die Nationalität beziehungsweise ethnische Zugehörigkeit aus; eine bestimmte Kleidung weist nicht zwangsläufig auf einen bestimmten Beruf oder ein bestimmtes Einkommen hin. Nicht gesehen werden kann bei der Beobachtung einer Person ferner, welchen Beruf sie ausübt, wie gut sie ihren Job macht, wie klug sie ist, ob sie liiert ist und gegebenenfalls mit wem, ob sie Auto fahren kann, ein Auto besitzt oder oder oder… Äußere Eigenschaften sagen zudem wenig bis gar nichts über das Innere (Charakter, Persönlichkeit) eines Menschen aus. Außerdem: Sie sind bis zu einem gewissen Grad veränderbar (Haarfarbe, Kontaktlinsen, Hautfarbe durch Sonnenbaden, Selbstbräuner oder Bleaching, plastische Chirurgie usw.). Allerdings, darauf sollte hingewiesen werden, steigt bei bestimmten sichtbaren Eigenschaften (Hautfarbe, Haarfarbe, religiöse Symbole, Kleidungsstil) die Wahrscheinlichkeit, dass die Person Diskriminierungserfahrungen erlebt.

Werden Eigenschaften einer Person einfach genannt, ohne mehr über sie zu wissen, dann ist dies eine Zuschreibung oder Interpretation von Eigenschaften, die lediglich „vermutet“ werden und mit der Realität/Wahrheit nichts zu tun haben.

Zuschreibungen von Eigenschaften entstehen häufig aus vorurteilsbehafteten Vorstellungen, die meist an Stereotype gekoppelt sind. Wenn diese Zuschreibungen zur Benachteiligung führen, liegt eine Diskriminierung oder eben Rassismus vor.

Optionale Weiterarbeit:
Die Übung bietet sich an, um im nächsten Schritt darauf einzugehen, woher die Zuschreibung von Eigenschaften kommt und ob dabei stereotype Bilder eine Rolle spielen.

Mögliche Transferfrage:
Wie entwickelt sich aus einer zugeschriebenen Eigenschaft eine Diskriminierung?

Anknüpfend könnte eine gemeinsame Begriffsklärung erfolgen und/oder die Erarbeitung eines eigenen Verständnisses von Diskriminierung und Rassismus (bspw. anhand der Aktivität „Was ist alles Rassismus?“, online: baustein.dgb-bwt.de/PDF/C3-WasIstRassismus.pdf).

TIPPS

Der Eisberg sollte nicht vorab aufgemalt werden, da einige dann aus dem Modell schließen können, um welches Thema – sichtbare und unsichtbare Merkmale – es gehen könnte. Auch sollte die*der Teamende sich am Beginn des Seminars nicht zu ausgiebig vorstellen, da sonst die Teilnehmenden schon zu viel wissen.

Es ist auch möglich, zum Beispiel ein Bild oder ein Foto einer anderen, fremden Person beschreiben zu lassen oder einfach offen abzufragen, welche Eigenschaften eines Menschen sichtbar und welche unsichtbar sind. Das ist dann aber eine sehr vereinfachte Form, da man ja die Kategorien der sichtbaren unsichtbaren Eigenschaften vorher bekannt gibt.

HÜRDE

Bei der Aktivität werden zunächst Stereotypen und vorurteilsbeladene Bilder hervorgeholt und reproduziert. Das Team benötigt daher ►Hintergrundwissen über Rassismus und Diskriminierung und muss in der Lage sein, mit Verletzungen, die möglicherweise auch bei Teilnehmenden durch die Reproduktion rassistischer und diskriminierender Bilder hervorgeholt werden, umzugehen. Um Verletzungen aufzufangen, wird eventuell ein Zeitpuffer nach hinten benötigt.

Die Aktivität ist nur möglich, wenn eine Person aus dem Team sich einer Situation aussetzen will, in der er*sie Zuschreibungen und Interpretationen ausgesetzt ist. Die Durchführung, dass man sich als Teamende*r selbst darstellt und fragt „Wie sehe ich aus?“, empfiehlt sich daher eher in offenen, zugewandten Gruppen. Gruppen, in denen ein Machtverhältnis besteht, wie beispielsweise Lehrkräfte und Schüler*innen, sind ungeeignet.

Die Person aus dem Team ist nur Interpretationsfläche und muss Fragen wie zum Beispiel „Sind Sie denn jetzt wirklich …?“ nicht beantworten.

EINBETTUNG

Die Aktivität „Wie sehe ich aus?“ gehört zum Themenbereich Diskriminierung/Anti-Diskriminierung/Rassismus. Die Aktivität passt gut in die erste Hälfte des Seminars, weil die Gruppe vielleicht noch neugierig auf die teamende Person ist und auch noch nicht so viel über sie weiß. Anschließend bietet sich eine Weiterarbeit zum Verständnis von Diskriminierung und Rassismus an, zum Beispiel indem eine Definition von Diskriminierung vorgestellt oder gemeinsam erarbeitet wird. Auch kann weiterführend gut auf verschiedene Diskriminierungsformen und deren Dimensionen eingegangen werden.

Die Übung kann auch als Abschluss in einem Seminar eingesetzt werden, wenn vorher Stereotype und/oder Vorurteile thematisiert wurden. An diesem Punkt kann die Übung dazu verhelfen, sich bewusst zu machen, dass obwohl diese Themen intensiv besprochen werden können, niemand davor gefeit ist, wieder in das Muster der Interpretation zu verfallen. Denn Interpretationen führen zu einem Gefühl von (vermeintlichem) „Wissen“ und geben eine Handlungssicherheit vor. Dennoch sind diese Interpretationen, die auf Vorurteile aufgebaut sind, kritisch zu reflektieren, damit man nicht in Stereotype oder rassistische Muster verfällt.

Diese Aktivität ist eine Weiterentwicklung der Autorin der Übung „Eisberg der Vielfalt“ aus: Pates, Rebecca et al. (2010): Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen: Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163–164.

AKTIVITÄT
04

Wie im wahren Leben

Strukturelle Formen von Rassismus und Diskriminierung sichtbar machen

— *Hajdi Barz*

ZIEL

„Wie im wahren Leben“ verdeutlicht, wie Alltagsrassismus, struktureller sowie institutioneller Rassismus funktionieren und wirkungsmächtig werden. Ziel ist es, strukturelle Formen von Rassismus in der Überschneidung zu anderen Diskriminierungen sichtbar zu machen und für die damit verbundenen Macht- oder Ohnmachtserfahrungen in der Gesellschaft zu sensibilisieren. Für Menschen ohne Rassismuserfahrung können eigene Privilegierungen sichtbar gemacht werden. Menschen mit Rassismuserfahrung können anhand der Aktivität gesellschaftlich bedingte Hürden im eigenen Leben identifizieren und bearbeitbar machen. Die Identifizierung von Rassismus als strukturelles Hindernis ist der erste Schritt, um gemeinsam über mögliche Strategien und Handlungsmöglichkeiten nachdenken zu können. Die Teilnehmenden sollen deshalb insgesamt befähigt werden, Diskriminierung wahrzunehmen und lernen, dass das individuelle Ignorieren oder Verharmlosen von Rassismus („War doch nicht so gemeint“, „Hast du bestimmt falsch verstanden“, „Ich sehe keine Hautfarben“ (‚Color-Blindness‘)) nichts an strukturellen Situationen der Ausgrenzung ändert.

VORBEMERKUNG

Die Aktivität erfordert vom Team ein fundiertes Wissen zu gesellschaftlichen Auswirkungen von Rassismus und anderen Formen von Diskriminierung. Gedacht ist die Aktivität in erster Linie für Menschen ohne Rassismuserfahrung. Bei gemischten Gruppen, bestehend aus Menschen mit und ohne Rassismuserfahrung, ist ein Höchstmaß an Sensibilität gefordert. Es ist hilfreich, wenn die Teamenden selbst reflektierte Rassismuserfahrungen gemacht haben. Rassismuserfahrene Menschen kennen bereits die Situation, bestimmte Zugänge nicht zu erhalten. Diese Erfahrungen sind schmerzhaft und können Elemente der Traumatisierung aufweisen.

In der kritischen Weißseinsforschung werden Menschen ohne Rassismuserfahrung auch *weiße* Menschen genannt. *Weiß* beschreibt sie und mit ihnen das durch Rassismus gegebene Privileg. *„Weiß“* wird kursiv geschrieben, um den ‚Konstruktionscharakter‘ (Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche, Susan Arndt: Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. 2009: 13) zu markieren. Das bedeutet, dass es nicht um die Beschreibung einer (Haut-)Farbe *„weiß“* geht. Er ist vielmehr, wie gesagt, eine Fremdbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrung, um Privilegien sichtbar zu machen. Dabei geht es letztlich nicht um das vermeintlich objektive Kriterium der Hautfarbe, sondern um Akzeptanz und Stellung in der Gesellschaft. *Weiße* privilegierte Personen werden nicht rassistisch diskriminiert. Daher haben sie Vorteile in der Gesellschaft, wie zum Beispiel einen besseren Zugang zu Ressourcen, etwa auf dem Bildungs-, Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Sie machen in der Regel nicht die Erfahrung, beim Vorstellungsgespräch aufgrund ihres nicht-deutsch klingenden Namens, ihrer Religion oder ihrer Hautfarbe abgewiesen zu werden. Durch die Benennung als *weiß* wird das Privileg erst sicht- und besprechbar. Jenseits dieser alltäglichen Diskriminierung von Menschen aufgrund der strukturellen Verankerung von Rassismus im gesellschaftlichen Leben wird indes in der Regel vergessen, dass *weiße* Menschen und Institutionen von eben diesen Ausschließungen profitieren. Gerade sie hätten oftmals die Macht, durch Formen effektiver Solidarisierungen Veränderungsprozesse zu unterstützen und strukturellen Wandel zu beeinflussen. Derartige

ZIELGRUPPE
Jugendliche
ab 14 Jahre
und Erwachsene

ZEITBEDARF
ca. 60 – 90 Minuten

GRUPPENGRÖSSE
10 – 16 Personen

MATERIALBEDARF

- [ ] ein ausreichend großer Raum, in dem alle Teilnehmenden nebeneinander in einer Reihe stehen und zehn Schritte vorwärts gehen können
- [ ] 10 Klebestreifen für Markierungen auf dem Boden, es eignet sich Kreppband
- [ ] Kopiervorlage mit Rollenkarten (Materialsammlung: 04_01_rollenkarten.pdf)
- [ ] Erläuterungen zu Aussagen und Rollen (Materialsammlung: 04_02_erlaeuterungen.pdf)
- [ ] Aussagen für die Geh-Runde (Materialsammlung: 04_03_aussagen.pdf)

Solidarisierungen können darin bestehen, von Rassismus betroffene Menschen zu unterstützen, sich selbst gegen Rassismus und Ausgrenzung zu engagieren, ohne dabei die eigene Macht auszunutzen, aber auch darin, die eigenen Privilegien zu hinterfragen und sich dafür einzusetzen, dass sie allen zugutekommen, indem die Privilegien geteilt oder gar abgegeben werden.

Diese Aktivität kann dafür einen Ausgangspunkt darstellen, denn sie ermöglicht Einblicke, wie strukturelle Diskriminierung wirkt und das Leben in der Gesellschaft beschränkt. Wichtig ist, dass die Diskussion über Handlungsmöglichkeiten mit *weißen* Gruppen die eigenen Privilegien kritisch in den Blick nimmt. Wenn Menschen mit Rassismuserfahrungen an der Aktivität teilnehmen, bitte die Hinweise unter ↑ Tipps beachten.

ABLAUF

Vorbereitung → Rollenverteilung → Erklärung → Schritte nach vorn → Auswertung

► Rollenkarten vorbereiten (siehe Materialsammlung). Es sollte für jede Person eine Rollenkarte geben sowie zwei bis drei weitere Karten in Reserve, falls jemand eine andere Rolle haben möchte. Da nicht antizipiert werden kann, wann eine Rolle zu nahe an die eigenen Erfahrungen herantritt, kann nachgefragt werden, ob sich alle mit ihrer Rolle wohlfühlen und diese spielerisch einnehmen möchten. Wenn nicht, werden neue Rollen angeboten. Die Teilnehmenden müssen ihren Wunsch nach Rollentausch nicht begründen. Bei großen Gruppen dürfen Rollen doppelt ausgegeben werden und müssen entsprechend doppelt vorbereitet werden. Auch im Sinne eines Vergleiches ist eine doppelte Ausgabe der Rollenkarten angeraten. Dann: Raum vorbereiten, so dass eine große Freifläche entsteht. Alle Teilnehmenden müssen den Platz haben, in einer Linie oder an der Wand in Reihe Aufstellung zu nehmen. Auf dem Boden werden in Laufrichtung zehn Markierungen im Abstand von jeweils einem Schritt aufgeklebt, um die Unterschiede von Schrittlängen ausgleichen zu können.

DURCHFÜHRUNG

Alle Teilnehmenden stellen sich in einer Reihe nebeneinander auf. Eine Person aus dem Team erklärt, dass alle am gleichen Ort starten. Das Ziel ist es, so weit wie möglich geradeaus zu gehen.

Die Teilnehmenden bekommen die Rollenkarten ausgeteilt und lesen diese still und für sich durch. Sie dürfen sie nicht ihren Nachbar*innen zeigen. Das Team erläutert, was „Cis-Frau“ und „Cis-Mann“ auf den Rollenkarten bedeutet und dass als *weiß* gekennzeichnete Personen „Menschen ohne Rassismuserfahrung“ sind (Erklärung siehe ►„Erläuterungen zu Aussagen und Rollen“ in der Materialsammlung). Dann kommt es zur Rollenverteilung: Um zu vermeiden, dass die von Menschen mit Rassismuserfahrung möglicherweise schon gemachten Erfahrungen der Zugangsbeschränkungen hier reproduziert werden, empfiehlt es sich, die Rollenkarten gezielt zu verteilen, so dass, insofern es sich antizipieren lässt, Menschen mit Rassismuserfahrung eher eine Rolle mit Privilegien erhalten. Zudem sollte, wie bereits erwähnt, nachgefragt werden, ob sich alle mit ihrer Rolle wohlfühlen. Findet die Aktivität später im Seminar statt, kann auch aus der Erfahrung mit der Gruppe gearbeitet werden, um zu erkennen, wer Rassismuserfahrung hat und wer nicht. Dies sollte aber ohne Kommentar geschehen, um keine ‚Opferrollen’ herzustellen oder zu betonen. Dennoch kann es passieren, dass jemand mit der Rollenbeschreibung eine Reproduktion erfährt, da letztlich nicht bekannt und auch nicht immer sichtbar ist, welche Diskriminierungserfahrungen die Teilnehmenden tatsächlich mitbringen. Wenn Teilnehmende Fragen zu ihren Rollen haben, erklärt das Team diese leise und unter vier Augen.

Vor Beginn der Geh-Runde wird erklärt, dass nun Aussagen vorgelesen werden und dass nach dem Verlesen jeder Aussage jede*r kurz für sich überlegen soll, was vor dem Hintergrund der eigenen Rolle am wahrscheinlichsten ist: Kann ich einen Schritt gehen oder muss ich stehen bleiben? Dabei geht es auch um die subjektive Deutung der Bedingungen.

Wenn die Aussage mit „Ja“ beantwortet werden kann, darf die Person einen Schritt nach vorne gehen. Wenn die Aussage mit „Nein“ beantwortet werden muss, muss die Person stehen bleiben. Die Teilnehmenden sollen sich möglichst merken, bei welchen Aussagen sie stehen geblieben sind und bei welcher sie einen Schritt gemacht haben. Außerdem wird vor Beginn der Geh-Runde noch darauf hingewiesen, dass währenddessen bitte nicht geredet werden soll. Sollten trotzdem Äußerungen fallen, zum Beispiel, dass etwas ungerecht sei, können diese für die spätere Diskussion förderlich sein. Das Team sollte sie daher in der Auswertungsphase aufgreifen beziehungsweise diese nochmal einbringen. Schließlich: Die Teilnehmenden sollen nicht schauspielern, sondern vor dem Hintergrund der eigenen Rolle stehen bleiben oder gehen. Bevor es nun los geht, positioniert sich eine Person aus dem Team gegenüber der Gruppe, so dass sie alle Teilnehmenden im Blick hat.

Dann werden die ►Aussagen einzeln verlesen (Vorlage in der Materialsammlung). Die Teilnehmenden müssen nun individuell vor dem Hintergrund ihrer Rolle entscheiden, ob sie einen Schritt gehen dürfen oder nicht. Einen Augenblick für diese Entscheidungsfindung geben, dann die nächste Frage verlesen. Wenn Teilnehmende unsicher sind, ob sie vorwärts gehen dürfen oder nicht, kann der Hinweis gegeben werden, dass sie danach entscheiden sollen, was aus ihrer subjektiven Perspektive möglich erscheint. Derart wird weiter verfahren, bis alle Aussagen vorgetragen wurden.

Wichtig ist es, am Ende die Teilnehmenden zu bitten, für die Auswertung dort stehen zu bleiben, wo sie am Ende der Geh-Runde angekommen sind.

AUSWERTUNG

Die Auswertungsrunde wird im Stehen eingeleitet, damit alle im Blick haben, an welcher Stelle im Raum die einzelnen Personen stehen. Bei einer diskussionsfreudigen Gruppe können die ersten zwei Fragen im Stehen, die weiteren in einem Sitzkreis besprochen werden. Im Auswertungsprozess ist es wichtig, die Personen, die ganz hinten stehen, im Blick zu behalten, denn das durch die Aktivität erfahrene und sichtbar gewordene „Zurückbleiben“ kann starke Emotionen hervorrufen. Es hilft, wenn sich die Moderation für die Befragung im Raum bewegt.

Direkt beziehungsweise gezielt sollten anfangs einzelne Teilnehmende angesprochen werden, die an unterschiedlichen Stellen stehen (ganz hinten, Mittelfeld, ganz vorne), um ihre aufgekommenen Eindrücke zunächst zu thematisieren.

Dafür eignen sich die Fragen:

- Wie fühlt es sich an, dort zu stehen, wo du stehst?
- Welche Position hattest du erwartet einzunehmen? Warum?
- Wer warst du/was war deine Rolle?

Da es den ganz hinten stehenden, ‚zurückgebliebenen‘ Personen häufig nicht so gut geht, ist es wichtig, diese besonders mit im Blick zu haben und nicht als letzte zu fragen, wie es ihnen geht. Alle Teilnehmenden sollten einmal zu Wort kommen.

Anschließend kann noch thematisiert werden, ob die Teilnehmenden eigentlich wahrgenommen haben, dass das Starterfeld im Laufe der Aktivität so auseinander gedriftet ist. Auch hier können unterschiedliche Teilnehmende gezielt angesprochen werden.

Zunächst an eine weit vorne stehende Personen, dann an Teilnehmende im Mittelfeld:

- Hast du dich einmal umgeschaut? Hast du wahrgenommen, dass nicht alle mitgelaufen sind?

Schließlich fragt das Team die hinten stehenden Personen:

- Hast du wahrgenommen, ob die anderen, die Schritte voran gehen konnten, bemerkt haben, was mit dir ist? Haben die, die mit dir (fast) auf einer Höhe sind, dich wahrgenommen (mit Blicken, Gesten)?

Das kann allerdings auch erst später angesprochen und thematisiert werden, um dann zu diskutieren, wie im eigenen Umfeld solidarisch gegen solche Formen von Diskriminierung gehandelt werden kann. Auch kann daran diskutiert werden, wer tatsächlich Diskriminierung im richtigen Leben erfährt und beobachtet – das sind in der Regel die Menschen, die benachteiligt werden. Sie kommen kaum oder gar nicht im richtigen Leben voran, ähnlich wie die entsprechenden Rollen in der Aktivität. Und es sind selten jene Menschen, die erfolgreich durchs Leben schreiten, ähnlich wie jene Rollen in der Aktivität, die am Ende am weitesten gegangen sind. Nicht-privilegierte Menschen beobachten die Ungleichbehandlungen allerdings, weshalb sie oftmals auch schneller wahrnehmen, wenn diese auftritt. Dann wird auf eine andere Ebene der Auswertung eingegangen. Das Team bittet alle, sich nun auszuschütteln oder macht ein kurzes Bewegungsspiel. Damit werden die Rollen wieder verlassen und auch die Rollenkarten wieder abgegeben.

In einem Sitzkreis kann nun über folgende Auswertungsfragen diskutiert werden:

- Wann bist du stehen geblieben? Wann bist du voran geschritten?
- Wodurch wurdest du im Vorwärtsgehen beschränkt?
- Wodurch konntest du vorwärts gehen?
- Gibt es weitere Unterschiede zwischen einzelnen Rollen?
- Welche Unterschiede werden zwischen verschiedenen Sinti*ze und Rom*nja sichtbar?
- An welchen Stellen wird rassistische Diskriminierung sichtbar?
- Das Ganze ist ein Bild für gesellschaftliche Verhältnisse – wie interpretierst du es?

Die Aussagen der Teilnehmenden, wann sie gingen und wann sie stehen geblieben sind, können in der Auswertung auch einem Realitätscheck unterzogen werden (anhand von ▸„Erläuterungen zu Aussagen und Rollen“ in der Materialsammlung und gegebenenfalls mit einer Nachfrage, ob es realistisch sei, dass die Rolle X oder Y bei der einen oder anderen Aussage stehen geblieben oder gegangen ist).

Den Teilnehmenden wird im Zuge der Auswertung wahrscheinlich auch auffallen, dass es in den Rollen Überschneidungen von verschiedenen Diskriminierungsformen gibt, die am Vorwärtskommen hindern. Die Wahrnehmung ermöglicht es, Parallelen zu anderen Diskriminierungen zu ziehen, wie beispielsweise zu sexistischer Diskriminierung, der Frauen oder Transpersonen ausgesetzt sind. Wird die Verschränkung in den Rollen nicht wahrgenommen, kann entweder noch einmal direkt gefragt werden (Welche weitere Formen von Diskriminierung werden noch sichtbar?) oder mittels Nachfrage präzisiert werden, warum und aus welchen Rollen heraus manche bei welchen Aussagen genau stehen blieben und andere voranschritten. Thematisiert werden kann ferner, dass durch strukturelle Ungleichheit manche Menschen derselben Gruppe besser vorankommen als andere, weil sie beispielsweise über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen.

Das Team sollte im Verlauf der Auswertung auch die Ebene der Gefühle ansprechen, denn Rassismus und andere Diskriminierungen sind oftmals gekennzeichnet von fehlender Empathie oder fehlender zwischenmenschlicher Beziehungen. Daher sind Fragen danach sinnvoll, wie es sich angefühlt hat, immer voranschreiten zu können, aber auch danach, wie es war, zeitweise oder permanent am Fortkommen gehindert zu werden. Und, schließlich danach, inwiefern Empathie möglich oder unmöglich war mit jenen, die zurückblieben.

Insgesamt ist es in der Auswertung wichtig zu thematisieren, dass es sich bei den Antworten der Teilnehmenden in einem gewissen Rahmen immer auch um eine Interpretation der Realitäten handelt. Ob eine Person für sich beschließt, vorwärtszugehen oder stehenzubleiben, hängt nicht nur von strukturellen Faktoren ab, sondern auch von der jeweiligen subjektiven Deutung und Selbstverortung. Wenn es von den Teamenden gewünscht ist, kann an dieser Stelle eine Definition / Begriffsklärung zu institutionellem und individuellem Rassismus und Diskriminierung eingebracht oder auf diese verwiesen werden. Mitunter argumentieren Teilnehmende, dass es sich nicht um eine rassistische Diskriminierung handele, sondern um eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, aufgrund sozialer

Ungleichheit (Armut) oder ähnlichem. Hier ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass es verschiedene Formen von Diskriminierung gibt und dass es oftmals schwierig ist, zu erkennen, warum Menschen genau diskriminiert werden. Hinzu kommt, dass sich Diskriminierungsformen häufig überschneiden (Mehrfachdiskriminierung / Intersektionalität) und dadurch verstärkend wirken.

Schon bei der Auswertung einzelner Fragen können die Teilnehmenden im Übrigen gefragt werden, wie etwas an diesen Umständen zu verändern sei und wer Verantwortung dafür trägt, dass bestimmte Diskriminierungen auftauchen. Dabei ist es sehr sinnvoll auch über die Rolle derjenigen zu sprechen, die Diskriminierung beobachten, aber nicht einschreiten, und welches Potenzial ihr „Einmischen" haben kann.

In der Auswertung kann dies durch Fragen vertieft werden wie:

- Was könnten Gründe und Motivationen sein, für alle gleiche Teilhabe einzufordern und dabei auch den gegebenenfalls eigenen privilegierten Zugang einzubüßen?
- Was können die unterschiedlichen Gruppen tun, um Rassismus und andere Formen von Diskriminierung zu unterbinden? Worauf haben sie Einfluss?

TIPPS

Vor Beginn des Spiels / der Simulation empfiehlt es sich, darauf hinzuweisen, dass jede*r Teilnehmer*in sich nun in eine Rolle begibt, auf deren Basis sie*er die Aussagen für sich beantwortet soll. Das Angebot, sich zu Beginn einzufühlen, soll es ermöglichen, einen Bezug zur Rolle zu entwickeln. Beendet werden sollte das Spiel mit dem deutlichen Hinweis, dass die Simulation jetzt beendet ist. Allen Teilnehmenden wird so verdeutlicht, dass sie eine Rolle eingenommen und die Aussagen nicht vor dem Hintergrund ihrer eigenen Persönlichkeit beantwortet haben. Wenn die Aussagen gestellt werden und Schritte gegangen werden, wird noch nicht diskutiert. Erst im Plenum soll die Aktivität inhaltlich ausgewertet werden.

HÜRDE

Fehlt es an dem für diese Aktivität erforderlichen fundierten Wissen zu gesellschaftlichen Auswirkungen von Rassismus und anderen Formen von Diskriminierung bei den Teamenden, wird das spätestens in der Auswertungsrunde zum Problem.

EINBETTUNG

Die Aktivität eignet sich gut als Einstieg in die Thematik Rassismus und verschiedene Diskriminierungsformen, aber auch zur Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Positionierung und Handlungsmöglichkeiten am Ende einer Einheit zu diesen Themen. Sie kann als Einstieg in intersektionale Fragestellungen dienen, also in das Zusammenspiel von verschiedenen Diskriminierungsformen. Sehr gut ergänzt wird diese Aktivität durch die ↑ Aktivität 05 / Power Flower (s. S. 34), in welcher ebenso Positionierungen sichtbar gemacht werden. Darin wird die eigene Rolle reflektiert und auch individuell handhabbar, was zuvor gesellschaftlich diskutiert wurde.

Weiterentwicklung der gleichnamigen Aktivität aus: Barz, Hajdi (2016): Mimans Geschichte. Handreichung zum Thema Gadjé-Rassismus. Pädagogisches Begleitmaterial zu vier Video-Modulen aus dem Dokumentarfilm „With Wings and Roots". Herausgegeben von der Initiative Wings & Roots. Berlin, S. 45f., 48f. Diese ist wiederum eine Weiterentwicklung der Aktivität „Wie im richtigen Leben" in: DGB-Bildungswerk Thüringen (Hrsg., 2008): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. 3. teilweise überarb. Aufl. Erfurt, S. 61–64.

AKTIVITÄT
05

Power Flower

Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Positionierung

— *Hajdi Barz*

ZIEL

Das Ziel ist die Sensibilisierung für die eigene Macht- oder Ohnmachtsstellung in Bezug auf Zugänge zu und Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen im eigenen Leben. Thematisiert wird dafür, in welchen Momenten Menschen durch Rassismus privilegiert werden. Bei Menschen ohne Rassismuserfahrung wird ein Bewusstsein geschaffen für die eigenen selbstverständlichen Freiheiten und Rechte. Menschen mit Rassismuserfahrung können mit der „Power Flower" die Hürden im eigenen Leben identifizierbarer machen. Die Gruppe kann durch diese Thematisierung unterschiedlicher gesellschaftlicher Positionierungen und dank der aktiven persönlichen Einbeziehung Rassismus als ein gesellschaftliches Verhältnis verstehen, welches nicht nur für die (un)mittelbar von Rassismus Betroffenen, sondern für uns alle auf unterschiedliche Weise Konsequenzen hat.

VORBEMERKUNG

Die Aktivität ist in erster Linie gedacht für Menschen ohne Rassismuserfahrung. In der kritischen Rassismusforschung sowie im Aktivismus gegen Rassismus werden diese auch *weiße* Menschen genannt. *Weiße* Menschen profitieren – ob sie wollen oder nicht – von Rassismus. *Weiß* beschreibt sie und mit ihnen das durch Rassismus gegebene Privileg. *„Weiß"* wird kursiv und klein geschrieben, um den ‚Konstruktionscharakter' (Eggers et al. 2009: 13) zu markieren. Das bedeutet, dass es nicht um die Beschreibung einer (Haut-)Farbe „weiß" oder gar einer Identität als „Weiße" geht, sondern darum, dass der*die Betrachter*in eine Person als *„weiße"* Person benennt. Diese Konstruktion ist abhängig von dem Konstrukt „Rasse", nach dem bestimmte als *weiß* markierte physische Eigenschaften wie helle Hautfarbe oder blondes Haar, aber auch bestimmte Namen oder Religionszugehörigkeiten als höherwertig und legitim ansässig gelten. *Weiße* Personen werden nicht rassistisch diskriminiert. Daher haben sie Vorteile in der Gesellschaft, wie zum Beispiel einen besseren Zugang zu Ressourcen auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Sie machen in der Regel nicht die Erfahrung, zum Beispiel beim Vorstellungsgespräch aufgrund von Vorbehalten gegenüber ihres nicht-deutsch klingenden Namens, ihrer Religion oder ihrer Hautfarbe abgewiesen zu werden. Durch die Benennung als *weiß* wird das Privileg erst sicht- und besprechbar.

Für die Teamenden ist es im Vorfeld oft schwer zu erkennen, ob Teilnehmende eigene Rassismuserfahrung mitbringen oder nicht, da Rassismus sich nicht nur an äußerlich erkennbaren Merkmalen festmacht. Es ist durchaus hilfreich, in der Einführung zu sagen, dass es um Privilegien geht und dass dies gerade für Menschen, die von Rassismus deprivilegiert werden, eine undankbare Übung sei. Diesen Menschen kann angeboten werden, dass sie sich einer alternativen Aktivität widmen, zum Beispiel einer gemeinsamen Verständigung darüber, wie sie Rassismus im Alltag begegnen. Auch kann die Position der Beobachtung angeboten werden. Das Team sollte deutlich sagen, dass die Teilnehmenden selbst entscheiden können, ob sie an der Übung teilnehmen und ob sie ihre Prozesse und Gedanken mit den anderen teilen oder für sich behalten möchten.

ZIELGRUPPE
Jugendliche
ab 14 Jahre
und Erwachsene

ZEITBEDARF
ca. 60 Minuten

GRUPPENGRÖSSE
5 – 25 Personen

MATERIALBEDARF

- [ ] Stifte
- [ ] Arbeitsblatt in Anzahl der Teilnehmenden (Materialsammlung: 05_01_arbeitsblatt.pdf)
- [ ] Erläuterungen zu den Aussagen (Materialsammlung: 05_02_erlaeuterungen.pdf)

ABLAUF

Material aushändigen → Ausmalen in Einzelarbeit → Diskussion in Kleingruppen → Diskussion im Plenum

Das ►Arbeitsblatt wird ausgegeben. Die Teilnehmenden dürfen jedes Blütenblatt, welches sie mit „ja“ beantworten können, ausmalen. Es wird ihnen erläutert, dass jedes Blatt ein von Rassismus geschaffenes Privileg dargestellt (siehe auch ►Erläuterungen zu den Aussagen in der Materialsammlung). Die Teilnehmenden füllen in Einzelarbeit die Blüten aus. Je nach Fülle der Blume kann dies 10 bis 15 Minuten in Anspruch nehmen. Es ist wichtig, den Teilnehmenden vor dem Ausfüllen mitzuteilen, dass sie das ausgefüllte Blatt den anderen nicht zeigen müssen.

Mit Hilfe von Reflexionsfragen sollen die Teilnehmenden die folgenden 10 Minuten in Kleingruppen ihrer Wahl verbringen. Die Gruppen sollen einen vertraulichen Charakter haben. Das bedeutet, dass die persönlichen Diskussionsbeiträge nicht ins Plenum oder anderweitig nach draußen getragen werden.

Reflexionsfragen für die Kleingruppenarbeit:

- Wie erging es Euch beim Ausfüllen der Power Flower?
- Was bedeutet es für Euch, Privilegien zu haben oder nicht zu haben?
- Was wird hier sichtbar in Bezug auf die rassistische Diskriminierung?

Abschließend soll eine gemeinsame Diskussion im Plenum erfolgen.

Reflexionsfragen für das Plenum:

- Welche Funktion hat die ungleiche Verteilung von Privilegien in der Gesellschaft?
- Was bedeuten viele Privilegien im Hinblick auf Chancengerechtigkeit?
- Was bedeuten Privilegien für Euch in Eurem Leben/Eurem Beruf, wie kann ein guter Umgang mit Privilegien aussehen?
- Welche effektive Strategien gibt es, um mit wenigen Privilegien umzugehen?

TIPPS

Das Ganze sollte vorzugsweise in Gruppen geschehen, die sich bereits kennen und eine gewisse Vertrauensbasis aufgebaut haben, um über sich selbst und die eigenen Handlungsfelder und die Bereitschaft zum Handeln sprechen zu wollen.

HÜRDE

Es ist durchaus sinnvoll, vor dieser Aktivität Menschen mit Rassismuserfahrung die Option zu geben, diese Übung auszusetzen, indem sie empowernde oder andere reflexive Übungen machen, zumal diese Aktivität auch das Gefühl von Machtlosigkeit auslösen kann. Gerade in neuen unbekannten Gruppen sollte mit dieser Gefahr bewusst umgegangen werden. Sollte ein Ohnmachtsgefühl auftreten, kann in der Gruppe oder im Einzelgespräch auch auf die Effekte der Deprivilegierung eingegangen werden. So sind Menschen durch fehlende Zugänge oftmals gefragt, bestimmte Stärken auszubilden, die Menschen mit Zugängen nicht benötigen. So müssen zum Beispiel bei fehlenden oder mangelhaften Deutschkenntnissen Netzwerke gefunden und aktiviert werden oder das Sprachenlernen wird intensiviert. Es kann also eine Frage nach den Strategien gestellt werden, um zu zeigen, dass Menschen durch den Umgang mit Diskriminierung wiederum sensibler für diese sein können oder andere Stärken ausgebildet haben.

EINBETTUNG

Die Aktivität eignet sich gut als Einstieg in die Thematik des Rassismus, aber auch zur Reflexion der eigenen privilegierten Platzierung durch strukturellen Rassismus in der Gesellschaft und der eigenen Handlungsmöglichkeiten am Ende einer Einheit.

Sehr gut ergänzt wird diese Aktivität durch die ↑ Aktivität 04 / Wie im wahren Leben (s. S. 29), in welcher ebenso Platzierungen durch strukturellen Rassismus sichtbar gemacht werden. Gut weiterarbeiten lässt es sich ebenfalls mit der ↑ Aktivität 09 / Comic (s. S. 51) oder der ↑ Aktivität 02 / Wissensquiz (s. S. 21). Weiterführend können auch individuelle beziehungsweise gemeinschaftliche Strategien gegen strukturelle Diskriminierung reflektiert werden.

Weiterentwicklung der Aktivität „Power Flower" aus: Europahaus Aurich; Anti-Bias-Werkstatt (Hrsg.) (2007): Methodenbox. Demokratielernen und Anti-Bias-Arbeit. Hier: CD-ROM. Aurich. Konzeptionelle Überlegungen nach: Eggers et. al (Hrsg.) (2009): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster: Unrast.

AKTIVITÄT
06

Die 3 I

Dynamiken des Antiziganismus

— *Sara Paßquali*

ZIEL

Das Modell der 3 I zeigt, wie Mechanismen von Diskriminierung zu verstehen sind, und verdeutlicht, wie die verschiedenen Aspekte ineinandergreifen (wie Zahnräder). Vorgänge von Diskriminierung werden auf drei Ebenen sichtbar gemacht: Die Teilnehmenden lernen, wie wirkmächtig ein Konstrukt dieser Art sein kann und erarbeiten gleichzeitig einen Lösungsansatz, der aufzeigt, dass man nicht hilflos ausgeliefert ist. Jede*r trägt Verantwortung und ist befähigt (besonders auf interpersoneller Ebene), sich gegen solch ineinandergreifende Räder zu stellen, sie zu stoppen und sie gegebenenfalls sogar in eine andere Richtung zum Laufen zu bringen.

VORBEMERKUNG

Das Modell der 3 I (Ideologie, Institution, Interpersonell) soll beleuchten, dass es bei Diskriminierung nicht nur um Minderheiten und Mehrheiten geht, sondern auch um Dominanzen beziehungsweise Machtstrukturen auf unterschiedlichen Ebenen. Es soll verdeutlichen, wie schnell diese Wechselbeziehung wirkt und wie jede*r Einzelne an Diskriminierung beteiligt ist

Die zentralen Fragen bei dieser Übung sind:

- Wie kommt es, dass Diskriminierung so nachhaltig beziehungsweise weit verbreitet ist?
- Wer oder was steckt hinter so einem System?
- Wie kann so ein Mechanismus gestoppt werden?

Die Teilnehmenden sollten sich schon mit Diskriminierung befasst haben. Wenn das nicht der Fall ist, sollte eine kurze Verständigung zum Begriff zu Beginn der Aktivität stehen (siehe ↑ Ablauf).

Die Übung sollte nur bei Gruppen eingesetzt werden, die sich bereits im Vorfeld tiefergehend mit den Themen Diskriminierung / Rassismus / Antiziganismus beschäftigt haben, da ein grundsätzliches Verständnis diesbezüglich vorausgesetzt wird. Es ist eine Analysemethode, die tiefgreifende sowie tiefsitzende diskriminierende Strukturen verdeutlichen soll.

ABLAUF

Einleitung → über Diskriminierung sprechen → gemeinsame Definition finden → die 3 I (Ideologie, Institution, Interpersonell) erläutern → Gruppeneinteilung → Gruppenarbeit am Modell der 3 I → Vorstellung → Auswertung

1. SCHRITT

Einleitung in die Aktivität: Das Team leitet die Aktivität an und verdeutlicht, dass hier die Auseinandersetzung mit verschiedenen Ebenen beziehungsweise Mechanismen von Diskriminierung im Mittelpunkt steht.

Wenn sich die Gruppe schon inhaltlich mit dem Begriff Diskriminierung befasst hat, geht es weiter mit dem 3. Schritt, ansonsten folgt Schritt 2.

ZIELGRUPPE

Fortgeschrittene sowie Multiplikator*innen, die sich mit den Themen Diskriminierung und Rassismus schon länger auseinandersetzen

ZEITBEDARF

100 – 120 Minuten

GRUPPENGRÖSSE

9 – 20 Personen

MATERIALBEDARF

- ☐ Flipchart-Papier und Moderationskarten
- ☐ Flipchart-Marker für alle Teilnehmenden
- ☐ Beispielhafte Definitionen von Diskriminierung (Materialsammlung: 06_01_definitionen.pdf)
- ☐ Präsentation mit den Begriffen der 3 I (Materialsammlung: 06_02_begriffe_der_3i.ppsx)
- ☐ Grundlagenpapier der Allianz gegen Antiziganismus (Materialsammlung: 00_grundlagenpapier_antiziganismus.pdf)

— *Fortsetzung auf nächster Seite*

2. SCHRITT

Wenn noch keine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Begriff Diskriminierung erfolgt ist, lässt das Team die Gruppe gemeinsam brainstormen, wie sie Diskriminierung definieren würde. Bei großen oder unruhigen Gruppen kann das kurz in Kleingruppenarbeit geschehen – wichtig ist, dass in den Kleingruppen wirklich nur ein Brainstorming erfolgt. Dieser Arbeitsschritt sollte maximal 10 Minuten dauern.

Die Leitfragen dazu können lauten:

- Wie würdet ihr Diskriminierung definieren?
- Welche Kennzeichen von Diskriminierung kennt ihr?

Das Team sammelt die verschiedenen Definitionsvorschläge oder genannten Aspekte von Diskriminierung und clustert sie sichtbar an einer Stellwand.

Das Zusammenfügen und Clustern der Definitionsvorschläge weist darauf hin, dass das gemeinsame Brainstormen eine Annäherung an den Begriff darstellt, den es im Folgenden im Blick zu behalten gilt. Eine allgemeingültige und verbindliche Definition gibt es nicht. Allerdings ähneln sich die meisten Definitionen.

Das Team kann die Vorschläge der Teilnehmenden mit Definitionen anderer Institutionen ergänzen. In einer Zusammenstellung in der Materialsammlung findet sich eine Reihe unterschiedlicher ►Definitionen zur ersten Orientierung.

Ziel ist es hier, sich gemeinsam über den Begriff zu verständigen, der dieser Aktivität zugrunde liegt.

In der Regel werden sich hier Diskussionen darüber entspinnen, was alles eine Diskriminierung sein kann oder auch nicht. Diese Diskussionen können kontrovers sein, daher ist es gut, sich als Teamende im Vorfeld inhaltlich mit unterschiedlichen Definitionen von Diskriminierung beschäftigt zu haben. Falls man die Gruppe geteilt hat, sollte das gemeinsame Besprechen darüber, was Diskriminierung ist, nicht mehr als 5 bis 10 Minuten einnehmen. Denn es geht zunächst darum, dass alle eine ähnliche Idee von Diskriminierung bekommen, als Basis für die gemeinsame Weiterarbeit.

3. SCHRITT

Das Team führt nun die 3 I ein und sagt, dass es im Folgenden darum gehen wird, unterschiedliche Ebenen von Diskriminierung und deren Dynamiken in den Blick zu nehmen. Diese Ebenen lassen sich entlang eben dieser 3 I (Ideologie, Institution, Interpersonell) diskutieren (für die Einleitung kann ggf. die ►Präsentation aus der Materialsammlung genutzt werden).

Zuerst allerdings gilt es sie zu erklären:

Ideologie steht im Kontext dieser Aktivität für Weltanschauungen und Ideen. Dahinter steckt die Orientierung an der „Essentialistischen Ideologie“, die im ►„Grundlagenpapier Antiziganismus“ (siehe in der Materialsammlung, S. 8) beschrieben wird: ein ideologisches Konstrukt, das auf der Vorstellung basiert, vereinfacht gesprochen, dass sich Menschen anhand von (in der Regel äußerlichen) Merkmalen und/oder Eigenschaften in Gruppen einteilen lassen. Diese Zuschreibung von (vermeintlichen) Identitäten beinhaltet weiterhin die Vorstellung, dass die Gruppen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen und sich fundamental unterscheiden – in „wir“ und „sie“/“die anderen“. Daraus ergeben sich bereits *mindestens* zwei Perspektiven: nämlich die der Mehrheitsgesellschaft („wir“) und die der Minderheiten („die anderen“). In diesen konstruierten Gruppenformen bestehen im Übrigen unterschiedliche Werte und Grundannahmen, die vielfältig sind und sich nicht auf „zwei“ Perspektiven reduzieren lassen, aber trotzdem nicht die binäre Grundannahme in Frage stellen.

vorbereitetes Arbeitsblatt mit den 3 I für die Arbeitsgruppen (Kopiervorlage) (Materialsammlung: 06_03_arbeitsblatt.pdf) ☐

Vorlage mit Beispiel (Materialsammlung: 06_04_beispiel.pdf) ☐

Institution bezeichnet nicht nur eine Einrichtung, sondern allgemein Regelsysteme des menschlichen Zusammenlebens. Das sind Gesetze, Vorschriften, Regeln, aber auch Normen. Sie sind nicht immer schriftlich fixiert und sie variieren mitunter. In manchen Regionen gibt es beispielsweise die ungeschriebene (Verhaltens-)Regel, vor dem Betreten einer Wohnung die Straßenschuhe auszuziehen, in anderen Regionen variiert das von Haushalt zu Haushalt. Wiederum ist es mancherorts sehr üblich, alle Menschen zur Begrüßung die rechte Hand zu reichen, in anderen reicht ein „Hallo“ oder „Moin“ in die Runde. Die Institutionen untermauern also (gegebenenfalls) die essentialistische Ideologie auf der Ebene der Regelsysteme, wenn sie einer Unterscheidung von „wir“ und „die anderen“ Vorschub leisten, wenn eine Vorschrift eine gesellschaftliche Gruppe bevorteilt, eine andere benachteiligt oder wenn (Verhaltens-)Regeln zur Trennlinie geraten.

Interpersonell bezieht sich auf die persönliche und direkt zwischenmenschliche Ebene zwischen zwei oder mehreren Personen. Individuell spielt dabei Erlerntes, Erfahrenes und Gehörtes eine Rolle. Im Hintergrund ist die (individuelle) Verinnerlichung einer Ideologie beziehungsweise spezifischen Weltsicht von Bedeutung, die (individuelle) Aneignung von Regelsystemen (Institutionen) sowie soziale Rollen, die gemeinsam eine Art Bewertungsmatrix bilden, auf deren Basis das eigene Leben und Handeln ausgerichtet wird und eben Erlerntes, Erfahrenes und Gehörtes ‚verarbeitet‘ wird. Die essentialistische Ideologie realisiert sich hier auf interaktionistischer Ebene, beispielsweise in persönlichen Gesprächen oder auch Leserbriefen oder Social-Media-Posts über (vermeintliche oder tatsächliche) Probleme an einer Schule, in einem Viertel, mit einer bestimmten Gruppe etc.

Bevor es weitergeht, fragen die Teamenden nach, ob allen klar ist, was mit den drei Begriffen gefasst wird.

Für die Einführung der 3 I sind ebenfalls 10 Minuten gedacht. Hier soll es noch nicht um eine Diskussion gehen, sondern nur um das Verstehen der Begrifflichkeiten, die die Grundlage für den kommenden Arbeitsauftrag sind.

4. SCHRITT

Gruppeneinteilung: Die Gesamtgruppe wird in Kleingruppen von maximal vier Personen aufgeteilt oder teilt sich selbst entsprechend auf.

5. SCHRITT

Arbeitsphase: Die Kleingruppen bekommen jeweils das ►Arbeitsblatt mit den visualisierten drei Begriffen in Zahnrädern und einen Arbeitsauftrag, den die Teamenden je nach Aufgabenstellung formulieren und visualisieren.

Das Team kann:

a) den Teilnehmenden freistellen, sich ein bestimmtes Thema auszusuchen oder falls schon ein Vorfall von Diskriminierung angesprochen wurde, diesen zu nehmen, um anhand dessen beispielhaft die drei I durchzugehen. Die Überlegung und gemeinsame Entscheidung für ein Thema kann jedoch viel Zeit kosten, so dass weniger Zeit verbleibt, den Fall anhand der 3 I zu konkretisieren.

Zeitsparender ist es,

b) ein Beispiel vorzugeben, anhand dessen die Kleingruppen versuchen sollen, die 3 I durchzudeklinieren. Im Kontext der kritischen Auseinandersetzung mit der Diskriminierung von Sinti*ze und Rom*nja bietet es sich an, Beispiele aus diesem Bereich zu wählen (z. B. ►Diskriminierung von Sinti*ze und Rom*nja am Wohnungsmarkt).

Aber es können auch andere Themen bearbeitet werden, wie zum Beispiel:
- Diskriminierung von Jugendlichen mit geringem Bildungsabschluss
- Diskriminierung im Kontext von „Flucht und Asyl“
- Diskriminierung im Zusammenhang mit gleichgeschlechtlicher Ehe

Die Teilnehmenden sollen dann in ihren Kleingruppen überlegen, was jedes Einzelne der 3 I in Bezug auf das konkrete Beispiel bedeutet und wie die „Zahnräder der Diskriminierung“ ineinandergreifen und wodurch sie am Laufen gehalten werden.

Der – zu visualisierende – Arbeitsauftrag 1 könnte lauten:
Überlegen Sie: Welche Ideologie steht hinter der Diskriminierung von Sinti*ze und Rom*nja (als Beispiel, es können auch andere gewählt werden)? Von welchen Institutionen werden diese gestützt oder reproduziert? Was passiert dabei auf interpersoneller Ebene und wie und warum verfestigt sich das Ganze? Für die Visualisierung erhält jede Gruppe ein Flipchart-Papier und Stifte. Um einen Lösungsansatz dahingehend mitzudenken, wie Diskriminierungen vermieden werden können, wird ein zweiter Arbeitsauftrag in die Gruppe hineingegeben:

Arbeitsauftrag 2:
Wenn Sie sich über die 3 I verständigt haben, überlegen Sie bitte, wie es auf den drei unterschiedlichen Ebenen jeweils möglich wäre, Diskriminierungen zu thematisieren, abzuschwächen oder abzuwenden. Wie kommt es, dass Diskriminierung so nachhaltig und weit verbreitet ist? Wer oder was steckt hinter solch einer essentialistischen Ideologie? Wie kann so eine Dynamik gestoppt werden?

Für beide Arbeitsaufträge zusammen haben die Gruppen circa 35 Minuten Zeit.

6. SCHRITT

Nach Abschluss der Kleingruppenphase werden die verschiedenen Ergebnisse im Plenum thematisiert. Die Auswertung kann je nach Gruppengröße und Intensität der Ausarbeitung bis zu 40 Minuten dauern.

Als Erstes werden die „Zahnräder“ der Gruppen vorgestellt. Um diesen Schritt nicht in jeder Gruppendarstellung zu wiederholen, ist es ratsam, nach der ersten Gruppe die anderen zu bitten: „Bitte ergänzt, was bei euch anders ist“. Es empfiehlt sich, die Ergänzungen auf Moderationskarten zu schreiben. Diese können neben die auf dem Flipchartpapier festgehaltenen Ergebnisse der Gruppe gehängt werden.

Die Leitfragen für die Auswertung der „Zahnräder“ sind folgende:
1) Was haben die jeweiligen Gruppen bei den 3 I notiert?
   Mit welchen Inhalten wurden sie gefüllt?
2) Auf welche Strukturen und Mechanismen sind Sie dabei gestoßen?
3) Welche Lösungsansätze wurden diskutiert? Bei welchem I kann angesetzt werden, um eine Diskriminierung abzuschwächen beziehungsweise abzuwenden?
   Welche weiteren Möglichkeiten seht ihr bei mehreren I?

Dabei gilt es, als Team die Leitfragen aus den Vorbemerkungen mitzudenken:
- Wie kommt es, dass Diskriminierung so nachhaltig beziehungsweise weit verbreitet ist?
- Kann die Dynamik einer essentialistischen Ideologie gestoppt werden? Wenn ja, wie?

Für die Auswertung ist es hilfreich, wenn das Team die Gesamtdynamik der ausgearbeiteten Zahnräder (Größe, Tempo und Richtung der Bewegung) im Blick hat. Und beispielsweise, wenn eine Gruppe sich dazu entschieden hat, die Zahnräder unterschiedlich groß darzustellen, nach dem Grund der unterschiedlichen Größen fragt. Das Konstrukt der 3 I ist wie ein großes Zahnräderwerk, wo einzelne kleine beziehungsweise auch große Zahnräder ineinandergreifen. Die Größe der Zahnräder unterstreicht die Sichtbarkeit, je nachdem, welcher gesellschaftlichen Instanz Macht im Kontext von Diskriminierungen beigemessen

wird. Wenn ein Rad in Bewegung kommt, drehen sich die anderen mit, die Richtung spielt dabei keine Rolle. Wenn man nicht an Diskriminierungsstrukturen mitwirkt und die Dynamik somit für einen Moment stört, hat dies auch eine Wirkung. Denn dann wird die Diskriminierung nicht weitergetragen, das Tempo verringert und das Rad wird womöglich sogar kurzzeitig gestoppt. Wenn etwas dagegen unternommen wird, kann Diskriminierung abgeschwächt beziehungsweise ihr eine Empowerment-Arbeit entgegen gesetzt werden. Dieses Bild macht die Dynamik und das Ineinandergreifen von Diskriminierung sichtbar, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es immer Menschen oder Institutionen geben wird, durch die Diskriminierung befördert wird.

Das Team kann, falls es bei der Gesamtdynamik der Zahnräder nicht besprochen wurde, der Gruppe zum Abschluss die Frage stellen, ob alle 3 I in Bezug auf Prozesse der Diskriminierung gleich oder unterschiedlich mächtig sind. Damit werden Sie oder wirst Du in die Diskussion kommen, welches I gegebenenfalls größer als ein anderes I dargestellt werden sollte.

TIPPS

Die Motivation erhöht sich, wenn die Teilnehmenden sich selbst einer Gruppe oder einem Beispiel zuordnen können.

Die drei Begriffe sind relativ komplex und sollten nicht mit weiteren Fremdwörtern erklärt werden. Hier eignen sich einfache Beispiele, um die Begriffe zusammen mit der kurzen Definition (siehe die drei Begriffe im ↑ Ablauf) zu veranschaulichen. Wenn sich die Teilnehmenden selbst Beispiele aussuchen, kann dies zu einer Zeitverzögerung führen. Bei der Formulierung von Themen, anhand derer die 3 I durchdekliniert werden sollen, ist es wichtig darauf zu achten, Stigmatisierungen und diskriminierende Begrifflichkeiten nicht zu reproduzieren. Denn auch diese Reproduktionen können dazu führen, Vorstellungen zu verfestigen, beziehungsweise neue Bilder über eine bereits diskriminierte Gruppe aufzubauen. Es besteht die Gefahr, dass damit die Hemmschwelle herabgesetzt wird, solche Bilder und Begriffe weiter zu benutzen. Daher sollte das Team hier sehr sensibel sein.

HÜRDE

Die Aktivität verlangt eine gründliche Vorbereitung und sicheren Umgang mit dem Themenfeld Diskriminierung (Begriff, Formen, Beispiele); dazu gehört auch, abstraktere Begriffe oder komplexere Zusammenhänge herunterbrechen zu können, um sie allgemeinverständlich zu vermitteln. Das Fundament für die Begriffe der essentialistischen Ideologie und der strukturellen Dimension bietet das ►Grundlagenpapier der Allianz gegen Antiziganismus (siehe Materialsammlung).

EINBETTUNG

Diese Aktivität ermöglicht eine vertiefte Beschäftigung mit Diskriminierung. Sie eignet sich daher im Anschluss an eine Auseinandersetzung mit dem Begriff sowie an die Arbeit zu verschiedenen Formen von Diskriminierung. Sie eignet sich insbesondere auch im Anschluss an die ↑ Aktivität 04 / Wie im wahren Leben (s. S. 29) oder an die ↑ Aktivität 07 / Punkt auf der Stirn (s. S. 42).

Diese Aktivität ist eine Weiterentwicklung der Autorin der Übung „Die 4 s“ aus: Angelika Blickhäuser und Henning von Bargen (2015): Gender-Mainstreaming-Praxis Arbeitshilfen zur Anwendung der Analysekategorie „Gender-Diversity“ in Gender-Mainstreaming-Prozessen. Band 7 der Schriften des Gunda-Werner-Instituts. Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung 2009. 4. überarb. Aufl. 2015, S. 59. Online: gwi-boell.de/sites/default/files/endf_aufl.4_gender-mainstreaming-praxis_2016.pdf (zuletzt eingesehen 1.10.2019).

AKTIVITÄT
07

Punkt auf der Stirn

Essentialistische Gruppenbildungsprozesse thematisierbar machen

— *Markus End und Elisa Schmidt*

ZIEL

Bewusste Auseinandersetzung mit essentialistischen Gruppenbildungsprozessen, also Prozessen, in denen Gruppen ein Wesen zugeschrieben wird, das als unveränderbar und für die Gruppe prägend erscheint. Die Teilnehmenden erkennen und kritisieren soziale Ein- und Ausschlusspraktiken und setzen sich mit der Konstruktion vermeintlich essentialistischer Merkmale auseinander. Sie beschäftigen sich kritisch mit (antiziganistischen) Stigmata und Zuordnungsprozessen.

VORBEMERKUNG

Grundsätzlich: Die Aktivität dient dazu, in der Gruppe ein Bewusstsein für Gruppenbildungsprozesse aufgrund vermeintlich biologischer Merkmale (Hautfarbe, Haarfarbe, Geschlecht etc.) oder kultureller Merkmale (Religionszugehörigkeit, spezifische kulturelle Praktiken etc.) herzustellen. Damit macht sie die essentialistische Sichtweise bearbeitbar, die Antiziganismus und anderen Rassismen zugrunde liegt. Eine solche Sichtweise geht davon aus, dass bestimmte Merkmale kennzeichnend für eine Gruppe seien und diese Gruppe ein bestimmtes Wesen (‚Essenz') habe. Dabei wird eine ‚wahre Natur' der Gruppe behauptet, aus der das Individuum vermeintlich auch nicht herauskomme. Auch kulturelle Merkmale, wie beispielsweise die Religionszugehörigkeit, werden durch diese Betrachtungsweise zu einer statischen, unveränderbaren Größe (werden essentialisiert beziehungsweise naturalisiert). Mitglieder einer Gruppe, die von Dritten essentialistisch betrachtet werden, haben daher keinen Spielraum für Abweichungen aus der zugeschriebenen Wesensart. So werden auch im Bereich antiziganistischer Stigmatisierung Rom_nja und Sinti_ze sowie jene, die dafür gehalten werden, nicht als Individuen betrachtet, sondern nur als Teil von Gruppen. Dabei wird angenommen, einzelne Sinti_ze oder Rom_nja könnten sich nicht aus ihrer Gruppe lösen und stünden durch ihre Minderheitenzugehörigkeit in einem Gegensatz zur Dominanzgesellschaft. Konstruiert wird dieser Gegensatz aufgrund vermeintlich essentialistischer (biologischer oder kultureller) Eigenheiten der jeweiligen Gruppenmitglieder.

Konkret zur Aktivität: Es ist wichtig, dass die Klebepunkte für diese Übung Eigenschaften haben, die mehrmals vorkommen (Farbe, Form, Größe). Von jedem Aufkleber sollten mindestens zwei identische ausgewählt werden. Ein_e Teilnehmende_r erhält keinen Aufkleber. Optimal ist die Variation in zwei Kategorien, beispielsweise die Kombination von Farbe und schwarzem Punkt in der Mitte (mit Permanentmarker). So können beispielsweise für eine Gruppe von 13 Teilnehmenden drei rote Klebepunkte mit schwarzem Punkt, drei rote Klebepunkte ohne schwarzen Punkt, drei grüne Klebepunkte mit schwarzem Punkt sowie drei grüne Klebepunkte ohne schwarzen Punkt verteilt werden. Ein_e Teilnehmende_r erhält keinen Aufkleber. Wenn Teilnehmende Frisuren tragen, die es schwierig machen, einen Klebepunkt auf die Stirn zu platzieren, beziehungsweise diesen verdecken würden, können die Klebepunkte auch auf eine Wange geklebt werden. Dies kann sogar in der Interpretation dessen, wer zu welcher Gruppe gehört, eine weitere Kategorie darstellen.

ZIELGRUPPE
ab 12 Jahre

ZEITBEDARF
ca. 45 – 80 min

GRUPPENGRÖSSE
7 – 30 Personen

MATERIALBEDARF

- Klebepunkte aus dem Schreibwarenbedarf (zwei Farben; mehr als es Teilnehmende sind) ☐
- Permanentmarker ☐
- Flipchart und Flipchartmarker o. ä. ☐

ABLAUF

Punkte vorbereiten → Anleitung → Punkte kleben → Durchführung → Auswertungsfragen → Transfer

ANLEITUNG

ca. 2 – 5 Minuten

Die Teilnehmenden sitzen oder stehen in einem großen Kreis. Zu Beginn der Übung erklären die Teamenden den Teilnehmenden, dass sie für die Dauer von circa einer Minute die Augen schließen sollen und zudem ab diesem Moment zunächst nicht mehr sprechen dürfen. Es wird angekündigt, dass eine kleine äußerliche Veränderung an ihnen vorgenommen wird, die aber nicht schmerzhaft oder unangenehm sein wird, jedoch zunächst geheim bleiben muss.

Das Team sollte sich kurz rückversichern, ob das Vorgehen für alle in der Gruppe ‚okay' ist (siehe ↑ Tipp). Die Teamenden müssen in besonderer Weise auf die Spieldynamik achten, um eventuell aufkommende heftige Emotionen auffangen zu können. Niemand darf gezwungen werden, etwas zu tun, das er_sie nicht tun möchte.

Wenn alle Teilnehmenden ihre Augen geschlossen haben, kleben die Teamenden Papier-Klebepunkte auf die Stirnen der Teilnehmenden. Die Teamenden sollten die übrigen Klebepunkte offen im Raum liegen lassen. So können Teilnehmende eventuell auf die Idee kommen, weitere Punkte zu verteilen, beispielsweise an den_die Teilnehmende_n ohne Punkt – der Effekt wäre für die Aktivität nicht negativ.

Die Teamenden bitten die Teilnehmenden anschließend, die Augen zu öffnen. Sie bekommen folgende Aufgabenstellung genannt: „Wir bitten Euch nun aufzustehen und in den nächsten acht Minuten Gruppen zu bilden, ohne dabei miteinander zu sprechen."

DURCHFÜHRUNG

ca. 8 Minuten

Die Teamenden nehmen während der folgenden acht Minuten vorrangig eine beobachtende Position ein. Sie achten zudem darauf, dass das Nicht-Sprechen eingehalten wird und verkünden in regelmäßigen Abständen den Stand der noch verbleibenden Zeit. Die Teamenden lassen diesen Übungsschritt in jedem Fall acht Minuten andauern, auch wenn die Gruppen scheinbar schon vor Ablauf der Zeit feststehen sollten und die Teilnehmenden (mehrfach) das Ende der Übung signalisieren! Die Teilnehmenden interpretieren das Beharren der Teamenden auf die volle Ausschöpfung der acht Minuten meist als Hinweis darauf, dass sie noch etwas anders oder besser machen müssen, um das vermutete Ziel zu erreichen. Dies führt häufig zu weiteren dynamischen Gruppenumbildungsprozessen und teils zu kreativen Einzel- und Gruppenaktionen, die von den Teamenden genau beobachtet werden müssen, da sie für die Auswertung sehr aufschlussreich sein können. Nach Ablauf der acht Minuten ‚befreien' die Teamenden die Teilnehmenden von ihrem ‚Sprechverbot' und bitten sie zunächst für die erste Auswertungsphase in den gebildeten Gruppenkonstellationen stehenzubleiben.

AUSWERTUNG

ca. 25 – 45 Minuten

Die folgende Gesprächsrunde dient der gemeinsamen Reflexion der Übung durch die Teilnehmenden, aber auch der Herstellung des Bezugs zum Thema Antiziganismus.

Am Anfang beantworten Teilnehmende der einzelnen Gruppen nacheinander zunächst die Frage, was sie ihrer Meinung nach zu einer Gruppe gemacht hat und welche Rolle hierbei die Aufkleber auf ihrer Stirn eingenommen haben.

Bei der Auswertung können folgende Leitfragen helfen:

- Wie fanden sich die Teilnehmenden zu einer Gruppe zusammen?
- Sind ‚gemischte' Gruppen entstanden? Und welche?
- Wie haben die einzelnen Teilnehmenden den Gruppenfindungsprozess wahrgenommen?
- Wie willkommen oder unwillkommen fühlten sie sich? Wurden sie nur geduldet?

- Wer hat bestimmt, wer zu welcher Gruppe gehört? Jede_r selbst? Oder andere?
- Welche Integrations- und Ausgrenzungsprozesse haben die Teilnehmenden wahrgenommen? Gab es eventuell sogar ‚Zwangsintegration'?
- Die Frage der Bedeutung des ‚angestammten' Platzes: Welche Teilnehmenden haben sich von ihrem einmal eingenommenen Platz weg bewegt oder welche nicht? Wie wurde der eigene Platz in der Gruppe empfunden, gesichert oder aufgegeben?
- Gab es das Gefühl, nicht zuordenbar zu sein?
- Wann wollte man dazugehören, wann nicht?
- Was wissen die Teilnehmenden darüber, welches Zeichen sie_er selbst auf der Stirn trägt?
- Wie war das Gefühl, dass die Teilnehmenden anfangs selbst nicht wussten, welchen Punkt sie hatten, die Anderen aber schon?
- Wie haben die Teilnehmenden es empfunden, dass sie mit den Klebepunkten ‚markiert' wurden?
- Gab es zu irgendeinem Zeitpunkt den Gedanken, die Gruppen nach einem anderen Kriterium als den Klebepunkten zu bilden?
- Hat jemand darüber nachgedacht, die Aufkleber zu entfernen, zu tauschen, zu verändern? Warum, warum nicht?
- Wie hat sich die_der Teilnehmende beziehungsweise haben sich die Teilnehmenden ohne Klebepunkt gefühlt? Benachteiligt oder eher frei beziehungsweise bevorzugt?
- In der Auswertungsrunde kann darauf verwiesen werden, dass weitere Klebepunkte zur Verfügung standen und diskutiert werden, warum diese genutzt oder nicht genutzt wurden.

TRANSFER

ca. 10 – 20 Minuten

In dem anschließenden Transfer soll das Themengebiet der gesellschaftlichen Zuordnung behandelt werden. Hierzu gehören der Widerspruch zwischen Fremd- und Selbstbild, die gesellschaftliche Beeinflussung solcher Zuordnungen und Fragen der Identität(en) und Zugehörigkeit(en).

Die Teamenden sollten in dieser Diskussionsrunde darauf achten, dass folgende Aspekte Erwähnung finden:

1. Der Gruppenbildungsprozess war doppelt fremdbestimmt. Einerseits wurden die Klebepunkte (analog zu Stigmata) ‚von außen' verordnet – die Teilnehmenden konnten sie nicht selbst wählen. Andererseits wurden sie auch in der Gruppenfindungsphase selbst mehrmals von anderen Teilnehmenden darauf hingewiesen, zu welcher Gruppe sie ‚gehören'.

2. Die Einteilung in Gruppen aufgrund vermeintlicher oder tatsächlicher äußerlicher Unterschiede kann nie eine eindeutige sein. Die Frage beispielsweise, bis in welche Unterkategorie eingeteilt wird (nur rote Kreise mit schwarzen Punkten oder alle roten) ist nicht eindeutig zu beantworten.

3. Es sind immer einige besonders Engagierte, die sich dafür einsetzen, dass und wie Gruppen sich zusammenfinden. Ihre Rolle/Funktion besteht häufig darin, die Gruppenbildungsprozesse anzustoßen und ihre Durchführung zu kontrollieren. Sie können dabei in manchen Fällen auch Druck auf Andere ausüben oder deren Passivität nutzen.

4. Gruppenbildungsprozesse finden immer auf Basis gesellschaftlich konstruierter, also menschengemachter Kategorien statt, so wie die Verteilung und Kategorisierung der Klebepunkte. Gruppenbildungen basieren aber nicht auf tatsächlicher Hauttönung, Haarfarbe oder ähnlichem. Dies ist eine grundlegende Falschannahme antiziganistischer und anderer rassistischer Denkweisen. Entscheidend ist immer die gesellschaftliche Wahrnehmung körperlicher oder anderer als unveränderlich wahrgenommener Eigenschaften. Dies sollte insbesondere verdeutlicht werden, falls von den Teilnehmenden Analogien zu ‚Hautfarbe' oder Vergleichbarem wie – tatsächlicher oder angenommener – Religionszugehörigkeit, Herkunft, etc. aufgemacht werden.

Für die Vertiefung zum Thema Antiziganismus fragt die Seminarleitung die Teilnehmenden, ob ihnen, vergleichbar mit den Aufklebern aus der Übung, gesellschaftliche Stigmata mit Antiziganismus-Bezug einfallen.

An dieser Stelle sollte die Seminarleitung verdeutlichen, dass bereits die Konstruktion einer homogenen Gegengruppe durch essentialistische Merkmale bei gleichzeitiger Konstruktion einer homogenen Wir-Gruppe ein zentraler Bestandteil von Antiziganismus, aber auch von anderen Rassismen ist. Je nach Seminarsituation kann dieser Frage entweder im direkten Gespräch, eventuell in Verbindung mit konkreten (medialen) Beispielen, nachgegangen werden oder die Überlegungen der Teilnehmenden zu dieser Fragestellung werden an dieser Stelle zunächst nur ansatzweise besprochen und vorrangig von den Teamenden gesammelt, dokumentiert und zu einem späteren Zeitpunkt des Seminars wieder aufgegriffen.

TIPPS

Stark beunruhigten Teilnehmenden kann individuell mitgeteilt werden, dass es sich bei der Veränderung um einen kleinen Aufkleber auf der Stirn handelt. Wenn sie dies nicht wünschen, können sie auch ohne Aufkleber an der Übung teilnehmen. Sollten sich noch mehr Teilnehmende gewünscht haben, ohne Klebepunkt zu bleiben, entsteht in Folge möglicherweise eine weitere Gruppe und die Rolle des_der Ausgegrenzten fällt in der unten beschriebenen Form weg. Dieser veränderten Dynamik sollte sich das Team bewusst sein.

Um die Ausgrenzungserfahrung etwas abzumildern, kann es auch sinnvoll sein, von Anfang an zwei Teilnehmende ohne Punkt zuzulassen, damit niemand die Ausgrenzungserfahrung alleine durchstehen muss. Damit entfällt jedoch ein didaktisch wichtiger Teil der Übung, denn für die Gruppe entfällt der Irritationsmoment, in dem realisiert wird, dass ein Punkt ‚fehlt' und Unklarheit darüber besteht, ob das von den Teamenden gewollt ist oder nicht. Möglicherweise kann es aber zum Beispiel bei Jugendgruppen dennoch sinnvoll sein, die Ausgrenzungserfahrung nicht auf eine Person zu bündeln. Häufig verbünden sich diese beiden Personen dann ziemlich schnell miteinander; dies gilt ebenfalls für Seminarsituationen, in denen mehrere Personen aufgrund des eigenen Wunsches (↑ siehe oben) ohne Klebepunkt bleiben.

HÜRDE

Wesentliche Gruppendynamiken und mögliche Ausschlussmechanismen innerhalb der Gruppe sollten dem Team vorher bekannt sein. Die Teamenden sollten außerdem darauf achten, durch ihre Klebepunkteverteilung bestehende Gruppenstrukturen und Hierarchien innerhalb der Gruppe nicht zu reproduzieren. Dies gilt insbesondere für die Person, die keinen Aufkleber bekommt. Da diese im Verlauf des Spiels möglicherweise verstärkt mit Ausschlussmechanismen umgehen muss, sollte diese Position keiner Person zukommen, die bereits innerhalb der Gruppe Ausgrenzung erfährt. Da es zu starken emotionalen Reaktionen der Teilnehmenden kommen kann, sollte dieses Spiel mit zwei Teamenden durchgeführt werden.

EINBETTUNG

Für eine weiterführende Beschäftigung mit diesem Thema kann eine Rechercheeinheit (Internet, Literatur, Interviews etc.) zur historischen Entwicklung der Begriffe ‚Stigma' oder ‚Schandmal' angeschlossen werden.

Mögliche Vertiefung: Mit dieser Übung kann sehr gut auf die spezielle Position, die das ‚Zigeuner'-Konstrukt im antiziganistischen Weltbild inne hat, hingewiesen werden. Darin werden zumeist Bezeichnungen wie ‚ortlos' und ‚nomadisch' verwendet, womit sich die Gruppe in diesem Weltbild deutlich von allen ‚anderen Völkern' unterscheiden würde, die vermeintlich ‚eine Heimat' haben und ‚verwurzelt' sind. Die Gegengruppe wird also in diesem Weltbild nicht nur aus der ‚eigenen' Identität ausgeschlossen, sondern wird als identitäts-

los oder als ambivalent wahrgenommen und dargestellt. Damit geht Antiziganismus deutlich über andere Formen von Ressentiments hinaus, in denen lediglich gefordert wird, diese oder jene Gruppe müsse ‚wieder zurück in ihre Heimat'. Dieser spezielle Bedeutungsgehalt im Antiziganismus kann anhand der Situation der_des Teilnehmenden verdeutlicht werden, die_der keinen Punkt auf die Stirn bekommen hat. Dieser fehlende Punkt stellt eine Analogie zu einer beispielsweise vermeintlich fehlenden Heimat dar. Häufig sind diese Teilnehmenden in keiner der gebildeten Gruppen ‚willkommen'.

Ein weiterer Vertiefungsaspekt kann darin bestehen, darauf hinzuweisen, dass sich in der Realität an die jeweils über essentialisierte Merkmale konstituierten Gruppen auch Gerüchte über soziale Verhaltensweisen anschließen wie sie beispielsweise in der ↑ Aktivität 03 / Wie sehe ich aus? Der Eisberg der Wahrnehmung (s. S. 25) thematisiert werden.

Überarbeitung der Aktivität „Punkt auf der Stirn", zuerst veröffentlicht in:
Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hrsg.) (2014): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Münster: Unrast, S. 110–113.
Angelehnt an Ulrich, Susanne et al. (1997): Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta. Praxishandbuch für die politische Bildung. Ein Praxishandbuch auf der Grundlage des Werks „Miteinander" von Uki Maroshek-Klarman, Adam Institut, Jerusalem. In der Adaption von Susanne Ulrich, Thomas R. Henschel und Eva Oswald Ordner. Gütersloh: Bertelsmann.

AKTIVITÄT
08

Geschichte entdecken

Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus

— *Andreas Pflock und Dennis Buhl**

ZIEL

Die Teilnehmenden lernen grundlegende Ereignisse und Zusammenhänge zur Geschichte des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma kennen. Sie setzen sich mit den Bezeichnungen „Sinti“ und „Roma“ sowie mit „Zigeuner“-Bildern auseinander. Sie lernen, zwischen Eigenbezeichnungen und diskriminierender Fremdbezeichnung zu differenzieren sowie antiziganistischen Stereotypen kritisch zu begegnen. Damit erfolgt eine Sensibilisierung für den Völkermord an Sintize, Sinti, Romnja und Roma wie auch für die fortgesetzte Diskriminierung der Minderheit in der Gegenwart. Die Aktivität bietet zudem Anknüpfungspunkte, um über Handlungsmöglichkeiten gegen Antiziganismus zu diskutieren.

VORBEMERKUNG

In bis zu zehn Themenblöcken beschäftigen sich die Teilnehmenden mit der Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Ausblick auf den bürgerrechtlichen Kampf um Anerkennung und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe im Nachkriegsdeutschland und auf den gegenwärtigen Antiziganismus schließen die Aktivität ab.

Die Anwendung der Aktivität erfordert von den Teamenden sehr gute Kenntnisse zur Geschichte des Nationalsozialismus sowie solide Grundkenntnisse zur Geschichte und Gegenwart der Sintize, Sinti, Romnja und Roma, um die Arbeitsgruppen inhaltlich begleiten und die Ergebnisse der Präsentationsphase bündeln und in der Runde diskutieren zu können. Außerdem sollten die Teamenden über gute Kenntnisse zum Thema Rassismus verfügen und Erfahrungen bei der Bearbeitung von Vorurteilen und Stereotypen mitbringen.

Im Mittelpunkt der Aktivität steht die Auseinandersetzung mit der Internetseite www.sintiundroma.org. Sie wurde vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma begleitend zur transportablen Ausstellung „Rassendiagnose: Zigeuner“ (Der Völkermord an den Sinti und Roma und der lange Kampf um Anerkennung) entwickelt. Ausstellung und Internetseite stellen den menschenverachtenden und von Antiziganismus geprägten Fotos und Dokumenten der Täter die persönlichen Zeugnisse der Opfer gegenüber. Historische Familienfotos geben dabei Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Menschen und lassen sie als Individuen hervortreten. Die zerstörten Lebenswege hinter den abstrakten Dokumenten der bürokratisch organisierten Vernichtung werden auf diese Weise sichtbar. Ein Ausbau der Internetdarstellung zu einem Bildungsportal über die Geschichte der Sinti und Roma befindet sich in Vorbereitung.

Eine Bearbeitung der Aktivität soll mit mindestens 8 und maximal 10 der insgesamt 12 zur Auswahl stehenden Themenblöcke erfolgen und ist für 16 bis 40 Personen geeignet. Die Themenblöcke **1** (Eigenbezeichnungen „Sinti“ und „Roma“), **2** („Zigeuner“-Bilder), **3** (NS-Rassenideologie und totale Erfassung), **4** (Formen der Ausgrenzung), **7** (Deportationen), **9** (Auschwitz-Birkenau), **11** (Der Weg zur Befreiung – Leben nach dem Überleben) und **12** (Antiziganismus und Bürgerrechtsarbeit nach 1980) sollen verbindlich und mindestens in Zweiergruppen bearbeitete werden. Abhängig von der Gruppengröße und

* *Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg*

ZIELGRUPPE

Jugendliche und junge Erwachsene in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit mit Grundkenntnissen zum Nationalsozialismus

ZEITBEDARF

4 – 5 Stunden

GRUPPENGRÖSSE

16 – 40 Personen (maximal)

MATERIALBEDARF

- ☐ Internetfähige Endgeräte (Tablet, Notebook, Smartphone; ein Gerät pro Person oder mindestens ein Gerät pro Thema)
- ☐ Kopfhörer (entsprechend der Geräteanzahl / Personenanzahl; bei Bedarf Adapter zum Mehrfachanschluss von Kopfhörern an ein Endgerät)
- ☐ 1 Beamer und 1 präsentationsfähiges Endgerät mit Internetzugang, Audiosignal und Lautsprecher

— *Fortsetzung auf nächster Seite*

möglichen individuellen Interessenlagen der Gruppe (die vorab erfragt werden müssen) können fakultativ zwei der weiteren Themen **5** (Organisation der Vernichtung), **6** (Völkermord in Europa), **8** (Rolle der Kirche) oder **10** (Widerstand im Konzentrationslager) ergänzend erarbeitet werden. Insgesamt können 10 Arbeitsgruppen zu je 4 Personen gebildet werden.

Die Aktivität baut unter anderem auf der Auseinandersetzung mit historischen Fotos und Bildern von Sintize, Sinti, Romnja und Roma auf, die häufig von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft angefertigt wurden. Diesen rassistischen Inszenierungen des vermeintlich „Fremden“ und „Exotischen“ werden in der Aktivität Selbstzeugnisse und private Fotografien der Verfolgten gegenübergestellt. Bitte vergegenwärtigen Sie sich vor der Bearbeitung der Aktivität, dass Bilder stets sehr wirkmächtig sind! Im Kontext dieser Aktivität und in der historisch-politischen Auseinandersetzung mit dem Thema Antiziganismus ist es notwendig, die diskriminierende Fremdbezeichnung „Zigeuner“ als historischen Begriff zu verwenden. Der Rassismus und die Ausgrenzungspraxis bis hin zum Völkermord sind mit dieser Fremdbezeichnung verbunden. Sie sollte zurückhaltend benutzt und in Anführungszeichen gesetzt werden. Das für die Durchführung der Aktivität benötigte Zeitvolumen ist variabel und insbesondere von der Anzahl der Arbeitsgruppen und der daraus resultierenden Dauer der Präsentations- und Abschlussphase abhängig. Hier wird geplant mit: Einführung, ca. 15–30 Minuten; Arbeitsphase, ca. 45–60 Minuten; Pause, ca. 30–45 Minuten; Präsentationsphase, ca. 80–100 Minuten; Abschluss, ca. 30 Minuten (Gesamtdauer: ca. 4–5 Stunden).

ABLAUF

Einführung → Onlinerecherche und Erarbeitung Präsentation → Vorstellung → Diskussion → Auswertung

EINFÜHRUNG

ca. 15 – 30 Minuten

Die Teamenden begrüßen die Teilnehmenden und stellen das Thema der Aktivität und deren Zielsetzung und Arbeitsmethoden (Entdeckendes Lernen, Wechsel von Gruppenarbeit und Präsentation / Diskussion im Plenum) vor. Dabei werden die später in Gruppen zu bearbeitenden Themenblöcke kurz vorgestellt und in geeigneter Form auf Pinnwand oder Flipchart visualisiert, damit alle Teilnehmenden einen Überblick erhalten.

Insgesamt stehen ►Aufgabenblätter zu zwölf Themen zur Verfügung, von denen mindestens acht bis maximal zehn bearbeitet werden sollen:

1) Eigenbezeichnungen „Sinti“ und „Roma“
2) „Zigeuner“-Bilder
3) NS-Rassenideologie und totale Erfassung
4) Formen der Ausgrenzung
5) Organisation der Vernichtung
6) Völkermord in Europa
7) Deportationen
8) Rolle der Kirche
9) Auschwitz-Birkenau
10) Widerstand im Konzentrationslager
11) Der Weg zur Befreiung – Leben nach dem Überleben
12) Antiziganismus und Bürgerrechtsarbeit nach 1980

Anschließend werden die Teilnehmenden grob über die anschließende Arbeitsphase mit ihren Arbeitsschritten informiert. Die Aktivität besteht im Wesentlichen aus zwei zeitlich wie inhaltlich gleich zu gewichtenden Phasen: a) der Bearbeitung der Themenblöcke anhand der Aufgabenblätter inklusive der Erstellung einer Präsentation in Arbeitsgruppen und b) der Ergebnispräsentation und Diskussion der einzelnen Arbeitsergebnisse in der gesamten Runde. Den Teilnehmenden wird erläutert, dass die Präsentation primär auf Basis der

- ☐ Flipchart, Pinnwand oder freie Wandfläche zum Anbringen von ergänzenden Präsentationsnotizen
- ☐ Papier, Flipchartpapier und Schreibutensilien für alle Teilnehmenden
- ☐ Befestigungsmaterial für Notizen (Pinnnadeln, Klebeband, Magnete)
- ☐ Aufgabenblätter (zwei Blätter pro Thema) mit Symbolfoto und Aufgabenstellungen (Materialsammlung: 08_01_aufgabenblaetter.pdf)
- ☐ Worterklärungen (ein Exemplar pro Thema) (Materialsammlung: 08_02_worterklaerungen.pdf)
- ☐ Erklärfilm „Antiziganismus begegnen“) (Materialsammlung: 08_03_antiziganismus_begegnen.mp4)
- ☐ Bildquellen (Materialsammlung: 08_04_bildquellen.pdf)
- ☐ Literatur (Materialsammlung: 08_05_literatur.pdf)
- ☐ Reflexionsbogen (ein Exemplar pro Teilnehmer/in) (Materialsammlung: 08_06_reflexionsbogen.pdf)

Der Raumbedarf muss so bemessen werden, dass alle Gruppen während der Arbeitsphase möglichst störungsfrei agieren können.

entstandenen Notizen und zur Veranschaulichung durch Elemente auf der Internetseite erfolgen soll. Die Internetseite muss daher während der Präsentationsphase über ein Notebook mit Beamer und Boxen für die gesamte Gruppe einsehbar sein. Dort rufen die Arbeitsgruppen bei ihren Präsentationen den jeweils bearbeiteten Themenblock auf, um die in den Aufgabenstellungen genannten Bilder und Videos mit einzubinden. Bei Bedarf können ergänzende Visualisierungen auf Flipchartpapier angefertigt und mit einbezogen werden. Die einzelnen Präsentationen sollen ein Zeitvolumen von fünf bis maximal sieben Minuten einnehmen.

Eine nähere Einweisung ist nicht erforderlich, da die Aufgabenblätter detaillierte Arbeitsanweisungen enthalten.

Nachdem gegebenenfalls auftretende Nachfragen geklärt wurden, wird die Gesamtgruppe in möglichst gleichgroße Arbeitsgruppen aufgeteilt. Sollte keine gleichmäßige Verteilung auf die Themen möglich sein, sind die Themenblöcke 7 (Deportationen) sowie 9 (Auschwitz-Birkenau) bis 12 (Antiziganismus und Bürgerrechtsarbeit nach 1980) stärker zu besetzen, da ihr Arbeitsvolumen umfangreicher angelegt ist. Die Namen der Teilnehmenden werden in der eingangs vorgestellten Themenübersicht festgehalten, um einen Überblick zu schaffen, wer in welchen Themenblöcken arbeitet. Die Arbeitsphase wird mit der Ausgabe der ►Aufgabenblätter (siehe in der Materialsammlung) eingeleitet.

ARBEITSPHASE ca. 45 – 60 Minuten

Die Arbeit in den Kleingruppen kann beginnen. Für die Bearbeitung der Aufgabenblätter benötigt jede Gruppe mindestens ein internetfähiges Endgerät (zum Aufrufen der Internetseite www.sintiundroma.org), Kopfhörer, die ►Worterklärungen sowie Papier, Flipchartpapier und Schreibutensilien für eigene Notizen und Visualisierungen bei der Ergebnispräsentation. Die Aufgabenblätter werden nun anhand der Website bearbeitet und die Ergebnisse schriftlich auf Papier dokumentiert. Anschließend werden die Ergebnisse so ausgearbeitet, dass sie in der Runde präsentierfähig sind. Wenn Worte auf der Internetseite nicht verstanden werden, sind zunächst die bereitgestellten Worterklärungen zu nutzen. Reicht dies nicht aus, sollten die Teamenden den Begriff erläutern. Die Teamenden sollten zudem unterstützend durch die Arbeitsgruppen gehen.

PAUSE ca. 30 Minuten

PRÄSENTATIONSPHASE ca. 80 – 100 Minuten

In der zweiten Phase werden die Ergebnisse präsentiert. Dafür wird ein internetfähiges Endgerät mit Beamer und Audioausgang benötigt, um die Internetseite www.sintiundroma.org der gesamten Gruppe zeigen zu können. Dort rufen die Arbeitsgruppen bei ihren Präsentationen den jeweils bearbeiteten Themenblock auf, um die in den Aufgabenstellungen genannten Bilder und Videos mit einzubinden. Ergänzend können während der Arbeitsphase auf Flipchartpapier angefertigte Zusammenfassungen und Visualisierungen präsentiert werden. Die Themenblöcke werden der Reihenfolge ihrer Nummerierung nach vorgestellt. Dabei werden Begriffe und Fragen in der gesamten Runde diskutiert. Wichtig: Nach jeder Präsentation fragen die Teamenden die Gruppen, wie sie sich bei der Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema gefühlt haben und wie es ihnen jetzt geht. So wird eine mögliche emotionale Belastung nicht dem Einzelnen überlassen, sondern in der Gesamtgruppe gemeinsam aufgefangen.

ABSCHLUSS ca. 30 Minuten

Nach der Präsentationsphase regen die Teamenden eine gemeinsame Diskussion über die Nachwirkungen des NS-Völkermords an den Sinti und Roma sowie Handlungsmöglichkeiten gegen Antiziganismus im Alltag an und moderieren diese. Sie können dabei die Fragestellungen der letzten Arbeitsgruppe nochmals aufgreifen und erweitern: In welcher

Form und wo kann uns persönlich heute Antiziganismus begegnen? Was können wir tun, wenn uns Antiziganismus in unserem Umfeld begegnet? Wie können wir selbst gegen Antiziganismus aktiv werden?

Als Einstieg in eine Diskussion kann auch der ►Erklärfilm „Antiziganismus begegnen“ der Bundeszentrale für politische Bildung dienen, der unter www.bpb.de/202423 im Internet oder in der Materialsammlung abrufbar ist. Bei seiner Verwendung sollte er kurz vor dem Ende (Minute 2:07; „Du kannst etwas ändern“) gestoppt werden, um gemeinsam Vorschläge für Handlungsmöglichkeiten zu sammeln, zu erörtern und auf einem Flipchartpapier zu dokumentieren.

Zum Abschluss der Aktivität können die Teilnehmenden die ►Reflexionsbögen ausfüllen, die von der Gruppenleitung an das Dokumentations- und Kulturzentrum übermittelt werden. Dies kann mit einer kurzen Feedback-Runde oder „NÜM“-Runde verknüpft werden: Was hat mich neugierig gemacht? Was hat mich überrascht? Was fand ich merk-würdig?

TIPPS

Bei Gruppen mit größerem Zeitvolumen ist es für die Ergebnissicherung denkbar, zum Beispiel Plakate mit den Arbeitsergebnissen anfertigen zu lassen. Zur Illustration lassen sich dabei die Abbildungen der Internetseite verwenden. Für deren Ausdruck ist dann jedoch ein Drucker notwendig. Die Plakate können zur Unterstützung und zusätzlichen Visualisierung in der Präsentationsphase genutzt werden.

Die Themen und Aufgaben decken nur einen Teil der abrufbaren Informationen der Website ab. Das Team kann deshalb alle Arbeitsgruppen dazu einladen, die Website eigenständig noch intensiver zu erkunden.

HÜRDE

Die Inhalte ab dem sechsten Themenblock können starke Gefühle hervorrufen. Sollte bekannt sein, dass sich besonders emotional sensible Teilnehmende in der Runde befinden, ist sicherzustellen, dass sie nicht in den Arbeitsgruppen 6 – 12 mitwirken, sondern sich mit einem der Themen 1 – 5 beschäftigen. Die Teamenden sollten die ganze Zeit über auf allgemeine emotionale Reaktionen achten und entsprechend reagieren. Wichtig ist, dass Sie die Gruppen im Blick behalten und sowohl in der Gruppenphase, als auch in den Präsentations- und Auswertungsphasen mit den Teilnehmenden über die Emotionen und Eindrücke sprechen, die sie bewegen.

EINBETTUNG

In einer Tagesveranstaltung eignen sich ergänzend für die Auseinandersetzung mit Mechanismen von Ein- und Ausgrenzung die ↑ Aktivität 07 / Punkt auf der Stirn (s. S.42) und die ↑ Aktivität 04 / Wie im wahren Leben (s. S. 29). Als Weiterführung in Richtung Handlungsorientierungen im heutigen Alltag können sich die ↑ Aktivität 09 / Comic (s. S. 51), die ↑ Aktivität 10 / Das Aktivismus-Café (s. S. 55) sowie die ↑ Aktivität 11 / Standbilder (s. S. 60) an diese Aktivität anschließen.

Die Aktivität basiert auf Workshops zur Auseinandersetzung mit der ständigen Ausstellung im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma. Sie wurde methodisch eigens auf die Arbeit mit der Internetseite www.sintiundroma.org ausgerichtet und weiterentwickelt. Für die Qualitätssicherung bitten die Autoren daher darum, den ►Reflexionsbogen (siehe Materialsammlung) auszuteilen und per Post oder als Scan per E-Mail zu übermitteln an: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma e. V./ Referat Dialog, Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg, E-Mail: bildungsportal@sintiundroma.de).

AKTIVITÄT 09

Comic

Diskriminierungssituationen und Handlungsmöglichkeiten sichtbar machen

— *Andreas Hoffmann-Richter**

ZIEL

Das Comic in Form von fünf Postern eignet sich, um strukturelle Diskriminierungen und institutionellen Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*ze zu bearbeiten. Thematisiert werden ferner Chancen und Grenzen eines Staatsvertrags zwischen der Minderheit und einem Land (hier am Beispiel des Landes Baden-Württemberg). Schließlich werden individuelle und kollektive Handlungsmöglichkeiten erörtert.

VORBEMERKUNG

Die Vorurteile der Mehrheitsbevölkerung gegenüber Rom*nja und Sinti*ze haben massive Auswirkungen auf den Lebenskontext der Minderheiten. Diese Auswirkungen sind jedoch den meisten Menschen unbekannt. Es dominiert die Vorstellung, in Deutschland sorgten allein schon gute Gesetze und Nichtregierungsorganisationen dafür, dass Diskriminierung beseitigt würde.

Vier Poster stellen jeweils einen Diskriminierungskontext dar. Ein weiteres Poster befasst sich mit der Rolle, die der Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg, bei der Bekämpfung von Diskriminierung spielt. Die Aktivität soll verständlich machen, dass nicht Gesetze und Staatsverträge allein Diskriminierung überwinden können, sondern dass es auch gezielter Antidiskriminierungsstrategien und der Sensibilisierungen (auch von Behördenmitarbeitenden) bedarf sowie des konkreten Engagements couragierter Bürgerinnen und Bürger.

Das Herausarbeiten der jeweiligen Diskriminierung beziehungsweise des Rassismus führt zu der Erkenntnis, dass diese Konsequenzen für die Betroffenen mit sich bringen – sie bekommen eine Wohnung oder einen Arbeitsplatz nicht oder werden sogar angegriffen. Das wird besonders deutlich, da das Comic die Situationen aus der Perspektive der Betroffenen erzählt.

Die Aktivität dauert 45 bis 50 Minuten. Der Bedarf reduziert sich bei Auswahl von nur drei Postern ohne schriftliche Fixierung der Ergebnisse auf ca. 35 Minuten.

ABLAUF

Comic aushängen → Arbeitsgruppenbildung → Aufgabenverteilung → Gruppenarbeit → Präsentation → Rückfragen und Hinweise → Austausch, Reflexion → ggf. Blitzlichtrunde

Die fünf ▶Poster werden in ausreichend großem Abstand voneinander aufgehängt, so dass Arbeitsgruppen jeweils in Ruhe an ihnen arbeiten können. Die Gesamtgruppe wird in fünf Kleingruppen unterteilt und je einem Poster zugewiesen (Einzelarbeit ist möglich). Bei geringerem Zeitrahmen werden weniger Poster vergeben; dabei bitte beachten, dass Comic 1 und 2 aufeinander aufbauen.

* *Kooperation des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg mit der Hochschule für grafische Gestaltung in Mannheim*

ZIELGRUPPE
ab 14 Jahre (Jugendliche ab Klassenstufe 9 und Erwachsene)

ZEITBEDARF
35 – 50 Minuten

GRUPPENGRÖSSE
5 – 25 Personen

MATERIALBEDARF

- ☐ Pinnwand und Nadeln oder Kreppband und Platz an Wänden zum Befestigen
- ☐ Flipchartpapier und Stifte
- ☐ Ausdrucke von 5 Comics auf fünf DIN-A0-Postern (je eines pro Gruppe). (Materialsammlung: 09_01_comic_A0.pdf)

Alternativ:

- ☐ Kopien der Postervorlagen für alle Teilnehmenden (Materialsammlung: 09_02_comic_A4.pdf)

— *Fortsetzung auf nächster Seite*

Jede Kleingruppe bekommt für die Analyse ihres Comic-Posters die folgenden Fragen:

1. Was ist geschehen?
2. Welche Probleme werden angesprochen?
3. Was kann ich tun, wenn ich mit den Beteiligten Kontakt bekomme?
4. Was müsste sich noch ändern und was kann ich dazu beitragen?

Das Team gibt die ►Arbeitsfragen als Kopien in die Kleingruppen, ebenso ein leeres Flipchartpapier und Stifte.

Nach 5 Minuten für die Lektüre und kleingruppeninterne Verständnisfragen an die Teamenden stehen in den Kleingruppen ca. 10 Minuten Zeit für die Sammlung von Antworten auf diese Fragen zur Verfügung. Für die schriftliche Fixierung beziehungsweise Visualisierung der Handlungsoptionen (Antworten auf Fragen 3 und 4) sind mindestens weitere 5 Minuten zu veranschlagen. Dazu sollten die Teamenden 5 Minuten vor Ablauf der Zeit den Gruppen signalisieren, wieviel Zeit noch ist.

Im Anschluss stellt zunächst reihum jede Gruppe ihr Poster mit ihren Antworten auf diese Fragen vor (pro Darstellung eines Posters ca. 5–7 Minuten). Die Vorstellung sollte in der vorgesehenen Reihenfolge erfolgen, denn die Poster bauen aufeinander auf und erzählen die Geschichte. Die Analyseergebnisse mit dem Comic zum Staatsvertrag werden als letztes vorgestellt. Rückfragen zu den einzelnen Präsentationen sind möglich und sollten zeitlich eingeplant werden. Ergänzend geben die Teamenden nach der jeweiligen Präsentation mündlich bei Bedarf weitere Informationen, die sie den ►Hintergrundinformationen entnehmen können (siehe Materialsammlung).

Zur Präsentation eines Posters gehört eine kurze Beschreibung des Geschehens unter Benennung des Problems. Im Zentrum stehen jedoch jeweils die Vorschläge der Gruppe zu Handlungsmöglichkeiten, mit denen der jeweiligen Diskriminierungsform begegnet werden kann. Die Teamenden haken nach und weisen bei Bedarf (anschließend) auf weitere Möglichkeiten hin. Den Teamenden obliegt es ferner, dabei gegebenenfalls einzubringen, dass sich Alltagsdiskriminierung nicht allein per Gesetz abschaffen lässt, sondern dass dazu auch Antidiskriminierungsstrategien der jeweiligen Behörden notwendig sind und es vor allem eben des zivilgesellschaftlichen Engagements aller bedarf.

POSTER 1: „GLEICHE BILDUNGSCHANCEN“

Nach der Präsentation der Kleingruppe im Plenum ist die folgende Nachfrage von Teamenden denkbar: Wer von den auf dem Poster dargestellten Personen kann am kompetentesten Auskunft über den Völkermord an Rom*nja und Sinti*ze geben? Antwortmöglichkeit: Die Jugendlichen aus dieser Familie von Rom*nja und Sinti*ze, falls sie dazu Genaueres vom dortigen Leiden ihrer Vorfahren berichten können. Das Team sollte dabei darauf hinweisen, dass jedoch nicht immer alle Kinder von ihrer Familiengeschichte sprechen können oder wollen, und daher in solch einer Situation Sensibilität und das Beachten des Freiwilligkeitsprinzips wichtig sind.

POSTER 2: „HERZLICH WILLKOMMEN“

Dieses Poster beinhaltet zwei zentrale Aspekte für die Diskussion, die in der Auswertung in Comicsequenz 2a (Bilder 1 bis 3) und in Comicsequenz 2b (Bild 4 und 5) unterschieden werden.

Comicsequenz 2a:

Nach der Präsentation der Kleingruppe im Plenum ist die folgende Nachfrage von Teamenden denkbar: Was würdet ihr Kindern raten, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu Rom*nja und Sinti*ze eine Förderschulempfehlung erhalten? Antwortmöglichkeit: Einen Test veranlassen, denn die Empfehlung der Schule ist gesetzlich inzwischen nicht mehr bindend. Hinweis darauf, dass man gegen die Versetzung in die Förderschule vorgehen kann und dort, wo dies als ungerechtfertigte Disziplinarmaßnahme geschieht, auch muss (!).

Kopien der AG-Fragen für die Gruppenarbeit (Materialsammlung: 09_03_aufgaben.pdf) ☐

Hintergrundinformationen zu den Postern (Materialsammlung: 09_04_hintergrund.pdf) ☐

Comicsequenz 2b:
Nach der Präsentation der Kleingruppe im Plenum ist die folgende Nachfrage von Teamenden denkbar: Was könntet ihr tun, wenn ihr Nachbarn seid und ihr aus eurem Wohnzimmer das Graffiti und die zersplitterte Scheibe gegenüber seht? Antwortmöglichkeit: Einladung der Nachbarn. Verdeutlichung der eigenen Haltung: „Wir stehen auf Eurer Seite." Sagen: „Wollen wir besprechen, was wir nun miteinander tun? Wollen wir gemeinsam beobachten, ob die Täter wieder auftauchen – und erzählen wir der Polizei davon? Wenn ja, wie machen wir das?".

POSTER 3: „DER TRAUMJOB"

Nach der Präsentation der Kleingruppe im Plenum sind die folgenden Nachfragen von Teamenden denkbar: Ist es gerecht, die eigene Identität verleugnen zu müssen, um eine Arbeitsstelle zu bekommen? Was würde ich dem Arbeitgeber entgegnen, wenn ich mitbekäme, wie er nach dem Bewerbungsgespräch seine wahre Einstellung bei einer Familienparty erzählt? Antwortmöglichkeit: Ihn über Antiziganismus aufklären und ihm verdeutlichen, dass er sich selbst schadet, wenn er die geeignetste Person nicht einstellt. Auch dieser Arbeitgeber soll durch Aufklärung die Chance bekommen, sich zu korrigieren – was es schon gab!

Und noch eine Hintergrundinformation:
„Dislo" ist auf Romanes ein Spitzname für den Mann, der laut Pass „Hermann" heißt.

POSTER 4: „SCHÖNER WOHNEN"

Nach der Präsentation der Kleingruppe im Plenum ist die folgende Nachfrage von Teamenden denkbar: Wie würdest du dem Vermieter begegnen, wenn er seine Haltung hinterher im Freundes- oder Familienkreis erzählt? Antwortmöglichkeit: Ihn über Antiziganismus aufklären und ihm erklären, welche Chance er Rom*nja und Sinti*ze geben kann, aus der Stigmatisierung durch ihr altes Wohngebiet auszubrechen.

Und noch eine Hintergrundinformation:
Es gibt Kleinstädte, in denen den Vermieter*innen die Straßennamen des diskriminierten Wohngebiets der Sinti*ze bekannt sind.

POSTER 5: „WARUM EIN STAATSVERTRAG?"

Nach der Präsentation der Kleingruppe im Plenum fragt das Team, ob ein Vertrag allein schon die Veränderungen hervorbringen kann, die zur Überwindung der Diskriminierung nötig sind. Mit dem in den Hintergrundinformationen beschriebenen Beispiel zum Geschichtsunterricht kann verdeutlicht werden, dass ein Vertrag nicht davon entbindet, aufmerksam gegenüber Diskriminierungen zu sein und zu handeln, wann immer es notwendig wird.

Zum Abschluss kann das Team nochmal auf diese Verantwortung der Einzelnen für ihr Handeln hinweisen: „Keiner kann etwas dafür, dass er Vorurteile gehört hat. Aber wer über Antiziganismus Bescheid weiß, trägt Verantwortung. Es kommt auf euch an. Nun seid ihr die Hoffnung der Sinti*ze und Rom*nja".

Wenn am Schluss noch Zeit ist, empfiehlt sich eine Blitzlichtrunde zur Frage „Was habe ich gelernt?" (10 Minuten).

TIPPS

Die Übung sollte nach Möglichkeit mit zwei Teamenden durchgeführt werden. Eine Person – das kann auch jemand aus der Gruppe sein – achtet darauf, dass bei den Präsentationen und jeweiligen Reflexionsphasen die Zeiten eingehalten werden.

HÜRDE

Bei der Frage nach den Handlungsmöglichkeiten kommt es gelegentlich zu defensiven Antworten wie: „Ich würde umziehen, wenn jemand meine Fensterscheibe einschmeißt“. Offensive Lösungsansätze (zum Beispiel „Ich würde meine Nachbarn zum Essen einladen und ihnen sagen, dass ich auf ihrer Seite stehe und mit ihnen ein gemeinsames Vorgehen besprechen“) sind, vor allem von Schüler*innen, selten. Häufig wird nach gesetzlichen beziehungsweise staatlichen Regeln gerufen – daher gilt es in der Auswertungsphase darauf aufmerksam zu machen, dass sich Alltagsdiskriminierung nicht allein per Gesetz abschaffen lässt (siehe auch oben bei ↑ Präsentation der Poster).

EINBETTUNG

Die Aktivität hilft, sich mit konkreten Situationen zu befassen und in die Rolle der betroffenen Person hineinzuversetzen. Sie ermöglicht zudem zu reflektieren, welche gesellschaftliche Mitverantwortung wir beim Abbau von Diskriminierung haben und welche Handlungsmöglichkeiten es gibt. Diese Aktivität eignet sich daher zum Ende der inhaltlichen Bearbeitung des Themas „Rom*nja und Sinti*ze“, um auch die heute noch verbreitete Diskriminierung der Minderheit zu thematisieren. Die Aktivität kann beispielsweise nach der ↑ Aktivität 02 / Wissensquiz (s. S. 21) eingesetzt werden, beziehungsweise grundsätzlich dann, wenn der Erwerb von Wissen mit eigenen Handlungsoptionen verbunden werden soll.

Tafeln aus der Ausstellung „Typisch Zigeuner?“ des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg im Kulturhaus Romno Kher in Mannheim.

Mit Genehmigung des Landesverbands zuerst veröffentlicht in: Andreas Hoffmann-Richter, Gerhard Ziener (2015): Sonderband Antiziganismus. Herausgegeben in der Reihe Unterrichtsideen Religion. Neu von Uwe Hauser und Stefan Hermann im Auftrag der RPE BW. Stuttgart: Calwer Verlag, S. 62 – 66.

AKTIVITÄT
10

Das Aktivismus-Café

Romani-Interessenvertretungen in Deutschland und ihre politischen Forderungen

— *Anna Friedrich*

ZIEL

Die Teilnehmenden lernen unterschiedliche Handlungsfelder von Romani-[1] Selbstorganisationen kennen. Hierzu gehören auch Organisationen von Sinti*ze. Dies geschieht anhand von Selbstbeschreibungen verschiedener Interessenvertretungen. Dabei erfahren die Teilnehmenden mehr über deren politische Aktivitäten und inhaltlichen Forderungen. Durch die Beschäftigung mit den Selbstorganisationen und engagierten Angehörigen der Minderheit können Klischees der Mehrheitsbevölkerung in Frage gestellt werden.

VORBEMERKUNG

Rassistische Einstellungen gegen Romani Communities stützen sich unter anderem auf stigmatisierenden Zuschreibungen. Teil dieser ist, dass Angehörige der Communities passiv seien und sich nicht in gesellschaftliche Prozesse einbringen würden. Selbstdarstellungen und Aussagen von Menschen, die diesen spezifischen Rassismus erfahren, fehlen meist in öffentlichen Debatten. Es wird fast immer *über* sie gesprochen, aber nicht *mit* ihnen. Die Sensibilisierungsarbeit mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft braucht jedoch Romani-Perspektiven.

Es gibt zahlreiche Romani Organisationen in ganz Deutschland. Sie agieren oft lokal, sind jedoch in der Regel gut miteinander vernetzt – nicht nur regional, sondern auch überregional, national und international. Die Positionen und politischen Forderungen dieser Initiativen sind genauso vielfältig wie die Lebensgeschichten der einzelnen Aktiven.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden hier vier Organisationen ausgewählt, die verschiedene Schwerpunkte setzen und bundesweit aktiv sind. Die Auswahl der Interessenvertretungen stellt beispielhaft unterschiedliche Aktivitäten dar.

Die ausgewählten Organisationen sind:
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Heidelberg)
- die Initiative Rromnja (Berlin)
- Roma-Center Göttingen e. V. (Göttingen)
- Amaro Drom e. V. (Berlin)

Grundsätzlich geeignet ist die Aktivität für eine Zielgruppe ab 14 Jahren, das heißt für Jugendliche und junge Erwachsene. Die Teilnehmenden sollten in der Lage sein, sich Wissen selbstständig erschließen zu können. Besonders eignet sie sich für diskussionsfreudige Gruppen, die ein Interesse daran haben, politischen Aktivismus kennenzulernen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu hinterfragen. Die Aktivität kann auch in der Erwachsenenbildung eingesetzt werden.

Wichtig: Die Auswertungsfragen der Aktivität stellen an die teamenden Personen die Anforderung, dass sie sich selbst im Vorfeld ausführlich mit diesen Fragen beschäftigt haben. Ergänzend zum Material im Anhang ist zu empfehlen, sich tiefer mit Selbstzeugnissen aus der Minderheit zu beschäftigen. Ausgewählte Literaturhinweise finden sich im kommentierten Literaturverzeichnis (Seite 65ff.).

ZIELGRUPPE
ab 14 Jahre

ZEITBEDARF
ca. 2,5 – 8,5 Stunden

GRUPPENGRÖSSE
14 – 29 Personen

1 Das Adjektiv Romani ist angelehnt an das Substantiv Romani. Es bezeichnet die Sprache, welche Rom*nja, Sinti*ze, Manouche und andere Gruppen sprechen. Romani-Selbstorganisationen ist also die Sammelbezeichnung für alle Organisationen, welche sich für die Interessen von Rom*nja, Sinti*ze, Ashkali und vielen anderen mehr einsetzen. Weil es sich hier um eine Selbstbezeichnung handelt, wird das Adjektiv groß geschrieben. Das Adjektiv Romani ist genderneutral und bezieht somit die Vielfalt von Geschlechtern mit ein.

MATERIALBEDARF

FÜR DIE VORRECHERCHE

- ☐ Internetzugang und Computer / Tablet / Smartphone
- ☐ evtl. Drucker, um Bilder auszudrucken

— *Fortsetzung auf nächster Seite*

Die Aktivität sollte mit mindestens 14, höchstens 29 Teilnehmenden durchgeführt werden, so dass drei Gruppen gebildet werden können à 2 bis 7 Personen, plus 8 Stationsverantwortliche (immer 2 für eine Station).

Bezüglich des zunächst immens wirkenden Zeitbedarfs: Die eigentliche Durchführung dauert nur ca. 110 Minuten (20 Minuten inhaltliche Einführung, 60 Minuten Durchführung, 30 Minuten Auswertung). Deutlich mehr Zeit müssen die Stationsverantwortlichen aufwenden, ca. 150 bis zu 390 Minuten (120 bis 360 Minuten für die Vorrecherche und Aufbereitung für die Präsentation; 30 Minuten für die Vorbereitung des Raumes).

ABLAUF

Vorbereitung der Aktivität im Vorfeld → Verteilung der Rechercheaufgaben → Recherchephase / Informationsmaterial beschaffen → Durchführung der Methode: Umbau des Raumes → Inhaltliche und methodische Einführung → Austausch im Café → Zusammentragen der Ergebnisse → Auswertung

VORBEREITUNG / RECHERCHEPHASE

Zur inhaltlichen Vorbereitung des Aktivismus-Cafés erhalten acht Teilnehmende die Aufgabe, sich im Vorfeld mit der Arbeit jeweils einer Organisation zu befassen (im Schulunterricht eignet sich die Rechercheaufgabe hervorragend als Hausaufgabe). Dabei beschäftigen sich immer zwei Teilnehmende mit einer Interessenvertretung.

a) Als erster Anhaltspunkt finden sich in der Materialsammlung zu dieser Handreichung kurze Zusammenfassungen der Aktivitäten der oben genannten ►Organisationen. Wichtig: Diese Informationen sind nur als erste Anregung gedacht.

b) Weitere Informationen sollten unbedingt vor der Durchführung des Aktivismus-Cafés durch die Teilnehmenden eingeholt werden. Sie lassen sich über die Homepages der Initiativen sowie eigene Recherchen (online verfügbare Videos etc.) finden.

c) Auch kann Informationsmaterial (Broschüren, Bücher, Flyer etc.) bei den Selbstorganisationen bestellt werden. Für die Bestellung des Informationsmaterials und weitere inhaltliche Recherche sollte ausreichend Zeit eingeplant werden.

Die Teilnehmenden lernen durch ihre Recherchen die Aktivitäten der von ihnen zu bearbeitenden Organisationen kennen. Nach ihrer Recherche bereiten sie das gefundene Material so auf, dass es während der Durchführung des Aktivismus-Cafés anderen Personen ansprechend vorgestellt werden kann. Begleitend zu den eigenen Recherchen soll eine Pinnwand oder eine Wandzeitung mit den eigenen Recherchen gestaltet werden – das Material kann dazu eingebunden werden (bspw. als Collage).

Variation: Alternativ kann sich auch eine ganze AG intensiv mit einer Organisation beschäftigen, bevor die Methode durchgeführt wird. Die AG kann das recherchierte Material gemeinsam lesen und diskutieren und die Rechercheergebnisse auf einer Pinnwand beziehungsweise Wandzeitung festhalten. Es ist jedoch zu beachten, dass diese Variante mehr Zeit in Anspruch nimmt. Sie eignet sich als Projektarbeit.

Leitfragen für die Recherche sind:

- Welche inhaltlichen Schwerpunkte verfolgen die Interessenvertretungen mit ihrer Arbeit?
- Was macht die Organisation konkret? Welches sind ihre Aktivitäten und aktuellen Projekte?
- Welche politischen Forderungen stellen die jeweiligen Interessenvertretungen?
- Welche gesellschaftlichen Hintergründe könnten Gründe für die Anliegen und politischen Forderungen sein?
- An welche Zielgruppen richten sich die Organisationen?

Das Team gibt den Teilnehmenden, welche mehr Informationen zu einer Selbstorganisation

- [ ] Informationsmaterial (bei Selbstorganisationen bestellen – ACHTUNG: zeitlicher Vorlauf!)
- [ ] Material über vier Romani-Interessenvertretungen in Deutschland (Materialsammlung: 10_01_organisationen.pdf)

FÜR DIE DURCHFÜHRUNG

- [ ] 4 Tische und genügend Stühle für alle Teilnehmenden
- [ ] 4 Pinnwände oder Platz für Wandzeitungen
- [ ] Nadeln oder Kreppband
- [ ] Moderationskarten und Stifte
- [ ] anschauliches Material der Interessenvertretungen (zusammengetragen von Stationsverantwortlichen während der Vorrecherche)
- [ ] Café-Dekoration: Tischdecken, Kerzenständer, Geschirr
- [ ] Getränke oder Snacks, die zum Verweilen an den einzelnen Stationen einladen (je nach finanziellen Rahmenbedingungen)

recherchieren sollten, diese Leitfragen mit. Zusätzlich schreiben die Teamenden die Leitfragen einzeln auf Moderationskarten oder ein Flipchart. Dies wird später für die Durchführung des Aktivismus-Cafés benötigt.

UMBAU DES RAUMS FÜR DIE DURCHFÜHRUNG DES AKTIVISMUS-CAFÉS

Der Gruppenraum wird zu einem Café umfunktioniert. Dafür baut die Gruppenleitung mit Hilfe der Teilnehmenden vier Stationen auf. Diese können zum Beispiel aus einem Tisch mit mehreren Stühlen bestehen. An jeder Station wird eine Organisation vorgestellt. Dies geschieht durch die jeweiligen Teilnehmenden, die sich im Vorfeld mit einer Initiative näher befasst haben. Jede Station wird so beschriftet, dass ersichtlich wird, welche Organisation dort vorgestellt wird. Dazu liegen Informationsmaterial und ausgewählte Produkte der Initiative vor. Wie jede Station im Detail gestaltet wird, entscheiden die Personen, welche die Organisation vorstellen. Wichtig ist, dass sich an jeder Station eine Pinnwand oder eine Wandzeitung befindet.

INHALTLICHE UND METHODISCHE EINFÜHRUNG

Sind alle Stationen vorbereitet, beginnt die Einführung in Inhalt und Ablauf des Aktivismus-Cafés. Die Teilnehmenden werden im Café von den Teamenden begrüßt. Das Team erklärt, dass in der folgenden Stunde die Gelegenheit besteht, die Aktivitäten von jeweils vier Romani Interessenvertretungen besser kennenzulernen. Die Teilnehmenden müssen sich für drei der vier Stationen entscheiden. Pro Organisation haben sie jeweils 20 Minuten an einer der vier Stationen Zeit. Nach jeweils 20 Minuten wechseln sie zur zweiten und dritten Station. Nachdem der Ablauf von den Teamenden erklärt wurde, stellen die jeweiligen Verantwortlichen für eine der Interessenvertretungen deren Arbeit in zwei Sätzen kurz vor, damit sich die Teilnehmenden als Entscheidungshilfe ein erstes Bild von den Stationen machen können. Anschließend werden jetzt *allen* Teilnehmenden die visualisierten Leitfragen vorgestellt, nach denen die Recherche erfolgte.

AUSTAUSCH IM AKTIVISMUS-CAFÉ

Nun geht es los. Die Teilnehmenden verteilen sich je nach Interesse auf die Stationen. Dort stellen die verantwortlichen Personen die Arbeit der jeweiligen Organisation vor. Dafür haben sie maximal 10 Minuten Zeit. Sie gehen hierbei auf die oben genannten Leitfragen ein und illustrieren die Arbeit anhand der vorbereiteten Pinnwände beziehungsweise Wandzeitungen.

Variation: Die Stationsverantwortlichen können sich in den einzelnen Phasen mit der Präsentation an den Stationen abwechseln. So haben die Stationsverantwortlichen die Möglichkeit, auch andere Organisationen kennenzulernen und es muss nicht eine Person drei Mal die gleiche Initiative vorstellen.

Die Besuchenden der Station bekommen die Gelegenheit zum Nachfragen und gegenseitigen Austausch. Die eingangs vorgestellten Leitfragen werden gemeinsam erörtert und auf Grundlage der vorhandenen Informationen über die jeweilige Organisation diskutiert. Die Diskussionsergebnisse sollen festgehalten werden. Dies kann in Form von Notizen auf Moderationskärtchen geschehen. Antworten auf die unterschiedlichen Leitfragen sollten alle Gruppen einheitlich auf bestimmten Farben notieren (zum Beispiel politische Forderungen auf grüne Moderationskärtchen, Zielgruppe und Aktivitäten auf gelbe Moderationskärtchen etc.). Die Moderationskärtchen sollten übersichtlich an die jeweilige Pinnwand der Station geheftet werden.

Um den zeitlichen Rahmen für das Aktivismus-Café zu wahren, sagt die Gruppenleitung zwischendurch an, wie es um die Zeit bestellt ist. Nach sieben Minuten der Präsentation an einer Station kann zum Beispiel gesagt werden: „Die Stationsverantwortlichen haben noch drei Minuten Zeit, die Initiative vorzustellen.“ Gleiches gilt für die Diskussionszeit.

Außerdem empfiehlt es sich, dass an einer Station höchstens sieben Teilnehmende sind. Gibt es mehr Teilnehmende an einer Station, bittet die Gruppenleitung sie, zunächst an eine andere Station zu wechseln und in der nächsten Runde wiederzukommen.

Nach 20 Minuten wird die Station gewechselt – die teamenden Personen geben ein entsprechendes Signal. Und nach weiteren 20 Minuten wechseln die Teilnehmenden noch einmal die Station. Bei jedem Wechsel entscheidet jede Person individuell, zu welcher Station sie als nächstes gehen möchte. Die Gruppe, die sich an einer Station gefunden hat, muss für die nächste Station also nicht zusammenbleiben.

Das Aktivismus-Café sollte durch die teamenden Personen begleitet werden, die gegebenenfalls einspringen können, wenn an den Tischen Fragen auftauchen, die die jeweils präsentierende Person oder AG nicht beantworten können. Dazu ist es notwendig, herumzugehen und bei den einzelnen Präsentationen hinein zu lauschen. Nach 60 Minuten endet die Café-Phase.

AUSWERTUNG

Ist eine Stunde vergangen, kommt die ganze Gruppe im Plenum zusammen. Die Gruppenleitung bittet die Stationsverantwortlichen oder die zuständigen AGs, die gesammelten Diskussionsergebnisse zu den Leitfragen aus der Kleingruppenarbeit vorzustellen. Hierfür haben sie drei Minuten Zeit.

Sind alle Interessenvertretungen im Plenum vorgestellt, werden neue Diskussionsfragen eingeführt:

- Wo ähneln sich die Aktivitäten und Forderungen der vier Organisationen?
- In welchen Punkten unterscheiden sie sich?
- Welche gesellschaftlichen Hintergründe könnten Gründe für die politischen Forderungen der Interessenvertretungen sein?
- Was verändert sich an der gesellschaftlichen Situation, wenn Angehörige von Romani Communities um ihre Rechte kämpfen?
- Welche Organisationen kennt ihr noch? Welche gibt es bei uns in der Region?

TIPPS

Die Aktivität macht besonders viel Spaß, wenn die Stationen des Cafés ansprechend dekoriert werden, beispielsweise mit Tischdecken und Kerzenständern oder Café-Geschirr.

Hat die Gruppe mehr Zeit zum Thema zu arbeiten, empfiehlt es sich, auch Biografien von einzelnen Persönlichkeiten einfließen zu lassen (zum Beispiel Ceija Stojka, Romani Rose, Anita Awosusi, Nizaquete Bislimi; ↑ Leseempfehlungen finden sich im kommentierten Literaturverzeichnis).

Wenn es möglich ist, lässt sich die Auswahl der Interessenvertretungen durch lokale oder regionale Initiativen ergänzen oder ersetzen. Zum Beispiel kann man bei den Landesverbänden für Sinti und Roma in den jeweiligen Bundesländern weitere Informationen zu lokalen Organisationen finden.

HÜRDE

Die Aktivität eignet sich für Gruppen, die über einen längeren Zeitraum miteinander arbeiten (beispielsweise Schulklassen oder mehrtägige Seminare). Denn die Teilnehmenden, die sich intensiv mit der Arbeit einer der Interessenvertretungen beschäftigen, brauchen genügend Zeit, um sich entsprechend für die Präsentation an ihrer Station vorzubereiten. Dies erfordert eine gute Vorbereitung und Materialaufbereitung von Seiten des Teams.

Um die Aktivität gut anleiten und die Auswertung kompetent moderieren zu können, muss die Gruppenleitung über die Aktivitäten der eingangs erwähnten Interessenvertretungen gut informiert sein.

EINBETTUNG

Die Aktivität eignet sich zur vertieften Auseinandersetzung mit dem Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*ze. Die Teilnehmenden sollten über Grundkenntnisse dieser Diskriminierungsform verfügen. Sie sollten außerdem in der Lage sein, aus den Aktivitäten der hier vorgestellten Interessenvertretungen Rückschlüsse auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu ziehen. Es ist also von Vorteil, wenn sie bereits einen Einblick in die Lebenssituation von Angehörigen von Romani Communities haben. Das Aktivismus-Café eignet sich beispielsweise im Anschluss an die ↑ Aktivität 02 / Wissensquiz (s. S. 21), die ↑ Aktivität 04 / Wie im wahren Leben (s. S. 29), die ↑ Aktivität 08 / Geschichte entdecken (s. S. 47) oder die ↑ Aktivität 09 / Comic (s. S. 51). Als Anschlussaktivität eignet sich die ↑ Aktivität 11 / Standbilder (s. S. 60)

Es ist außerdem empfehlenswert, im Anschluss an das Aktivismus-Café Mitwirkende der Selbstorganisationen persönlich einzuladen. Sie verfügen über viel Wissen und können am besten berichten, welche Geschichten und Anliegen hinter dem jeweiligen Aktivismus stecken. Viele Organisationen bieten auch Workshops oder Vorträge an, um bestimmte Themen zu vertiefen. In der Regel freuen sich Selbstorganisationen über interessierte Anfragen. Aufgrund der generellen Arbeitsbelastung der meisten Organisationen sollten jedoch Honorare eingeplant werden.

Außerdem gibt es immer wieder lokale Ausstellungen / Theaterstücke / Filmvorführungen von Selbstorganisationen beziehungsweise Einzelpersonen. Auch über diese Formate lässt sich noch mehr über die politischen Anliegen von Einzelpersonen beziehungsweise Selbstorganisationen erfahren.

Diese Aktivität basiert auf der Idee der Autorin im Rahmen ihrer Tätigkeit im Projekt „Dikhen amen!“ von Amaro Drom e. V. Sie ist inspiriert durch die mannigfaltigen Tätigkeiten der Selbstorganisationen. Adaptiert wurde dafür die weit verbreitete Methode des „World-Café“, siehe dazu grundsätzlich: Juanita Brown, David Isaacs (2007): Das World Café. Kreative Zukunftsgestaltung in Organisationen und Gesellschaft. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

AKTIVITÄT
11

Standbilder

Rassismus(-erfahrungen) körperlich ausdrücken

— *Joschla Melanie Weiss*

ZIEL

Die Aktivität ermöglicht, über körperliche Ausdrucksformen Rassismus zu thematisieren und andere für dieses Thema zu *sensibilisieren*. Sie kann ebenfalls von Rassismus betroffene Gruppen *stärken* und *anregen*, Gegenstrategien zu entwickeln. Die Teilnehmenden erarbeiten gemeinsame Lösungsansätze für den Umgang mit konflikthaften Situationen. Es wird ein Raum geöffnet, um persönliche Erfahrungen mit Rassismus oder auch Beobachtungen von Situationen, in denen rassistische Diskriminierung stattgefunden hat, zu teilen.

VORBEMERKUNG

Ein Standbild ist von der Wortherkunft her dem Wort „Statue“ zuzuordnen, was „Bildsäule, Standbild“ meint. Ein Standbild gibt einer konflikthaften Situation einen Rahmen. Die Aktivität ist aus der Theaterpädagogik entstanden. Einer der berühmtesten Vertreter auf dem Gebiet „Theater der Befreiung“ ist der Brasilianer Augusto Boal. Er hat mit dem Statuentheater Missverhältnisse in der Gesellschaft aufgezeigt, um so die „Unterdrückten“ zu unterstützen (zu empowern).

Die „Unterdrückten“ sind nach Boal Menschen, die aufgrund institutioneller, struktureller oder ökonomischer Zwänge beziehungsweise Verhältnisse gesellschaftlich an den Rand gedrängt sind. Um diese Ausschlüsse sichtbar zu machen, aber auch, um die Betroffenen zu unterstützen, entwickelte Boal mit anderen Theatermacher*innen und Wissenschaftler*innen das „Theater der Unterdrückten“ beziehungsweise „Theater der Befreiung“. Hauptziel ist es, den marginalisierten Menschen eine Stimme zu verleihen und sie dabei zu unterstützen, selbst handlungsfähig zu werden, um die gegebenen, prekären Verhältnisse zu verändern.

Es empfiehlt sich bei dieser Aktivität eine Aufwärmphase mit Eröffnungsspielen und ▸Warm-Ups (Materialsammlung) zu machen und dann in das Thema einzusteigen. Die Übungen sollten bei einer Gruppe, die größer als sechs Personen ist, mindestens durch ein Zweier-Team begleitet werden.

ABLAUF

Verabredungen Aufgabenstellung → Gruppenaufteilung → Fallbeispiele lesen → Austausch in AG → Auswahl zu bearbeitender Situation(en) → Lockerungsspiel → Ausarbeitung in Form eines Standbildes → Präsentation im Plenum

VERABREDUNGEN — ca. 10 Minuten

Egal mit welcher Zielgruppe es die Teamenden zu tun haben, sollte bei diesem sensiblen Thema jede*r vor verbalen Angriffen geschützt werden. Auch sollte vermieden werden, rassistische Bilder, Worte und Stereotypen zu reproduzieren, zumindest nicht in größerem Ausmaß, als es möglicherweise für das Verstehen der konflikthaften Situationen notwendig ist. Um gemeinsam Regeln festzulegen, stellt das Team folgende Frage: „Was muss heute passieren, damit es uns nicht gelingt, zu der geplanten Erarbeitung von Standbildern zu kommen?“ So werden „Worst-Case-Szenarien“ aufgerufen und im Umkehr-

ZIELGRUPPE
ab 14 Jahre

ZEITBEDARF
ca. 155 – 180 min

GRUPPENGRÖSSE
4 – 18 Personen

MATERIALBEDARF

- ☐ eventuell ein Leinentuch oder ähnliches, um eine Bühne für die Standbilder zu simulieren
- ☐ Flipchart für Visualisierung der Lösungsansätze
- ☐ Gong, um zeitliche Ansagen akustisch zu stützen (auch mit dem Smartphone möglich)
- ☐ Smartphone mit Musik, die über eine Aktivbox oder Musikanlage abgespielt werden kann; zur Unterstützung während Aufwärmphase mit Eröffnungsspielen und Warm-Up. Musik kann aber auch leise in der Erarbeitungsphase von Standbildern eingespielt werden.
- ☐ Warm-Ups und Übungen (Materialsammlung: 11_01_warm-ups_und_uebungen.pdf)
- ☐ Arbeitsaufträge für die Gruppen in Kopie und / oder auf Flipchart (Materialsammlung: 11_02_fallbeispiele.pdf)

schluss geschaut, was getan werden kann, um diese zu vermeiden. Das Team fragt entsprechend in die Gruppe: „Was muss ich dafür tun, dass heute auf diskriminierende Situationen geschaut werden kann, ohne dass ihr euch unwohl fühlt?“. Die daraus abgeleiteten Wünsche und Verabredungen für die gemeinsame Arbeitsphase werden auf einem Flipchart visualisiert. Das Team erklärt nun den Teilnehmenden kurz den Gesamtablauf der Methode mit ihren verschiedenen Schritten.

AGs BILDEN, AUFGABENSTELLUNG UND TEXTLEKTÜRE IN KLEINGRUPPEN ca. 20 Minuten

Das Team bildet Arbeitsgruppen von vier oder sechs Teilnehmenden. Bei einer ungeraden Gruppengröße muss eine Gruppe ungerade bleiben oder ein Trio gebildet werden.
Die erste Aufgabe besteht darin, sich mit dem Thema „Rassismus gegen Sinti*ze und Rom*nja“ anhand realer Fallgeschichten auseinanderzusetzen.

Das Team erläutert, dass diesen Beispielen Konflikte innewohnen und legt folgende Definition zugrunde: Ein Konflikt basiert oft auf einer komplexen zugrunde liegenden Problematik. Diese Problematik wird von den Teamenden als *ungelöste* Frage verstanden, die in den Arbeitsgruppen zunächst besprochen werden soll.

Nun erhält jede AG ein Arbeitsblatt, auf dem zwei ►Fallbespiele stehen (Auswahl siehe Materialsammlung). Jede AG hat somit jeweils zwei unterschiedliche Fallbeispiele.
Bei Jugendlichen kann auch pro AG mit einem Fallbeispiel gearbeitet werden. Wichtig ist, der Gruppe Zeit zum Lesen der Situationen zu geben und für die Klärung von Verständnisfragen. Das Team steht den Arbeitsgruppen dafür zur Verfügung.

AUSTAUSCH ca. 30 Minuten

Die Teilnehmenden bekommen dann den Auftrag, sich über ihre Eindrücke der Fallbeispiele in der gesamten AG auszutauschen.

Das Team visualisiert Leitfragen für das Interview auf dem Flipchart oder gibt sie jeweils in Kopie in die Gruppen. Beim Thema „Rassismus gegen Sinti*ze und Rom*nja“ könnten diese lauten:

- Was lösen diese Geschichten in dir aus?
- Was weißt du über die Lebensrealitäten von Rom*nja und Sinti*ze?
- Nehmen wir an, die diskriminierte Person verwandelt sich in einen Superhelden oder eine Superheldin. Wie würde sie dann die Situation(en) lösen?

Hierzu haben die einzelnen Gruppen 10 Minuten Zeit. Die Teamenden unterstützen die Arbeitsgruppen mit zeitlichen Ansagen.

Bei einer Gruppengröße von jeweils sechs Personen sollte die Gesamtzeit dieser Phase 40 Minuten nicht überschreiten. Empfehlenswert ist es, dass die Gruppe eine Person bestimmt, die auf das Einhalten der Zeit achtet.

AUSWAHL EINER SITUATION ca. 5 Minuten

Nachdem alle ihre Eindrücke in der AG geschildert haben, einigt sich die Gruppe – wenn zwei Fälle auf dem Arbeitsblatt standen – auf eine Situation, mit der weiter gearbeitet werden kann. Für die Auswahl eignet sich zum Beispiel die Frage, wo eine*r der Teilnehmenden besonderen Lösungsbedarf sieht.

KONKRETISIERUNGSPHASE ca. 30 Minuten

Nun betrachtet die AG den ausgewählten Fall und den darin enthaltenen Konflikt näher. Ziel dieser Konkretisierungsphase ist, den Konflikt anhand von Fragen zu klären und Handlungsoptionen zu entdecken und darzustellen.

Folgende Fragen können dabei helfen, Handlungsstrategien im Umgang mit Rassismus zu finden. Sie werden als Aufgabenbeschreibung in die Arbeitsgruppen gegeben:

1. Was ist das Problem in der Situation?
2. Was für eine Chance steckt in der Problemlösung?
3. Was müssten die beteiligten Personen unternehmen, um dieses Problem zu lösen?
4. Was gibt es konkret für Handlungsmöglichkeiten, das Problem zu lösen?
5. Welche Handlungsoption ist die beste?
6. Wie kann man bei der Problemlösung Spaß haben?

Auf der Basis der aus diesen Fragen gewonnenen Antworten werden im Folgenden drei Standbilder entwickelt. Die Auswahl- und Konkretisierungsphase sollte nach 30 bis maximal 40 Minuten beendet werden.

IMPULSSPIEL

ca. 10 Minuten

Ein Spiel zur Lockerung auswählen (Vorschläge finden Sie unter ►„Warm-Ups und Übungen“ in der Materialsammlung)

AUFARBEITUNG IN EINEM STANDBILD / NONVERBALES ERZÄHLEN

ca. 20 – 30 Minuten

In den Arbeitsgruppen werden nun jeweils drei Standbilder entwickelt. Empfehlenswert sind drei Standbilder, weil „Empowerment“ sich auch in drei Schritten vollzieht:

1. Problembeschreibung
2. Reaktion der Beteiligten, und dann
3. Handlungsansätze / Lösungswege aufzeigen.

Anspruch an ein solches Standbild ist es, dass es die Situation nonverbal mit dem Körper erzählt – allerdings nicht in Form einer bewegten pantomimischen Darstellung, sondern indem die Teilnehmenden zu einem (schweigenden) Standbild einfrieren und als ‚Statue’ die Situation ‚erzählen’.

Die drei Standbilder sollen darstellen:

1) Die Quintessenz des Konflikts
2) Die Reaktion der Beteiligten
3) Eine Lösung des Problems

Zu 1) Die Teilnehmenden bekommen den Auftrag, zunächst in einem ersten Standbild das Kernproblem der Situation darzustellen. Es soll nicht die Situation in Gänze mittels verschiedener Bilder dargestellt werden, sondern sozusagen die Quintessenz beziehungsweise der Höhepunkt der problematischen Situation in einem einzigen Standbild.

Zu 2) In einem zweiten Standbild zeigen sie, wie in der realen Situation reagiert wurde – durch die betroffene Person, aber auch durch alle anderen beteiligten Personen und das Umfeld (bystander).

Zu 3) In einem dritten Standbild führt die Arbeitsgruppe vor, wie die Lösung des Problems idealerweise aussehen könnte. Was die beste Lösung sein könnte, haben sie bereits innerhalb der AG diskutiert. Hier zeigen sie einen realistischen Lösungsansatz, der erstarrt dargestellt wird, also konkrete, in der Realität umsetzbare Handlungsmöglichkeiten.

Es bietet sich an, dass in jeder Gruppe ein oder zwei Teilnehmer*innen die Situation modellieren, da es als Teilnehmer*in, der*die selbst Detail des Standbildes ist, schwierig ist, das Ganze im Blick zu haben. Beim Modellieren ist darauf zu achten, im Vorfeld Absprachen über die Art und Weise der Modellage zu treffen und Fragen zu klären wie: Möchten die Akteure, dass mit den Fingern Gesichtsausdrücke korrigiert werden oder wünschen sie zum Beispiel keinen Körperkontakt, sondern wollen durch andere Zeichen (Mimik, Gestik) Signale bekommen, was im Standbild dargestellt werden soll?

Das Ergebnis sind drei verschiedene Standbilder, die unterschiedliche Aspekte der ausgewählten Problematik beinhalten und für diese Handlungsstrategien aufzeigen. In dieser Phase kann der Einsatz von Musik den kreativen Prozess sehr unterstützen.

PRÄSENTATION UND AUSWERTUNG IM PLENUM ca. 30 – 45 Minuten

Haben alle Arbeitsgruppen ihre Geschichten zu Standbildern entwickelt, findet eine Aufführung vor der großen Gruppe statt. Eine AG führt nacheinander ihre drei Standbilder vor; jedes Bild sollte einen Moment bestehen bleiben, damit die Zuschauer*innen es sich genau ansehen können.

Die Teamenden suchen gemeinsam mit der Gruppe eine Formulierung für die erarbeiteten Lösungsvorschläge der jeweiligen Arbeitsgruppen und visualisieren diese an einem Flipchart. Die Teamer*innen können der AG und der gesamten Gruppe noch die Frage stellen, ob ihnen noch weitere Handlungsstrategien einfallen und diese ebenfalls dazuschreiben.

Ein Blitzlicht am Ende mit folgenden Fragen beendet die Standbildübung:
- Was habt ihr mitgenommen?
- Was würdet ihr euch noch wünschen?

TIPPS

Bei der Entwicklung der Standbilder sollte die Spielfreude an erster Stelle stehen. Empfehlenswert ist es, zu Beginn und zwischendurch ein Spiel durchzuführen. Begleitend und anregend kann in den Arbeitsphasen Musik angemacht werden – das lockert auf. Dabei beginnt die Atmosphäre sich sofort zu ändern. Sie unterstützt die Erarbeitung der Standbilder und sorgt für Spaß und Entspannung.

HÜRDE

Bei der maximalen Anzahl von drei Arbeitsgruppen können nicht alle Gruppen kontinuierlich vom Team begleitet werden. Das sollte bei der Entscheidung zur Durchführung der Aktivität mit berücksichtigt werden – die gemeinsame Erarbeitung von Handlungsstrategien in der Konkretisierungsphase ist relativ voraussetzungsvoll. Um die lange Kleingruppenphase gut begleiten zu können, sollte die Aktivität daher grundsätzlich von zwei Teamenden durchgeführt werden (außer es handelt sich um eine kleine Gruppe von 4 bis 6 Personen).

EINBETTUNG

Diese Aktivität kann zu Beginn eines Workshops verwendet werden. Daran anschließen könnte ein inhaltlicher Input zum Beispiel zu den Lebensrealitäten von Rom*nja und Sinti*ze. Eine ergänzende Möglichkeit der Weiterarbeit könnte bei Gruppen, die Spaß an Theater(pädagogik) haben, ein Theaterstück sein, dass beispielsweise eine inhaltliche Vertiefung zur Geschichte von Rom*nja und Sinti*ze beinhaltet.

Darüber hinaus könnte mit dem Forumtheater von Augusto Boal weitergearbeitet werden, wo nun die Zuschauer*innen ihre Lösungen in die Situationen einbringen und mitspielen.

• *Augusto Boal (1989): Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Suhrkamp: Frankfurt am Main.*
• *Augusto Boal (2013): Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Suhrkamp: Frankfurt am Main.*
• *Michail Aleksandrovic Cechov (2010): Die Kunst des Schauspielers. Moskauer Ausgabe. Mit einer biographischen Skizze. Stuttgart: Urachhaus.*

WAS KANN ICH LESEN?
WELCHE WEBSITES HELFEN WEITER?
WER SCHRIEB MIT AM HEFT?

LITERATUR

Eine Vielzahl von Heften, Broschüren, Büchern und Internetportalen setzt sich mittlerweile mit dem Thema Antiziganismus auseinander. In diese kommentierte Auswahl sind nur jüngere Veröffentlichungen aufgenommen worden, die leicht zugänglich und preislich sehr erschwinglich sind und die als besonders geeignet erscheinen. Sie besteht aus einer Reihe spezifischer oder weiterführender methodischer Handreichungen sowie Büchern, die sich grundlegender mit dem Thema auseinandersetzen und sich zur Einführung und Fundierung eigenen Handelns eignen. Sie erscheinen in alphabetischer Folge der Autorinnen und Autoren:

— *Ádám, Éva; Burchardt, Anita; Friedrich, Anna (Hrsg.) (2019):*
„Dikhen amen! Seht uns!“ Praxishandbuch zum Empowerment und zur Sensibilisierung für Rassismus aus der Sicht junger Rom*nja und Sinti*ze
Berlin: Amaro Drom e.V., 264 Seiten.

Online: www.amarodrom.de/dikhen-amen

Aus dem Projekt „Dikhen amen!“ von Amaro Drom ist ein einzigartiges Praxishandbuch hervorgegangen. Es vereint Fachwissen über empowernde Arbeit von, mit und für Sintize, Sinti, Romnja und Roma mit der Thematisierung des gegen sie gerichteten Rassismus. Flankiert wird das in Texte gebannte Wissen mit Beiträgen über die Geschichte von Sintize, Sinti, Romnja und Roma, mit Reflexionen über die pädagogische Arbeit zu diesen Themen sowie mit vielfältigen Fotos und Porträts der beteiligten jungen Menschen. Und dies mit klarer Absicht: Selbstbestimmt möchten sie zeigen, wer sie sind! Damit treten sie offensiv den über sie verbreiteten stereotypen Bildern entgegen. Ein deutlicher Schwerpunkt der Veröffentlichung liegt auf den neu entwickelten Methoden, die thematisch gegliedert Variationen für den Einstieg und zum Kennenlernen bereithalten. Sie sollen der Bearbeitung des Rassismus sowie der Wissensvermittlung über die Geschichte dienen und erläutern, wie praktisch und solidarisches Handeln möglich ist. Schließlich soll zudem aufgezeigt werden, wie eine Auswertung gestaltet werden kann. Das Praxishandbuch richtet sich an alle Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten, besonders an jene, die Sintize, Sinti, Romnja und/oder Roma in ihren Jugendgruppen stärken möchten. Es sollte unbedingt beachtet werden!

— *alle bleiben! – Roma Center (Hrsg.) (2014):*
Abgeschobene Roma im Kosovo. Journalistische, juristische und medizinische Recherchen.
Göttingen: Selbstverlag, 112 Seiten.

Online: alle-bleiben.info/wp-content/uploads/2014/12/kosovo_web.pdf

Das Heft berichtet über eine Reise in den Kosovo im Februar 2014. Seit 2010 werden Romnja und Roma von Deutschland dorthin abgeschoben. Die Autoren berichten über die dortige Situation der Romnja und Roma mitsamt Hunger und Schamgefühl – und vor dem Hintergrund, dass in den Jahren Milliarden an Fördergeldern an die Regierung flossen, von denen die Menschen nicht profitiert haben. In Berichten werden alltägliche Diskriminierungen, die Problematiken der Beschaffung teurer Medikamente, Kriminalität, Korruption und Armut geschildert. In vielen Interviews und Stellungnahmen werden die Ausführungen vertieft und mittels vieler Fotos wird die leidvolle Situation der Minderheit im Kosovo verdeutlicht. Ähnliche, auch lesenswerte Veröffentlichungen des Vereins gibt es zu abgeschobenen Romnja und Roma in Serbien und Mazedonien.

— *Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hrsg.) (2014):*
Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit.
2. überarb. u. ergänzte Aufl., Münster: Unrast, 168 Seiten, 19,80 Euro.

Kerem Atasever, Markus End, Patricia Pientka, Elisa Schmidt und Roland Wylezol haben in diesem Handbuch Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen zusammengestellt, die nicht nur auf rein kognitives Lernen ausgerichtet sind. Nach einer textbasierten Einführung werden Übungen vorgestellt, die in einen „Thematischen Einstieg“, „Wissen und historischer Hintergrund“, „Sensibilisierung“ und „Dekonstruktion“ gegliedert sind. Eingegangen wird auf die Bedeutung sprachlicher Sensibilität, auf Selbstbezeichnungen, Organisationen und die Geschichte der Minderheit. Ziel ist es, Ressentiments und Einstellungen der Mehrheitsbevölkerung abzubauen. Die Methoden sind für den Unterricht in Geschichte, Deutsch, Musik, Ethik, Sozialkunde und vor allem für die außerschulische politische Bildungsarbeit geeignet. Für jede Aktivität werden Inhalte, Zeitaufwand, Materialien, Gruppengröße und Mindestalter klar benannt. Sie sind vielfältig und interaktiv, teils spielerisch und machen Spaß. Ergänzt werden sie mit Methoden zum Kennenlernen und zur Seminarauswertung. Insgesamt sind die Übungen gerahmt von didaktischen Überlegungen und Anregungen. Dieses Methodenhandbuch lädt zum Einsatz ein.

— *Awosusi, Anita (2016):*
Vater unser: Eine Sintifamilie erzählt.
96 Seiten, 12,00 Euro.

Die Autorin Anita Awosusi erzählt in diesem übersichtlichen Buch die Geschichte ihres Vaters, dem Sinto Hermann Weiß aus Karlsruhe. Ab 1938 veränderte sich sein Leben

drastisch. Erst durch rassistische Verbote und Ausgrenzung, dann durch Zwangsumsiedlung in ein polnisches Ghetto und Deportation nach Auschwitz-Birkenau und Sachsenhausen. Ende 1944 wurde er mit 170 anderen Häftlingen in deutsche Uniformen gepresst und der „SS-Sondereinheit Dirlewanger“ zugeteilt. In den letzten Zügen des Krieges sollten sie so als Kanonenfutter gegen die heranrückende Rote Armee verheizt werden. Hermann Weiß überlebte. Aufgrund seiner Uniformierung geriet er, wie viele seiner Peiniger, in sowjetische Kriegsgefangenschaft. 1948 wurde er durch die Hilfe eines deutschen Juden frei gelassen. Wieder in Karlsruhe angekommen, nimmt er das Gewerbe des Vaters auf und wurde Geigenbauer. Viele Bilder und Dokumente veranschaulichen die haarsträubende Verfolgungsgeschichte des Protagonisten und seiner Familie, die zu großen Teilen von den Nazis ermordet wurde.

— *Barz, Hajdi (2016):*
Mimans Geschichte. Handreichung zum Thema Gadjé-Rassismus.
Pädagogisches Begleitmaterial zu vier Video-Modulen aus dem Dokumentarfilm „With Wings and Roots“. Herausgegeben von der Initiative WINGS & ROOTS. Berlin, 104 Seiten.

Online: https://cdn.reimaginebelonging.de/media/20160427092439/Mimans_Geschichte_Handreichung_Download-1.6.pdf

Hajdi Barz entwickelte eine Handreichung im multimedialen Bildungsprojekt „Mimans Geschichte“ zum Thema Antiziganismus. Sie basiert auf dem Dokumentarfilm „With Wings and Roots“. In ihm wird ein Sozialarbeiter (Miman) begleitet, der mit Familien von Romnja und Roma in Berlin arbeitet. Das Heft ist in vier Lernmodule unterteilt: „Staatsbürgerschaft und Zugehörigkeit“, „Romani Realitäten in Deutschland und Zuschreibungen“, „Geschichte und Kontinuitäten der Diskriminierung“ sowie „Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit“. Für jedes Modul ist je eine gut passende Filmszene vorgesehen. Die Autorin stellt Ziele, Diskussionsfragen, Übungen und Arbeitsmaterial zur Verfügung. Die Handreichung wird für mehrere Schulfächer ab der neunten Klassenstufe empfohlen und ist klar strukturiert. Sie folgt den Grundsätzen der „Critical Whiteness Theory“ und kann für politische Bildnerinnen und Bildner, die mit dem theoretischen Ansatz nicht vertraut sind, zunächst ungewohnt erscheinen. Neben dem Heft sind auch die Videoabschnitte kostenfrei verfügbar.

— *Benz, Wolfgang (2014):*
Sinti und Roma. Die unerwünschte Minderheit. Über das Vorurteil des Antiziganismus.
Schriftenreihe Bd. 1531. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 315 Seite, 1,50 Euro.

Wolfgang Benz beschreibt in diesem Buch Vorurteile und Bilder über Sintize, Sinti, Romnja und Roma, bei denen sich tradierte Ressentiments mit moderneren Stereotypen, die von Medien und Politik aufgegriffen und verstärkt werden, vermischen. Mittels der vergleichenden Vorurteilsforschung arbeitet Benz Gründe, Folgen, Strukturen und Mechanismen des Antiziganismus heraus. Dabei skizziert er unter anderem die Verfolgung der Minderheit im Nationalsozialismus, die im Völkermord gipfelte. Er zeichnet aber auch ein erschreckendes Bild davon, wie nach dem Krieg mit den Überlebenden umgegangen wurde und wie Vorurteile heute mit dem aktuellen Feindbild „Armutsmigration“ rekalibriert werden. In Interviews mit Akteuren aus Zivilgesellschaft und Politik entwirft Benz Ideen, wie eine Akzeptanz der Minderheit seitens der Mehrheitsgesellschaft gelingen könnte.

— *Bislimi, Nizaqete (2015):*
Durch die Wand. Von der Asylbewerberin zur Rechtsanwältin.
Köln: Dumont, 256 Seiten, 19,99 Euro.

Infolge des Kosovo-Krieges floh die seinerzeit 14-jährige Romni Nizaqete Bislimi mit ihrer Familie nach Deutschland. Eindrucksvoll schildert sie in ihrer Biographie ihr Leben und das ihrer Familie im Kosovo, das sie als erfüllt erinnert. In Deutschland erhalten sie allerdings nur einen Duldungsstatus und so wird ihr Leben geprägt von permanenter Unsicherheit. 14 Jahre dauert diese Situation allein für sie an. In dieser Zeit konnte sie jedoch gegen viele Widerstände Abitur machen und Jura studieren. Ein Paradoxon: Sie studierte das Recht des Landes, welches ihr Recht auf Asyl nicht anerkennen wollte. Aufgrund ihrer Duldung bekam sie kein Bafög, sodass Nizaqete Bislimi neben dem Studium mehrere Jobs besaß. Ihre Aufenthaltserlaubnis bekam sie schließlich erst, als sie bereits im Referendariat war. Sie wurde Anwältin und kämpft seitdem für Geflüchtete vor Verwaltungsgerichten. Es ist eine Geschichte voller Durchsetzungskraft und Motivation, hilfsbereiten Menschen, vieler Eindrücke einer liebevollen Roma-Familie und den Abgründen des Asylverfahrens in Deutschland.

— *Bogdal, Klaus-Michael (2013):*
Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung.
Berlin: Suhrkamp, 4. Aufl., 590 Seiten, 24,90 Euro.

Klaus-Michael Bogdal erforscht die vorherrschenden Bilder über Sintize, Sinti, Romnja und Roma in Europa. Er stützt sich dafür auf Zeugnisse aus der Literatur und Kunst, auf Chroniken und Rechtsdokumente seit dem 15. Jahrhundert. Er zeigt, dass die Geschichte der Minderheit vor allem aus Ausgrenzung, Diffamierung und Diskriminierung besteht. Dafür geht er

chronologisch vor und berührt verschiedene Facetten der Stereotypen. Sie wurden als „Fremde, die bleiben", „Gefährten des Satans" oder „Zigeunerbanden" beschrieben und oftmals exotisiert. Es gelingt ihm dabei auch zu zeigen, dass einige dieser Vorurteile bis heute fast unverändert erhalten geblieben sind. Dazu zählt, dass die bloße Existenz der Minderheit für manche Mehrheitsgesellschaften als Gefahr für ihr (gemeinsames) Land betrachtet wird. Für dieses beeindruckende Werk erhielt Klaus-Michael Bogdal 2013 den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung.

— *Civil Rights Defenders (2018):*
The Wall on Anti-Gypsyism. Reports on Roma Rights in the Western Balkans.
Verschiedene Einzelpublikationen. Auf Englisch. Eigenverlag.

Online: https://crd.org/2018/02/14/the-wall-on-anti-gypsyism-reports-on-roma-rights-in-the-western-balkans/

Die ‚Verteidiger von Bürgerrechten' setzen sich für Menschen- und Bürgerrechte besonders in jenen Regionen der Welt ein, wo sie am wenigsten gelten. 2018 veröffentlichten sie gleich acht Reporte zum Thema Antiziganismus in Ländern des westlichen Balkans. Neben einem allgemeinen Überblick widmen sich die anderen Berichte auf jeweils 24 bis 32 Seiten der Lebenssituation von Romnja und Roma in Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Mazedonien (Nordmazedonien), Montenegro und Serbien. Dabei sind alle Broschüren gleich gegliedert (Allgemeine Lebenssituation, Diskriminierungsschutz, Beschäftigungsverhältnisse, Bildung, Unterkunft, Zugang zur Justiz, Gesundheit, Asyl und Abschiebung in die Länder). Die Berichte sind auf Englisch verfasst, prägnant und beinhalten eine Fülle an Informationen.

— *Detzner, Milena; Drücker, Ansgar; Manthe, Barbara (Hrsg.) (2014):*
Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma. Grundlagen für eine Bildungsarbeit gegen Antiziganismus.
Düsseldorf: IDA e. V., 80 Seiten.

Online: https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2014_IDA_Antiziganismus.pdf

Der Reader für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Jugend- und Bildungsarbeit informiert über Ursachen, Verlauf und Wirkungen von Antiziganismus. Nach einem Überblickskapitel widmet sich die Broschüre der strukturellen Diskriminierung von Sintize, Sinti, Romnja und Roma in medialen Diskursen, auf dem deutschen Arbeitsmarkt sowie ihrer Ausgrenzung in Ost- und Südeuropa. Im zweiten Teil werden die antiziganistischen Stereotype behandelt. Besonders lesenswert ist der Beitrag von Karola Frings, die über die historischen Grundlagen derartiger Vorurteile berichtet. Der dritte Abschnitt thematisiert schließlich die Gewalt gegenüber Angehörigen der Minderheit und die Angriffe auf sie aus der rechtsextremen Szene. Abschließend werden sechs Selbstorganisationen der Minderheit porträtiert.

— *Deutsche Vereinigung für Politische Bildung Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2015):*
Politisches Lernen, 1–2 /15: Roma in Deutschland.
Duisburg, o. V., 82 Seiten, 8,00 Euro.

Im ersten Abschnitt der DVPB-Zeitschrift des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen wird die Situation der Sintize, Sinti, Romnja und Roma in Deutschland behandelt. Astrid Messerschmidt erläutert die heutigen Dimensionen des Antiziganismus in der Migrationsgesellschaft und die Situation von Sintize, Sinti, Romnja und Roma an deutschen Schulen. Zudem ruft sie auf, die Thematik an Bildungsinstitutionen professionell zu behandeln und Perspektiven im Unterricht zu wechseln. Marco Heinz versucht in einem Beitrag Romnja und Roma zu definieren. Er beschreibt die Migrationsgründe und -verläufe nach Deutschland und zieht viele historische Parallelen. Zudem berichtet Mustafa Zekirov über seine Erfahrungen als Schauspieler in dem Roma-Theater Pralipe, welches seit 1991 bis zur Auflösung in Deutschland beheimatet war.

— *Dietzsch, Martin; Giesselmann, Bente; Tonks, Iris (2014):*
Spurensuche zur Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma in Duisburg. Eine Handreichung für die politische Bildung.
Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, 89 Seiten.

Online: www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Buecher/DISS-Spurensuche--Online-Broschuere--2014.pdf

Martin Dietzsch, Bente Giesselmann und Iris Tonks vom Duisburger Institut für Sprach und Sozialforschung begeben sich in Duisburg auf Spurensuche des nationalsozialistischen Völkermords an der Minderheit der Sinti und Roma. Eingebettet in Begriffsdefinitionen, einer Chronologie und Ausführungen zu antiziganistischen Ressentiments, steht diese Forschungsarbeit im Mittelpunkt, die sie anhand von Fotografien, Dokumentation von Stolpersteinen und Zeitungsartikeln (auch über Antiziganismus nach 1945) illustrieren. Die Arbeit besticht durch ihre vielen Tipps für weiterführende Lektüre. Sie enthält zahlreiche Ideen für die Unterrichtsgestaltung zum Thema der Verfolgung und des Völkermords, angefangen bei der Arbeit mit Stolpersteinen, über Geocaching, Medienanalysen bis hin zu theaterpädagogischen Zugängen. Vor allem aber möchte die Broschüre eine Anregung und ein Leitfaden sein, sich der Erforschung der Verfolgung und Diskriminierung der Minderheit an anderen Orten anzunehmen.

— *Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hrsg.) (2015):*
Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von „Zigeuner"-Stereotypen.
Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 247 Seiten.

Online: sintiundroma.de/fileadmin/dokumente/publikationen/online/2015_Tagungsband_Antiziganismus.pdf

Der Tagungsband dokumentiert die Ergebnisse einer Konferenz aus 2012. Ausführlich ist hier die Diskussion um den Begriff des Antiziganismus wiedergegeben, der mitunter als nur bedingt geeignet erachtet wird, das Phänomen in seiner Vielschichtigkeit zu beschreiben. Martin Holler skizziert dabei die historischen Vorläufer des Fachausdrucks, Markus End verteidigt selbstkritisch dessen Verwendung, Yvonne Robel betrachtet den Antiziganismus postkolonial, während Wilhelm Solms an Beispielen sehr lesenswert den offenen und verborgenen politischen Antiziganismus skizziert. Ferner werden in dem Band stereotype Bilder über die Minderheit analysiert, die alltägliche, strukturelle sowie institutionelle Diskriminierung von Romnja und Roma in Ungarn und im Kosovo dargestellt sowie die Kontinuitäten der „Zigeunerforschung" problematisiert.

— *Frings, Karola (2016):*
Sinti und Roma: Geschichte einer Minderheit.
Ch. Beck, 128 Seiten, 8,95 Euro.

Karola Frings stellt die Geschichte der Sintize, Sinti, Romnja und Roma vom Mittelalter bis heute klar strukturiert dar. Ein Hauptaugenmerk liegt auf dem Völkermord im Nationalsozialismus, indem die Autorin die Rassenpolitik, das Leiden und die Ermordung der Sintize, Sinti, Romnja und Roma, aber auch die Täterinnen und Täter aus unterschiedlichen Professionen und gesellschaftlichen Bereichen benennt. Sie schreibt aber auch über die Alltäglichkeit von Antiziganismus sowie über europäische Perspektiven nach 1945, über die Lebensbedingungen, Bürgerrechtsbewegungen und die Minderheitenpolitiken. Das Buch ist leicht verständlich und sehr kompakt mit einer enormen Fülle an Informationen. Eine sehr gute Einführung!

— *Hauser, Uwe; Hermann, Stefan (Hrsg.) (2015):*
Unterrichtsideen Religion NEU. Sonderband Antiziganismus, Religionspädagogische Projektentwicklung in Baden und Württemberg.
Stuttgart, 72 Seiten, 14,95 Euro.

In dem 2013 geschlossenen Staatsvertrag zwischen Baden-Württemberg und dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., sicherte die Landesregierung zu, die Geschichte und Gegenwart von Sintize und Sinti sowie Romnja und Roma in den Bildungsplänen zu verankern. Vor diesem Hintergrund wurde dieser Sonderband im Auftrag der Religionspädagogischen Projektentwicklung in Baden und Württemberg (RPE) erarbeitet, der eine Unterrichtseinheit zum Thema Antiziganismus vorschlägt. Sie gliedert sich in die Bereiche Diskriminierung und Alltagsrassismus in Deutschland, Rassismus gegenüber der Minderheit, Ursachen und Folgen des Antiziganismus hierzulande und Entdecken von Handlungsmöglichkeiten im Sinne der Menschenachtung. Es besticht mit attraktiven Planspielen, guten Quellen und multimedialer Aufbereitung. Nur leider sind die Anleitungen zu den Methoden sehr kurz geraten.

— *Heilig, Adolf (2017):*
Zwischen Verfolgung und Überleben. Jugendjahre eines deutschen Sinto.
Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 79 Seiten

Am 14. November 1928 wurde Adolf Heilig als viertes Kind in Parchwitz im damalig ostdeutschen Schlesien geboren. Obwohl sein Vater als hochdekorierter Soldat aus dem Ersten Weltkrieg heimkehrte, erlebte der Junge bereits früh, wie seine Familie ausgegrenzt und diskriminiert wurde – denn sie waren deutsche Sinti.
Die Erinnerung von Adolf Heilig beginnt in Berlin im Jahre 1934. Der Internierung im Lager Marzahn entkam die Familie nur mit Glück. Ihr Weg führte sie zunächst nach Zeven im Kreis Bremervörde und schließlich nach Unruhstadt in Schlesien. Dort wird Adolf gemustert und zur Marine eingezogen. Insbesondere diese Episode zeigt den Widersinn des NS-Regimes. Denn zuvor war er nur durch Zufälle und die Hilfe Dritter mehrmals der Verhaftung und letztendlich dem Völkermord entgangen, dem aber zahlreiche Familienangehörige zum Opfer fielen. Nach dem Krieg prägte er entscheidend die Arbeit des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, den er ungebrochen bis zu seinem Tod begleitete.

— *Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (2015):*
Sinti und Roma in Deutschland und die Rolle des Antiziganismus. Handreichung für den fächerübergreifenden Unterricht.
Wiesbaden, 120 Seiten.

Die zwischen dem Land Hessen und dem Hessischen Landesverband der Sinti und Roma geschlossene Rahmenvereinbarung, die 2017 in einem Staatsvertrag aufging, beinhaltete unter anderem Maßnahmen zum Schutz vor Diskriminierung der Minderheit und Stärkung ihrer kulturellen Identität(en) – dies war Ausgangspunkt für diese Handreichung für Lehrende. Sie beginnt mit einer kurzen Einführung in den Antiziganismus, gefolgt von Artikeln über die Geschichte der Sintize, Sinti, Romnja und Roma im Mittelalter, im Absolutismus, unter dem Nationalismus des bürgerlichen Zeitalters, im Nationalsozialismus sowie in der Zeit nach 1945. Stets wird in den Texten auf die ebenfalls

abgedruckten Quellen verwiesen, unter anderem Karten, Briefe, Gesetzestexte, Erlasse und Richtlinien, Artikel aus Lexika, künstlerische Bilder, Gedichte, Liedtexte und Zeitzeugenberichte. Ein Fundus, der zum fächerübergreifenden Unterricht in ganz Deutschland einlädt!

— *Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Bildungsforum gegen Antiziganismus des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma Berlin (2019):*
„Wir geben uns nicht in ihre Hände". Bildungsmaterialien zum Widerstand von Sinti und Roma gegen den Nationalsozialismus.
Berlin, 156 Seiten, 10,00 Euro Schutzgebühr.

Online: www.gdw-berlin.de/fileadmin/bilder/Bildungsangebote/GDW_Bildungsmaterialien_zum_Widerstand_von_Sinti_und_Roma_2019.pdf

Wenig ist bis heute bekannt über den Widerstand von Sintize, Sinti, Romnja und Roma gegen den Nationalsozialismus. Die Lernmaterialien möchten hier Abhilfe schaffen. Überblickstexte informieren zunächst über ihre Verfolgung und den Völkermord sowie über verschiedene Formen des Widerstandes dagegen. Im Mittelpunkt stehen dann die Biografien von sieben deutschen Sinti und Sintize, die sich gegen den Nationalsozialismus gewehrt haben. Ergänzt werden diese mit Zitaten aus aktuellen Interviews mit Angehörigen der Minderheit, in der ihre heutigen Positionen sichtbar werden. Geeignet sind die Materialien für Jugendliche ab 14 Jahren. Sie enthalten dabei Informationen und Aufgabenstellungen in altersdifferenzierten Ausführungen für die Mittel- und Oberstufe.

— *Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.) (2018):*
Antiziganismus.

Online: buergerimstaat.de/1_2_18/antiziganismus.pdf

Ausgangspunkt dieser Ausgabe von „Bürger & Staat" ist eine Fachtagung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württembergs zum Thema Antiziganismus 2017. Der Schwerpunkt liegt auf Baden-Württemberg. Udo Engbring-Romang beschreibt die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus am Beispiel Mannheim, während Ilona Lagrene allgemeiner die Entstehung der Bürgerrechtsbewegung in der Nachkriegszeit skizziert. Hajdi Barz stellt einen Kriterienkatalog vor, anhand dessen verbreitete Bildungsmaterialien nicht nur kritisch analysiert werden können, sondern auch Perspektiven für eine rassismuskritische Bildarbeit entworfen werden. Die insgesamt 14 Beiträge sind prägnant, gut lesbar und anregend.

— *Lauenberger, Janko; von Wedemeyer, Juliane (2018):*
Ede und Unku – Die wahre Geschichte. Das Schicksal einer Sinti-Familie von der Weimarer Republik bis heute.
Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 240 Seiten, 20,00 Euro.

„Ede und Unku", ein Jugendroman von Grete Weiskopf, den sie unter Pseudonym 1931 veröffentlichte. Zwei Jahre später landete das Buch bei der Bücherverbrennung der Nazis auf dem Scheiterhaufen. Nach dem Krieg wurde die Geschichte der ungewöhnlichen Freundschaft zwischen dem Arbeiterjungen Ede und der Sinteza Unku während der Weimarer Republik neu aufgelegt – in der DDR gehörte das Buch gar zur offiziellen Schulliteratur. Über fünf Millionen Exemplare wurden von ihm bis heute verkauft, eines der meistverkauften Bücher in Deutschland. Der Musiker Janko Lauenberger ist Unkus Ur-Cousin und erzählt die wahre Geschichte, vor allem die von Unku, die in einem Konzentrationslager umgebracht wurde. Er erzählt aber auch seine eigene Geschichte als Sinto-Junge in der ehemaligen DDR und später im vereinigten Deutschland. Lesenswert.

— *Leo, Annette (2018):*
Das Kind auf der Liste. Die Geschichte von Willy Blum und seiner Familie.
Berlin: Aufbau Verlag, 189 Seiten, 10,00 Euro.

Der Name Willy Blum stand auf einer Transportliste neben Jersey Zwei, bekannt aus dem Roman von Bruno Apitz, „Nackt unter Wölfen". Der gut zu lesende, aber erschreckende Roman erzählt die Geschichte der Sinti-Familie Blum, vor allem die von Sohn Willy. Als Betreiber eines Marionetten-Theaters waren sie in Deutschland gerngesehene Gäste. Jedoch nur bis der Nationalsozialismus die Macht übernahm, das Leben von Sintize, Sinti, Romnja und Roma erst erschwerte und dann zur Hölle machte. Annette Leo schildert ihr Leiden und die Irrfahrt der Familie Blum durch mehrere KZ. Der Zusammenhalt unter den Geschwistern war so enorm, dass Willy Blum freiwillig seinem Bruder Rudolf nach Auschwitz und damit in den Tod folgte. Eine lohnenswerte Lektüre.

— *von Mengersen, Oliver (2015):*
Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation.
Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 1573, 287 Seiten, 4,50 Euro.

Eingeleitet wird diese Veröffentlichung durch die bemerkenswerte Rede von Zoni Weisz, die er anlässlich des „Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus" am 27. Januar 2011 im Deutschen Bundestag gehalten hat. Der Völkermord an an Sintize, Sinti, Romnja und Roma sei der „vergessene Holocaust", betonte er, da die Minderheit auch nach 1945 marginalisiert wurde. Hier setzt der von Oliver von Mengersen editierte Band an. Erzählt wird in verschiedenen Artikeln die Geschichte der Minderheit in Deutschland, die bis in das 15. Jahrhundert zurückreicht. Es finden sich Artikel über ihre Situation in der Frühen Neuzeit,

der wilhelminischen Kaiserzeit und der Weimarer Republik. Gesondert wird der Völkermord während des Nationalsozialismus betrachtet. Es zeigt sich, dass sie seit Jahrhunderten in Deutschland ausgegrenzt und verfolgt wurden. Zu Wort kommen Expertinnen, Experten und Betroffene. Eine umfangreiche Materialsammlung stellt Medien zum Thema vor, von Biographien über Lektüre, die zur Unterrichtsgestaltung geeignet ist, bis zu Videos und Filmen. Ein wichtiges Buch!

— *Romano Centro – Verein für Roma (2016):*
Methodenkatalog zu Unterrichtsmaterialien: Romane Thana – Orte der Roma und Sinti.

Online: www.romane-thana.at/unterricht.php

Der multimediale und ausführliche Unterrichtskatalog von Romano Centro – Verein für Roma wurde ausgehend von der Ausstellung „Romane Thana – Orte der Roma und Sinti“ entwickelt. Er soll zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der Historie und der Lebenssituation der Sintize und Sinti sowie Romnja und Roma im Unterricht anregen. Der Katalog ist gegliedert in „Selbst- und Fremddarstellung“, „Diskriminierung und Ausgrenzung“, „Verfolgung und Holocaust“, „Orte und Identitäten“, „Migration und Identitäten“ sowie „Erinnern und Vergessen“. Für jedes Kapitel werden dem Lehrpersonal vorbereitende und inhaltliche Literatur, detaillierte Aufgabenstellungen mit Angaben der Lernziele und Anregungen zum Aufbau der Unterrichtseinheit geboten. Zudem werden Materialien wie Texte, Arbeitsblätter oder Bildbeispiele zur Verfügung gestellt. Sie wurden zwar für Österreich entwickelt und legen entsprechend den Schwerpunkt auf die Geschichte und Gegenwart der Minderheit in der Alpenrepublik, dennoch lassen sie sich in Teilen auch für den Unterricht hierzulande adaptieren.

— *Rosenberg, Petra; Nowak, Měto (2010):*
Deutsche Sinti und Roma. Eine Brandenburger Minderheit und ihre Thematisierung im Unterricht.
Potsdam, Zentrum für Lehrerfortbildung an der Universität Potsdam, 103 Seiten.

Online: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2010/4923/pdf/zfl_sinti_und_roma.pdf

Die Publikation des Zentrums für Lehrerfortbildung der Universität Potsdam möchte Informationen über die Situation von Sintize, Sinti, Romnja und Roma in Berlin und Brandenburg vermitteln sowie neue Ansätze der Thematisierung im Unterricht anregen. Die Unterrichtsmethoden wurden von Lehramtsstudierenden erarbeitet. Obwohl Sintizas, Sinti, Romnja und Roma in keinem Rahmenlehrplan Brandenburgs explizit erwähnt werden, zeigt die Broschüre Möglichkeiten, wie diese Thematik in sprachlich-künstlerische (Deutsch, Kunst, Musik, Englisch, weitere Fremdsprachen) und gesellschaftswissenschaftliche (Geografie, Geschichte, Politische Bildung etc.) Fächer integriert werden kann. Zudem wird auf weitere pädagogische Materialien anderer Bundesländer hingewiesen sowie auf Gedenkstätten und Museen in Berlin und Brandenburg, die bei der Arbeit zum Thema mit Schülerinnen und Schülern besucht werden können. Abgerundet wird die Publikation mit vier Anregungen für den inhaltlichen Zugang im Schulunterricht.

— *Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (Hrsg.) (2016):*
Gemeinsam für eine bessere Bildung. Empfehlungen zur gleichberechtigten Bildungsteilhabe von Sinti und Roma in Deutschland.
2. Aufl., Berlin, 58 Seiten.

Online: https://www.stiftung-evz.de/handlungsfelder/handeln-fuer-menschenrechte/engagement-fuer-sinti-und-roma-in-deutschland/arbeitskreis-bildung.html

Die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) initiierte 2013 den „Bundesweiten Arbeitskreis zur Verbesserung der Bildungsbeteiligung und des Bildungserfolges von Sinti und Roma in Deutschland“, an dem Selbstorganisationen von Sintize, Sinti, Romnja und Roma, NGOs, Kommunen, Stiftungen, Wissenschaftler und Vertreter des Bundes beteiligt waren. Er empfiehlt die inklusive Bildung und individuelle Förderung zu stärken, Sintize, Sinti, Romnja und Roma bei lokalen Programmen stets zu beteiligen und Antiziganismus in der Bildungsarbeit entgegen zu wirken. Für fünf Bereiche machte der Arbeitskreis spezifische Empfehlungen: In der Datenerhebung und in wissenschaftlichen Studien sollen antiziganistische Deutungsmuster stärker berücksichtigt werden. Monitoring und Evaluation von Bildungsergebnissen sind partizipativ zu gestalten. Zudem soll die Beschäftigung von Sintize, Sinti, Romnja und Roma im Bildungsbereich gefördert werden, vor allem in der Bildungsberatung und Schulmediation. In Mentoren- und Tutoren-Programmen seien sie verstärkt einzusetzen und über Stipendien und Förderprogramme umfassend zu informieren. Und die Wissensvermittlung über ihre Bedeutung in Geschichte und Gegenwart soll stärker in der Lehramtsbildung und in den Schulplänen verankert werden. Sehr interessant.

— *Stojkas, Ceija (2013):*
Wir leben im Verborgenen: Aufzeichnungen einer Romni zwischen den Welten.
Wien: Picus, 256 Seiten, 24,00 Euro.

Die Geschichte von Ceija Stojka bewegt und fesselt. Die Publikation beinhaltet in überarbeiteter Form die Bücher „Wir leben in Verborgenen“ (1988) sowie „Reisende auf dieser Welt“ (1992), die in Teilen der österreichischen Gesellschaft die Konfrontation mit der nationalsozialistischen Geschichte anschob. Die Romni Ceija Stojka erzählt ihre Lebensgeschichte in gut lesbarer Form. Gleichwohl ist die

Geschichte erschreckend. Kurz nach dem Tod des Vaters wurde die Familie 1943 von der Gestapo verhaftet und nach Ausschwitz deportiert, wo sie unendliches Leid ertragen musste. Später wurde Ceija mit der Mutter und den Schwestern ins KZ Ravensbrück und von dort, kurz vor Kriegsende, noch ins KZ Bergen-Belsen verschleppt. Nach der Befreiung siedelte sie sich mit ihrer Mutter und ihren jungen Kindern wieder in Wien an. Sie schildert die Strapazen, den anhaltenden Rassismus, aber auch die erfreulichen Dinge der Nachkriegszeit. Ihre Erzählungen und Beschreibungen sind sehr direkt, die Grausamkeiten, die sie erlebte, spart sie nicht aus. In Erinnerung bleiben vor allem ihr Kampf um die Aufarbeitung der Geschichte und um die gesellschaftliche Integration. 2013 verstarb die stolze und honorige Dame.

— *Weisz, Zoni (2017):*
Ein gutes Leben. Zoni Weisz erzählt seine Biografie. Hörbuch
Berlin: Verbrecher Verlag, 2 CDs, 120 Minuten. Lizenzversion bei der Bundeszentrale für politische Bildung erhältlich

Ohne Skript erzählt Zoni Weisz in dem Hörbuch aus seinem Leben. Er spricht über seine Eltern und seine Geschwister, über das freie Leben im Pferdewagen, über die Angst während der Besatzungszeit, über seine Zeit als Lehrling, das Wunder der Pflanzenwelt und sein politisches Engagement. Damit entsteht ein vielschichtiges Porträt dieses ganz besonderen Menschen. Beeindruckend.

— *Weisz, Zoni (2018):*
Der vergessene Holocaust. Mein Leben als Sinto, Unternehmer und Überlebender.
München: dtv, 320 Seiten, 26,00 Euro.

Seine gesamte Lebensgeschichte erzählt der Genozid-Überlebende und Sinto Zoni Weisz in diesem Buch. Durch die Hilfe eines niederländischen Polizisten konnte er mit der Familie seiner Tante der Deportation nach Auschwitz entgehen. Sie versteckten sich fortan in Wäldern und auf Bauernhöfen. Doch Weisz' Erzählungen enden nicht 1945, sondern er schildert, wie er danach begann, sich wieder ein Leben aufzubauen. Er wurde ein sehr erfolgreicher Florist, reiste durch die Welt und engagierte sich beständig, vor allem, um die Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung seiner Familie und anderen aus der Minderheit zu erzählen. Zeit seines Lebens lastete die Geschichte seiner Familie, die ermordet wurde, schwer auf ihm. Die imposante Erzählung wird durch Fotos aus seinem Leben und Anlagen, beispielsweise ein Stammbaum der Familie Weisz, ein Sinti-Lied oder eine kurze Geschichte der Minderheit, bereichert. Eine eindrucksvolle Lektüre und ein wertvolles Dokument für die Bildungsarbeit.

— *Wemme, Eva R. (2015):*
Meine 7000 Nachbarn.
Berlin: Verbrecher Verlag, 238 Seiten, 14,00 Euro.

Nicht siebentausend Geschichten erzählt die Autorin Eva Wemme, doch viele kleine Erlebnisse, die ihr als Dolmetscherin für in Berlin lebende Romnja und Roma aus Rumänien begegneten. Viele Protagonistinnen und Protagonisten kamen vor mehr als zehn Jahren nach Berlin. Sie erzählt von einem Rom, der wochenlang am Berliner Flughafen arbeitete und dann doch keinen Lohn bekam; von einer hochschwangeren Romni, die von einem Krankenhaus zum anderen geschickt wird; von Familien, die aus ihren Wohnungen geworfen werden, obwohl sie keine Mietschulden oder ähnliches haben. Wemme schildert die vielen Probleme, auf die die EU-Bürgerinnen und Bürger in der deutschen Hauptstadt treffen und macht die alltäglichen kleinen und großen Diskriminierungen sichtbar – ohne zu werten. Es ist ein eindrucksvolles Buch.

— *Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (2017)*
45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma
Heidelberg: Selbstverlag, 92 Seiten.

Online: https://zentralrat.sintiundroma.de/download/6102

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wurden die nationalsozialistischen Verbrechen an Sintize, Sinti, Romnja und Roma über Jahrzehnte hinweg beschwiegen und die Überlebenden erneut ausgegrenzt und ins Abseits gedrängt. Die Verantwortlichen des Völkermordes hingegen konnten in vielen Fällen als respektierte Mitglieder der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft weiterleben und ohne Angst vor Bestrafung ihre Karrieren fortsetzen. Dem Engagement der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sintize, Sinti, Romnja und Roma ist es zu verdanken, dass sich daran etwas geändert hat. Nun ist die Geschichte der Bürgerrechtsbewegung zum ersten Mal Thema einer eigenen Ausstellung und begleitenden Publikation: Fotografien aus fünf Jahrzehnten lenken den Blick auf bekannte und weniger bekannte Ereignisse. Lohnenswert.

— *Drom Sinti und Roma und Madhouse gGmbH (2018):*
Bildungsaufbruch gestalten
München: Selbstverlag, 64 Seiten.

Online: https://bit.ly/2MbHna1

Die Broschüre beinhaltet fächerübergreifendes Unterrichtsmaterial zum Thema Sintize, Sinti, Romnja und Roma. Neben Hintergrundinformationen stellt sie vor allem Aufgabenblätter zu den Themen Musik- und Kunstunterricht, Deutsch, Geschichte und Gesellschaft zur Verfügung. Auch wenn didaktische Bearbeitungsvorschläge fehlen, bietet die im Projekt „BiG – Bildungsaufbruch gestalten durch Wissensvermittlung zu Antiziganismus und Geschichte der Sinti und Roma im Unterricht" entstandene Handreichung vielfältige Bearbeitungsideen zum Thema.

WEBPORTALE

von oder über Sintize, Sinti, Romnja und Roma

Amaro Drom e. V.
Amaro Drom e. V., zu Deutsch „Unser Weg", ist eine interkulturelle Jugendselbstorganisation von Roma und Nicht-Roma. Sie verfolgt das Ziel, „jungen Menschen durch Empowerment, Mobilisierung und Selbstorganisation Raum zu schaffen für politische und gesellschaftliche Beteiligung". Zum Bundesverband gehören Landesverbände.
www.amarodrom.de

Bilden – Begegnen – Bewegen
Das Bildungsportal mit den drei Säulen „Bilden", „Begegnen" und „Bewegen" bündelt und vernetzt alte und neue Internetangebote des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma. Es versteht sich als Lern- und Informationsplattform in progress und bietet eine überarbeitete Übersicht von Gedenk- und Tatorten. Ebenso enthält es eine bundesweite Übersicht mit Bildungsangeboten zur Geschichte von Sintize, Sinti, Romnja und Roma und zur Auseinandersetzung mit Antiziganismus.
www.bilden-begegnen-bewegen.de

Bundesarbeitsgemeinschaft RomnoKher Deutschland e. V.
Die Bundesarbeitsgemeinschaft RomnoKher Deutschland ist eine Plattform für die Interessen von Sintize, Sinti, Romnja und Roma in Deutschland, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus oder ihrer Nationalität. Ziel der Vereinigung ist es, „ein starkes Bündnis zu schaffen, um die Interessen der Menschen mit Romno-Hintergrund auf politischer Ebene bekannt zu machen und die Öffentlichkeit über die Situation der Sinti und Roma in Deutschland zu sensibilisieren".
www.romnokher.de

Heimatkunde
Unter der Titel „Heimatkunde" firmiert ein Online-Dossier der Heinrich-Böll-Stiftung mit „Perspektiven und Analysen von Sinti und Roma in Deutschland", unter der Redaktion von Isidora Randjelovic und Jane Schuch. Die Texte zu vielfältigen Themen ermöglichen einen Blick auf die minorisierten Perspektiven und Erfahrungen von Romnja und Roma in Deutschland, eine neue Perspektive auf Romnja und Roma als Analytikerinnen oder Analytiker der gesellschaftlichen Verhältnisse und als aktiv handelnde, sozial und politisch engagierte Akteurinnen und Akteure.
https://heimatkunde.boell.de/de/dossier-sinti-und-roma

RomArchive
Ein digitales Archiv für Kunst von Sintize, Sinti, Romnja und Roma findet sich unter dieser Adresse, das ihre Kulturen und Geschichten sichtbar macht. Jeder Archivbereich wird dabei von einem eigenen Kuratorenteam verantwortet. Einen Anspruch auf Vollständigkeit kann und möchte das Archiv aber nicht erheben. Es versteht sich vielmehr als stetig wachsende Plattform.
www.romarchive.eu/de

„Rassendiagnose: Zigeuner"
Das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg hat das Webportal zum Völkermord an den Sintize, Sinti, Romnja und Roma und ihrem langen Kampf um Anerkennung entwickelt. Mit zahlreichen Videos, Interviews, Fotos und Dokumenten wird diese Geschichte thematisiert. Über das Kriegsende hinweg wird dabei auch die Geschichte der Überlebenden im Nachkriegsdeutschland erzählt, die Erfolge der Bürgerrechtsbewegung hervorgehoben sowie die Menschenrechtssituation in Europa nach 1989 problematisiert.
www.sintiundroma.org/de

Der Vergessene Völkermord. Das Schicksal der Sinti und Roma
Das Portal beinhaltet eine Online-Ausstellung, in der Schicksale und Zeitzeugen der nationalsozialistischen Verfolgung und des Völkermords an den Sintize, Sinti, Romnja und Roma vorgestellt werden. Dargestellt werden die Schicksale von sechs deportierten Kindern aus verschiedenen Teilen des durch Nazis besetzten Europas beziehungsweise aus Nazi-Deutschland selbst. Jede Lebensgeschichte wird mit einer kurzen Filmsequenz eingeführt, gefolgt von kurzen Texten, historischen Bildern und Dokumenten. Zu Wort kommen in Filmbeiträgen darüber hinaus Überlebende.
www.romasinti.eu/de

Zentralrat Deutscher Sinti und Roma
Der Zentralrat versteht sich als die bürgerrechtliche und politische Interessenvertretung der deutschen Sintize, Sinti, Romnja und Roma. Er setzt sich „für die gleichberechtigte Teilhabe der Sinti und Roma in Politik und Gesellschaft und den Schutz und die Förderung als nationale Minderheit" ein. Die Website sei exemplarisch genannt für die Seiten der 16 Landesverbände der Sinti und Roma.
www.zentralrat.sintiundroma.de

PROJEKTBETEILIGTE

An den Diskussionen rund um die Erstellung dieser Handreichung waren mehr Personen beteiligt, als sich schließlich als Autorinnen und Autoren wiederfinden.

In alphabetischer Reihenfolge:

— *Kerem Atasever*
studierte Kulturarbeit an der Fachhochschule Potsdam. Er ist Jugendbildungsreferent und nunmehr in dieser Funktion und mit den Schwerpunkten Diversitätssensibilität und rassismuskritische Bildungsarbeit bei der Jugendbildungsstätte Kaubstraße – Alte Feuerwache e. V. (Berlin) tätig.

— *Hajdi Barz*
ist ein Mitglied des feministischen Archivs RomaniPhen, hier war sie verantwortlich für die Beurteilung und die Erstellung didaktischen Materials zu den Themen Gadje-Rassismus, Romani Identitäten und romani Politiken. Sie hat ein Studium für das Lehramt an Gymnasien abgeschlossen und forscht heute zum Thema Empowerment von Sinti*ze und Rom*nja.

— *Frauke Büttner*
studierte Politikwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Sie ist Expertin für Rechtsextremismus- und Rassismusprävention und arbeitet als politische Bildnerin und als Leiterin der Geschäftsstelle beim Aktionsbündnis Brandenburg.

— *Dennis Buhl*
studierte Lehramt für Werk-, Haupt- und Realschulen in den Fächern Deutsch, Geschichte und Biologie an der Universität Heidelberg. Nach einem wissenschaftlichen Praktikum im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Heidelberg) arbeitete er dort als pädagogische Begleitung von Besuchergruppen.

— *Kasm Cesmedi*
studierte Sozialwissenschaften und Geschichte in Wuppertal, Münster, Frankfurt am Main und Köln. Er arbeitet als Lehrer an einer Gesamtschule und ist stellvertretender Vorsitzender des Bündnisses der Roma-Organisationen Deutschland.

— *Malte Clausen*
studierte Politikwissenschaften an der Universität Potsdam. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Verband Deutscher Sinti und Roma Landesverband Hessen.

— *Merfin Demir*
ist Gründer und Landesgeschäftsführer von Terno Drom e. V. Sein Arbeitsschwerpunkt ist rassismuskritische Empowermentarbeit mit jungen Rom*nja und ihren Familien. Durch seine Tätigkeit beim Projekt KIRIV 2.0 – für Empowerment und Gendergerechtigkeit erreicht er darüber hinaus alevitische, êzîdische und kurdische Jugendliche. Für die Studie zu Rassismuserfahrungen von Rom*nja und Sinti*ze im Auftrag der Unabhängigen Kommission Antiziganismus ist er als freier Mitarbeiter der Alice Salomon Hochschule tätig.

— *Markus End*
studierte Politikwissenschaften an den Universitäten Freiburg, Grenoble und Hamburg und promovierte in Erziehungswissenschaften an der Universität Bielefeld. Er ist Fellow am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und Vorsitzender der Gesellschaft für Antiziganismusforschung.

— *Anna Friedrich*
studierte Europäische Ethnologie und Westslawistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Als politische Bildnerin ist sie in den Bereichen Rassismussensibilisierung, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt sowie Intersektionalität tätig. Sie leitete das Projekt „Dikhen amen!“ bei Amaro Drom e. V., Berlin.

— *Ines Haus*
studierte Integrative Heilpädagogik / Inclusive Education an der Evangelischen Hochschule Darmstadt. Beim Förderverein Roma e. V. (Frankfurt am Main) arbeitete sie als Koordinatorin für das durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Erwachsenenbildungsprojekt für Roma und Sinti im Alter von 25 bis 65 Jahren und das durch den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) geförderte Projekt Hilfe und Perspektive für Roma.

— *Andreas Hoffmann-Richter*
studierte Theologie in Tübingen, Heidelberg und Zürich und promovierte an der Universität Heidelberg. Er ist Pfarrer und Beauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma und steht in Bildungskooperation mit dem Landesverband Deutscher Sinti und Roma in Baden-Württemberg.

— *Ilona Lagrene*
ist eine Pionierin und treibende Kraft der Bürgerrechtsarbeit der Sinti und Roma, viele Jahre an der Seite ihres Mannes, dem Bürgerrechtsaktivisten Reinhold Lagrene. Sie war 1986 Gründungsmitglied des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg, der später in Verband Deutscher Sinti und Roma umbenannt wurde, und fungierte 1989 bis 1995 als dessen Vorsitzende.

— *Sara Paßquali*
studierte Philosophie an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg. Sie arbeitet als Trainerin und Beraterin in den Bereichen Antiziganismus, Antirassismus, Antidiskriminierung, Intersektionalität, Interkulturalität, Diversity und Gender.

— *Serce Berna Öznarcicegi*
studierte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und arbeitet als Referentin für Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e. V. (IDA) und als Empowerment- und Antirassismustrainerin.

— *Andreas Pflock*
studierte Geschichte und Politische Wissenschaft an der Universität Hannover. Er arbeitet seit 30 Jahren im Bereich der Gedenkstättenpädagogik und Erinnerungsarbeit und leitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter die pädagogische Vermittlung im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg.

— *Elisa Schmidt*
studierte „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ (MA) und arbeitet zu den Themenschwerpunkten Antiziganismus, Antidiskriminierung, Diversity und Gewaltfreie Kommunikation als freiberufliche Autorin, Referentin und Beraterin für Bildungs- und Organisationsentwicklungsprozesse. Sie ist Mitautorin des „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“ (2012) und „Diversitätsorientierte Interkulturelle Öffnung in Jugendämtern“ (2018) und derzeit bei Amaro Foro e.V. mit der antiziganismuskritischen und diversitätsorientierten Fortbildungskonzeption für Leistungsbehörden, Sozialberatungsstellen und Medienschaffende beschäftigt.

— *Joschla Melanie Weiss*
studierte Theater, Pädagogik, Schauspiel, u. a. an der Freien Universität Berlin. Sie ist Mitglied der IniRromnja Berlin, einem Zusammenschluss von Sintize und Romnja aus Wissenschaft, Kunst, Kultur, und arbeitet als Bildungsreferentin, Schauspielerin und Tänzerin.

Diese Publikation wurde durch die Bundeszentrale für politische Bildung
in Zusammenarbeit mit folgenden politischen Bildnerinnen und Bildnern erstellt:

- Kerem Atasever
- Hajdi Barz
- Dennis Buhl
- Merfin Demir
- Markus End
- Anna Friedrich
- Andreas Hoffmann-Richter
- Ilona Lagrene
- Sara Paßquali
- Andreas Pflock
- Elisa Schmidt
- Joschla Melanie Weiss